Past.
360
e

P.Past. 360 e

J. M. Sailers

Anleitung

für

angehende Beichtväter und Krankenfreunde.

Besonders abgedruckt
aus dem zweyten und dritten Theile seiner
neubearbeiteten Pastoraltheologie.

München,
bey
Ignatz Joseph Lentner,
Buchhändler zum schönen Thurme.
1812.

BSB
MÜNCHEN

07/94/450

1. Das Lehramt, das öffentlich war in Predigten, in Kinderlehren, in Schulen, und privat in Belehrung der Einzelnen, wird individuell im Beichtstuhle und an den Kranken- und Sterbebetten. Aber der Seelensorger bringt nicht bloß lebendiges Wort in den Beichtstuhl und an die Lager der Leidenden: hier vereint sich Lehre und Handlung: hier ist individuelle Seelenpflege.

Grundsatz der Seelen-Pflege.

2. Die individuelle Seelensorge, die den Geistlichen anvertraut ist, hat kein anderes Princip, als das System der ganzen Pastoraltheologie: „Die Zurückführung der Menschheit, die von Gott getrennt und fern ist, zu Gott, und die Vereinigung derselben mit Gott durch Christus — soll durch Menschen, die den Geist Christi haben, an Menschen, die ihn noch nicht haben, realisirt werden."

Es kann Niemand einen anderen Grundstein legen, als der schon gelegt ist, und: Wir sind Gottes Mitarbeiter, ruft uns mit Paulus die ganze Kirche Christi zu.

Die Hauptfrage.

3. Diesen Grundsatz vorausgesetzt, ist es bloß die Frage, die hier gelöset werden muß: Wie der Seelensorger, als Beichtvater, das Amt der individuellen Seelenpflege ausüben solle.

Eintheilung.

4. Wenn der Beichtvater die individuelle Menschheit durch Christus zu Gott zurückführen und mit Gott wieder vereinigen soll: so wird er vor allem eine reife Erkenntniß haben müssen:

Erstens: was denn die Eine Idee aller Bekehrung, aller Heiligung des Sünders sey.

Zweytens: was er als Beichtvater beytragen könne, um diese Eine Idee aller Bekehrung, aller Heiligung an einzelnen Menschen zu realisiren.

Drittens: was die beste Methode sey, an der Zurückführung der Einzelnen zu Gott und an ihrer Vereinigung mit Gott zu arbeiten, d. i. die Idee der Bekehrung, der Heiligung zu realisiren.

Viertens: was er, der Beichtvater, für Gaben, Uebungen ꝛc. haben müsse, um so große Dinge thun zu können, die Idee der Heiligung an den einzelnen Sündern zu realisiren.

* Der Unterricht, der diese vier Fragen löset, enthält das Allgemeine der Seelenpflege.

Fünftens: wie die Einflüsse des Beichtvaters auf das Heil der Einzelnen nach ihren verschiedenen Zuständen, Bedürfnissen verschieden seyn sollen.

*) Dieser ausführliche Unterricht enthält das Besondere der Seelen-Pflege.

Erster Abschnitt.

Das Allgemeine der invidueller Seelen-Pflege.

§. I.

Die Eine Idee aller Zurückführung des Menschen zu Gott und aller Vereinigung desselben mit Gott.

5. Die schriftlichen Urkunden des Christenthums sinnbildeten diese Idee durch die zwey äußersten Erscheinungen an der leiblichen Menschheit, durch Geburt und durch Tod, und durch die gewöhnliche Weise, das leibliche Leben zu fristen und zu erhalten. Und sie könnte durch nichts in aller Welt passender ab- und vorgebildet werden.

„Wenn ein Mensch, (das ist die Lehre Christi und seiner Apostel), zu Gott zurückgeführt und mit Gott vereiniget werden soll: so muß in ihm

I. das alte Leben des alten Menschen ertödtet; so muß

II. der innerste Mensch zum neuen, göttlichen, ewigen Leben neugebohren, und

III. das neugebohrne Leben durch eine himmlisch Nahrung, durch ein lebendiges Himmelbrod gestärkt und erhalten werden.

6. Jene Ertödtung des alten und diese Geburt des neuen Menschen, so wie die Stärkung und Erhaltung des neuen, geistlichen Lebens kann, (wie die heiligen Urkunden ausdrücklich bestimmen), nicht geschehen ohne den heiligen Geist, ohne den Geist Christi, der sich für das Sündergeschlecht geopfert hat, und vom Tode auferweckt, und in seine Herrlichkeit aufgenommen, der Heiland, der Hirt des neuen Geschlechtes ist.

7. Diese Zurückführung der Menschheit zu Gott, lehren die heiligen Urkunden weiters, fängt sich hienieden in und durch die Bekehrung an, setzt sich durch zunehmende Heiligung fort, und wird nach dem Tode vollendet in dem allenthüllenden Schooße der Ewigkeit.

8. Diese Zurückführung der Menschheit zu Gott und diese Vereinigung mit Gott, (auch dies sprechen die heiligen Urkunden deutlich aus), bewirkt der heilige Geist Christi, in der Kirche Christi, durch die Organe der Kirche, die Licht und Liebe und Macht haben, die ferne Menschheit zu Christus, zu Gott zurückzuweisen, und die getrennte Menschheit durch Christus mit Gott zu vereinigen.

9. Welche Licht, Liebe und Macht haben, im Namen der Kirche und im Geiste Christi die einzelnen

Sünder, die ihnen Gewissen und Herz öffnen, zu Gott zurückzuweisen und mit Gott zu vereinigen, heissen in der Kirchen- und Volkssprache Beichtväter.

Das Wort „Vater," deutet sehr fein auf den Beginn des neuen besseren Lebens, der durch sie werden soll.

§. II.

Was der Seelensorger, als Beichtvater, beytragen könne, um diese Idee der Zurückführung der Menschheit zu Gott und ihrer Vereinigung mit Gott an einzelnen Sündern zu realisiren.

10. Alles, was der Beichtvater kraft seines Amtes, kraft seines dazu gebildeten Geistes, und in der Voraussetzung, daß Gott durch Menschen auf Menschen wirke, thun kann, um den Zweck der der Beichtanstalt an Einzelnen zu erreichen, besteht darin:

Er ruft 1) den Gedankenlosen, den Zerstreuten, den außer dem Wege des Heiles Taumelnden zurück in sein Herz, daß er, sich das erstemal besinnend, stille steht, und denn die weitere Frage an sich thut: Wo stehe ich? Was bin ich? Was soll ich seyn? Was wird aus mir —, wenn ich so forttaumle? Was ist das Ende dieses Weges? Wie heißt der verlassene Pfad? Wo ist der Punct, auf den ich wieder um- und einlenken kann?

Der Beichtvater spricht mit Christus in das Herz jedes Sünders: Saule, Saule, quid me persequе-

ris? Der Sünderfreund hält den Sünder auf dem Wege des Verderbens, in seinem Laufe auf, und bringt ihn zum Nachsinnen.

Er bringt den Besonnenen 2) durch Vorhaltung des heiligen Gesetzes, dieses göttlichen Spiegels, in dem sich die Gestalt der Sünde und Sündhaftigkeit nach dem Leben reflectirt, zur Erkenntniß seiner sittlichen Verblendung, seiner Gottlosigkeit, seines Elendes; leihet schweigend dem Bekenner seiner Verirrungen das Ohr und schärft ihm mitunter den Blick, um die verborgenen Tiefen und geheimsten Tücken der Selbstsucht zu ergründen.

Er wecket, belebt und unterhält 3) in dem sich selbst beschauenden Sünder durch Ausmalung seiner Schulden und seiner Zerrüttung die Gefühle

der Scham,
des Schmerzens,
der Reue.

Er lenket den Reuigen 4) durch Darstellung der ewigen Liebe, die in Christus erschien, und sich für die Sünder opferte, um sie selig zu machen, zum Glauben an die gränzenlosen Erbarmungen, und zur Zuversicht auf die unermeßliche Huld, die Sünden vergiebt, die Sündenfolgen zernichtet, Schulden nachläßt, den Irrgegangenen zurückruft, den Trägen aufschreckt, dem Kommenden entgegeneilet, den Niederfallenden in die Arme schließt, den Unreinen reiniget, den Schwachen stärket, und den Dankbaren beseliget.

Er drängt 5) den Gottvertrauenden zum ernsten, alle Hindernisse durchbrechenden, Entschlusse, sein Herz ganz von aller Sünde loszureissen, und zu Gott, dem ewigen Heile hinzuwenden, der schmerzlichsten Heilung des göttlichen Arztes sich unbedingt anzuvertrauen, ihm in dankbarer Liebe anzuhängen, vor dem Auge seines Erretters zu wandeln und Ihm allein zu leben — ewig.

Er läßt 6) in dem Entschlossenen diesen einmal gefaßten Entschluß nie wieder kalt werden, sondern stärket dies neue himmlische Gelübde durch herzdurchglühende Gebete, die er dem Gelobenden aus der Seele und in die Seele spricht, wohl bewußt, daß nichts von Dauer sey, was nicht im Gebete gebohren, und im Gebete erzogen ist.

Er weihet 7) den Novitzen eines besseren Lebens in die neue Kriegskunst ein, und lehret ihn, gegen alle wiederkommende Reize zum Bösen kämpfen, und im Kampfe bis ans Ende beharren, damit ihm die hinterlegte Krone nie wieder geraubt werden möge.

Er läßt 8) in das ganz an Christus hingegebene und zum Kampfe gestählete Gemüth, nun auch den Trost des ewigen Lebens einkehren, indem er das Wort Christo, seinem Herrn nachspricht: Gottes Friede sey mit dir, die Sünde ist dir verziehen; fest überzeugt, daß mit seinen Aussprüchen auch das Zeugniß des heiligen Geistes: Du bist nun wieder Gottes Sohn, Gottes Erbe und Christi Miterbe, zusammentreffen werde.

Er knüpfet 9) das ruhige, getroste Gemüth durch die Bande einer heiligen Freundschaft an sich, damit er Anlaß habe, jedes nebeneinkommende Dunkel zu zerstreuen, jede wiederkommende Schwäche zu heben, jeder Verirrung durch eine richtige Weisung zu Hülfe zu kommen. Er zieht seine Hand von dem Neugebesserten nie wieder zurück, steht ihm mit Bitten, Ermahnungen, Warnungen, Tröstungen in jedem Ereignisse bey, und geleitet ihn bis zur Schwelle der Ewigkeit.

11. Die Beichtanstalt ist also das Medium, der Conductor, wodurch der Sünder

a) zur Selbsterkenntniß,
b) zur gründlichen Bekehrung,
c) zur vollständigen Beruhigung,
d) zur Führung eines verbesserten Lebens,
e) zur Beharrung im Guten — kurz, zur Ergreifung und Festhaltung des göttlichen, ewigen Lebens gebracht werden soll.

§. III.

Was die beste Methode sey, den Menschen zu Gott zurückzuführen, und mit Gott zu vereinigen.

12. Wenn wir die Geschichte der Apostel, die Geschichte der Kirche, und die Geschichte der geheimen Führungen Gottes, so wie sie uns in den eigenen Erfahrungen und besonders in der Ausübung der Seelensorge bekannt werden, durchfor-

schen: so erblicken wir in der Einheit die schönste Mannigfaltigkeit, und in der Mannigfaltigkeit die schönste Einheit.

„Göttliches Licht muß dem Menschen aufgehen — über sein ganzes Leben, über Sünde und was mit der Sünde gegeben ist, über Nacht, Tod, Hölle.

Göttliches Licht muß dem Menschen aufgehen über den Einen Erlöser aller Menschen —, Gott in Christus, der in uns die Sünde und mit der Sünde, Nacht, Tod, Hölle überwindet, und Licht, Liebe, Leben ausgießet.

Und dies Licht muß göttliche Flamme in uns werden, muß das ganze Gemüth des Menschen durchdringen, muß es neu schaffen zum ewigen Leben.

Und diesem göttlichen Lichte, dieser göttlichen Flamme muß der Mensch nicht widerstreben, muß der Mensch sich ganz hingeben, sich anvertrauen auf immer und ewig, muß mit ihm arbeiten in Einfalt und Treue."

Das ist die schöne Einheit bey der unendlichen Mannigfaltigkeit, die sich in der Geschichte aller Umwandlungen des Sinnes und Lebens der Menschen offenbaret. Daß die Apostel den heiligen Geist am Pfingstfeste wie in einer Feuerflut, und die Samariter den nämlichen Geist durch die Händeauflegung der Apostel empfangen; daß Saulus durch Ananias, daß der Kammermohr der Königin Candaces durch Philippus, daß Cornelius durch Petrus den Einen Erlöser Christus kennen lernen; daß die Purpurkrämerin Lydia am Was=

ser vor dem Stadtthore, der Kerkermeister zu Philippis im Kerker, Dionysius und Damaris am Areopag in Athen — daß Augustinus durch Ambrosius, Taulerus durch einen ungekannten Bettler, Chantal durch Salesius, Ramsay durch Fenelon — — ihr Heil finden — daß die unzähligen Edelsteine, die nun in der Krone Christi glänzen, in verschiedenen Ländern, zu verschiedenen Zeiten, auf verschiedenen Weisen gefunden, gereiniget und in das Diadem des Herrn versetzt worden sind: das ist die schöne Mannigfaltigkeit, der unendliche Reichthum in der Einheit.

13. Wer diese Einheit und diese Mannigfaltigkeit in den Führungen Gottes kennt, wird in der Zurückführung der Menschen zu Gott, nirgend Gott vorlaufen, nirgend unabhängig von Gott wirken, überall nur in Demuth und Zuversicht den Fußstapfen Gottes nachgehen wollen.

14. Er wird also, wohl wissend, daß nicht Menschenwort das Herz öffnen, nicht Menschenwort das Herz rühren, nicht Menschenwort das Herz umwandeln kann, a) sich vorerst mit Gott im Gebete vereinigen, ehe er daran kommt, an Vereinigung seiner Nachbarn mit Gott zu arbeiten. Erst selber Eins mit Gott, wird er seinen Christus mit Nachdruck predigen können und er wird vorerst im Gebete das Wort Gottes erfaßt haben müssen, ehe er es an die Menschen bringen kann. Das Herz des Apostels muß in Gott wurzeln, wenn seine Zunge Gottes Wort aussprechen soll.

Wie das ewige Heil der Menschen, seinem Ursprunge nach, nur von Gott kommen kann, so muß es, der nächsten Quelle nach, aus dem Innern, aus einem mit Gott schon vereinten Gemüthe strömen, wenn es den Zuhörer mit Gottes Macht ergreifen soll.

15. Wenn das Gebet den Apostel in jene Stimmung versetzt hat, in der er seyn muß, um den Menschen zu Christus zurückführen zu können: so wird er **b**) in dieser heiligen Fassung nichts anders als Gottes Wort, so wie es Christus und seine Apostel ausgesprochen haben, ihnen nachsprechen:

„Mensch! du bist Sünder:

Gott, der Vater will nicht den Tod des Sünders:

Christus, der Sohn Gottes starb für die Sünden der Welt:

Der heilige Geist, der Geist Christi will dich neuschaffen zum ewigen Leben:

Glaube in Liebe thätig — ist die neue Schöpfung:

Ergieb dich ganz an Christus: er heilet, er reiniget, er führt dich zu Gott, er vereiniget dich mit Gott.“

Wenn dies Gottes-Wort aus einem flammenden Herzen hervorbricht, so wird es nicht leer verhallen; es wird einen Funken werfen, der fangen kann in einer zubereiteten Seele.

Ich kenne einen noch lebenden Geistlichen in der deutschen Kirche, der es dem heiligen Paulus abgelernt

hat, Erde und Himmel mit neuen Kindern Gottes zu bevölkern. Seine Methode ist rein-apostolisch: „Sieh, das ist sein Wort an jede Seele, die sich ihm anvertraut: Sieh! Christus giebt uns Macht, Kinder Gottes zu werden: das ist das Höchste, was wir seyn und werden können. Denn sind wir Kinder Gottes, so sind wir Erben Gottes. Und dies Höchste giebt er uns umsonst, wenn wir es nur annehmen wollen. Die an Ihn glauben, die sind es, die das höchste Gut aus seiner Hand nehmen wollen. Denen giebt er Macht, Kinder Gottes zu werden.

Um glauben zu können, sey du klein, wie ein Kind, sey nichts in deinem Auge. Denn, wenn du nicht wirst wie ein Kind, kannst du nicht eingehen in das Himmelreich.

Um glauben zu können, sey treu in dem, was dir schon gegeben ist, reiß dich los von den Zerstreuungen der Dinge, sammle dich in dir, lerne beten, ausstrecken deine Arme nach Gott, von dem allein dein Heil kommen kann, nach Christus, durch den allein dein Heil kommen kann, nach dem heiligen Geiste, in dem und mit dem allein dein Heil kommen kann.

Denn der Glaube ist Gabe Gottes, ist Kraft Gottes, ist das Leben Gottes, das dich in einen neuen Menschen umwandelt.

Wenn du glauben kannst, so kommen der Vater und der Sohn, und nehmen Herberge in dir.

Wenn du glauben kannst, so wirst du ein Tempel

des heiligen Geistes: er selber bittet in dir mit unaussprechlichen Seufzern.

Wenn du glauben kannst, so wird das Lamm Gottes, das geschlachtet ward für die Sünden der Welt, dein Hirt, dein Heiland: in seinen Wunden findest du göttliches Leben.

Du sprichst zu ihm: Mein Herr und mein Gott. Und er ist dein Herr und dein Gott, Er lebet in dir, — du nicht mehr.

Wenn du glauben kannst, so bist du eine neue Schöpfung: Glaube in Liebe thätig, ist das neue Gebilde Gottes.

Wenn du glauben kannst, so wirst du ein Baum im Garten Gottes, voll Früchte der Gerechtigkeit. —

Die guten Werke, die Jacobus empfiehlt und für nothwendig erklärt, gehen aus der Liebe, wie die Liebe aus dem Glauben hervor, und schmücken deinen Beruf, wie die Früchte den Fruchtbaum."

Dies Wort spricht er in und außer dem Beichtstuhle, als Prediger, als Gewissensrath, als Freund, als Vater seiner Gemeine aus.

Und es kehrt nicht umsonst zurück, es richtet aus die Befehle Gottes, der es gesendet hat.

Dies Wort spricht er aus in den Tagen der Gesundheit und der Krankheit, des Lichts und der Fin-

sterniß, der Fülle und der Armuth, des Lobes und der Lästerung, der Freyheit und des Druckes.

Aber am kräftigsten spricht er es vor Richterstühlen, in Gefängnissen, und wo ihn immer heisse Leiden, wütende Lästerungen, und schauerliche Mißhandlungen umherdrängen. Da, da faßt es Wurzel, da treibt es Keime, da schafft es Früchte, da zeuget es Kinder Gottes.

16. Wenn das Wort Gottes durch den Beichtvater mehrere erwecket, erschüttert, gereiniget, geheiliget hat: so wird er c) wohl auch durch diese lebendigen Glieder an dem Leibe Christi, die in Eintracht des Geistes Ein Herz, Eine Seele bilden werden, auf die todten Glieder wirken, aber zugleich die lebendigen Glieder selbst nie außer seiner Pflege lassen, damit sie nicht auf irrige Wege gerathen und im Fleische vollenden, was sie im Geiste angefangen haben.

17. Was das sicherste Kennzeichen betrifft, daß das Reich Gottes nahe ist, so kennt der Seelenführer d) kein zuverlässigeres, als das: Ecce enim orat, denn sieh, er betet. Wer einmal mit Saulus betet, Tag und Nacht im Gebete beharret, der wird bald ein Paulus werden, der wird schon irgendwo einen Ananias finden, der ihn in einen Paulus umwandeln wird. Das innige, herzausgießende, mit Gott ringende, anhaltende Gebet ist also der sicherste Beweis, daß die Stunde nahe ist, die die Schuppen von den Augen

streifen, die die Fesseln brechen, die Todtengruft zertrümmern wird, daß der neue Mensch herrlich hervorgehen kann.

§. IV.
Wie die Gesinnungen, Erfahrungen, Gaben, Uebungen heissen, die dem Beichtvater nicht fehlen dürfen, wenn er die Menschen zu Gott zurückführen und mit Gott vereinigen soll.

18. Wenn durch den Seelensorger, als Beichtvater, so große Dinge geschehen sollen, wenn durch ihn die Menschheit zu Gott zurückgeführt und mit Gott vereiniget werden soll: so muß er die Zurückführung zu Gott, und die Vereinigung mit Gott durch Christus an sich selbst erfahren haben, also aus Erfahrung, aus dem innersten Bewußtseyn, aus lebendiger Anschauung erkennen, was sie sey.

Ehe die Boten Christi als kräftige Zeugen von Christus auftreten konnten, mußten sie am Pfingsttage die Weihung zu diesem Zeugenamte empfangen.

19. Neben dieser lebendigen Anschauung, die als die Basis seiner Amtsführung angesehen werden kann, muß der Seelensorger als Beichtvater eine göttliche Erkenntniß von der Menschheit, und eine menschliche von dem Menschen haben; also eine Erkenntniß

I. von der Würde und Bestimmung der ursprünglichen Menschheit,

II. von dem Verfalle der Menschheit,

III. von der Wiederherstellung der Menschheit durch Christus,

IV. von dem Menschen, wie er ist,

V. von den Menschen seines Zeitalters,

VI. von den Menschen seiner Gemeine,

VII. von den Menschen seines vertrautesten Kreises.

Der erleuchtete Beichtvater kennt die Menschheit in ihrer Würde, sieht in dem ursprünglichen Menschen das ausgeprägte Ebenbild des Schöpfers, sieht ihn im Lichte Gottes weise wie Gott, sieht ihn in der Liebe Gottes rein wie Gott, sieht ihn in der Seligkeit Gottes unsterblich wie Gott.

Der erleuchtete Beichtvater kennt die Menschheit in dem Verfalle, sieht, wie das Licht, die Liebe, das unsterbliche Leben schwindet — von dem Unglücklichen, der, sich von Gott trennend und in sich verschließend, die Selbstsucht erzeuget, und die Selbstsucht zu seinem Gott macht.

Der erleuchtete Beichtvater kennt die Wiederherstellung der Menschheit, sieht Gott in Menschengestalt erscheinen und Sünde, Tod und Hölle zerstören, sieht in Christus den Mittler, sieht im Geiste Christi die neue Schöpfung, sieht in der Kirche Christi das Reich Gottes.

Der gebildete Beichtvater kennt den Menschen, wie er ist, nicht aus declamirenden Beschreibungen, die

nur Ideale liefern und keine Porträte, nicht aus hingeworfenen Sündengemälden, sondern a. aus eignen Beobachtungen, wie die Menschen zu handeln pflegen; b. aus Selbstbeobachtungen, wie es in seinem Herzen zugehe; c. aus vertrauterm Umgange mit erfahrnen Menschenkennern und geübten Seelensorgern; d. aus fleißigem Lesen der bessern Bücher, die den Menschen in seiner wahren Gestalt schildern; e. aus dem praktischen Studium der Geschichte; f. aus geschärftem Nachdenken über die Natur des Menschen, und über die Triebfedern der menschlichen Handlungen; g. und vorzüglich aus dem immerwährenden Kampfe mit seiner eignen Natur, diesem häuslichen und durch alle Bibliotheken unersetzbaren Lehrmeister. Wer sich ganz beherschen gelernt hat, kennt sich selbst gewiß.

Der gebildete Beichtvater kennt die Menschen seines Zeitalters, kennt den Geist der Zeit, der einen Federbusch auf dem Kopfe, nackte Füße, einen widerlichen Gesang, und prächtige Augen im Schweife hat, womit er ein Rad schlägt — wie der Pfau.

Der gebildete Beichtvater kennt den Menschen seiner Gemeine. Er kennt nicht nur den Menschen, sondern auch die Leute, kennt besonders die, welche seiner Führung übergeben sind, sieht, wie das gemeinsame Erbübel der Menschheit, Augenlust, Fleischeslust und Lebenshoffart, in jedem einzelnen Menschen als in einem besonderen Exemplare, immer neu aufgelegt und besonders modificirt ist.

Der gottselige Beichtvater kennt den Menschen seines Herzens, seines Vertrauens, den Johannes seines Christusähnlichen Gemüthes.

Mag die Welt die Ungekannten lästern, die Verkannten drücken; der Beichtvater sieht mit dem Auge Christi in dem rauchenden Dochte noch ein Princip des Lebens, in jedem zerknickten Rohre noch eine Möglichkeit, es wieder ganz zu machen: um wie viel mehr in jedem Gebilde Christi eine zarte Blume der Ewigkeit, die hienieden ihr Wachsthum beginnt, und im Garten drüben ihre Vollendung erhalten wird?

20. Mit dieser Erkenntniß, die der Seelensorger als Beichtvater nicht wohl entbehren kann, soll ihm auch eine göttliche Liebe zu dem Sündergeschlechte gegeben seyn, eine Liebe, die willig das zeitliche Leben darangiebt, um das ewige der Gemeine zu gewinnen, eine Liebe, die in Gott unnachahmbar, in Christus unvergleichbar, in den Aposteln musterhaft — recht eigentlich die göttliche heißt, göttlich, als Urbild in Gott, göttlich als Ebenbild in Christus, göttlich als Nachbild in den Aposteln und in jedem apostolischen Manne.

Wem diese Liebe fehlt, dem fehlt der Geist des Christenthums, — das Talent aller Seelensorge.

21. Mit der Erkenntniß und Liebe ist dem Beichtvater auch gegeben das lebendige Gefühl seines Amtes, seiner Würde, das ihn nicht waise läßt in Al-

lem, was er für das Heil seiner Anvertrauten unternimmt.

„Der Geistliche ist als Beichtvater und in Hinsicht auf Menschen

a) der individuelle Pfleger
b) des individuellen Heiligthums
c) mit göttlicher Liebe, voll Zartheit, Schonung und Geduld.

Denn, wenn das Gewissen und das Gemüth eines Menschen dem Beichtvater sich öffnet, so öffnet sich ihm das Heiligthum, die geheimste Stätte im Menschen, die bestimmt ist, Gottes Tempel zu seyn.

Und diese geheimste Stätte thut sich nicht vor der Menge, thut sich vor dem Blicke des Einen auf, der rein genug ist, in das Innerste zu schauen, und liebend genug, das Wort Gottes, welches als ein Universalgut der ganzen Menschheit gegeben ist, zum Segen des Einzelnen zu machen."

„Der Geistliche ist als Beichtvater und in Hinsicht auf Gott, dem die Seelen angehören,

a) Mitarbeiter Gottes,
b) Mitarbeiter Gottes an der individuellen Regeneration der Menschheit, und
c) Mitarbeiter an diesem großen Werke im Geiste Christi und in der Kirche Christi.

Denn, wenn nicht Gott den Sünder zum ewigen Leben umbildet, der Mensch vermag es nicht."

Das ist das Amt, das die Würde des Beichtvaters.

22. Trägt der Beichtvater dies lebendige Gefühl seines Amtes mit in den Beichtstuhl, so wird er den Geist der Beichtanstalt nie aus dem Auge verlieren, wird im Geiste der Beichtanstalt handeln, und durch Uebung mit dem Geiste der Beichtanstalt immer vertrauter werden.

Denn der Geist der Beichtanstalt kann kein anderer seyn, als der Geist der ganzen christlichen Kirche, und die ganze christliche Kirche hat nur die Eine Aufgabe und das Eine Tagewerk und den Einen Geist — nämlich, an der Zurückführung der fernen Menschheit zu Gott, und an der Vereinigung der getrennten Menschheit mit Gott zu arbeiten.

Da nun der Beichtvater eben dieses Amt von der Kirche erhalten hat, an der Rückführung der individuellen Menschheit zu Gott ꝛc. zu arbeiten, so wird er den Geist der Beichtanstalt so lange nicht aus den Augen verlieren, so lange in diesem Geiste handeln, so lange mit diesem Geiste immer vertrauter werden, als lange er das lebendige Gefühl seines Amtes in sich trägt.

23. Wenn er im Geiste der Beichtanstalt handelt, so wird er im Fragen gewissenhaft, sparsam, klug seyn,

damit er a) den Selbstankläger nicht foltere, oder dem

Vertrauenden das Zutrauen zu sich nicht selbst aus dem Herzen reisse;

damit er b) d'n Unschuldigen, der die Sünde noch nicht aus Erfahrung kennt, dieselbe nicht errathen lehre: (prae ceteris tamen providus, cautusque sit oportet, ac modum congruentem servet, quo pueri ac puellae interrogentur, ne forte, quae prius ignorabant, eos doceat. Carol. Boromaeus in instruct. Past. P. I. c. 12. etc.);

damit er c) weder sich noch den Beichtenden zur Falle werde, wie schon Thomas Aquinas warnet: hujusmodi delectabilia, quanto magis in speciali considerantur, tanto magis concupiscentiam nata sunt movere, et ideo potest contingere, ut confessarius talia quaerens, et sibi et confitenti noceat;

damit er d) das Amt der individuellen Seelenpflege nicht gehässig mache;

damit er sich e) die Zeit zur eigentlichen Seelenführung nicht raube.

24. Wenn er im Geiste der Beichtanstalt handelt, so wird er sich keine Frage erlauben, von der er wissen kann, daß entweder der Beichtende sie zu lösen untüchtig sey, oder daß ihre wirkliche Lösung in keiner Verbindung mit der nothwendigen Erkenntniß des Seelenzustandes, und mit der erwünschten Beruhigung, Belehrung und Stärkung des Beichtenden steht. Die Zurückführung des Sünders zu Gott und die Vereinigung desselben mit Gott ist der Spiritus

Rector, der alle Handlungen des Beichtvaters bestimmt, der unzählige Fragen überflüssig macht.

*) Je hellere Augen der Beichtvater in den Beichtstuhl mitbringt, desto leichter wird er des vielen Fragens entbehren können.

25. Wenn er im Geiste der Beichtanstalt handelt, so wird er, so wie mäßig im Fragen, also durchaus gerecht im Urtheilen seyn, d. h. die Größe der angezeigten Sünden nicht nach den Begriffen des Beichthörenden, sondern nach dem Gewissen des Beichtenden und zwar nach der Ueberzeugung die er damals hatte, als er die Sünde begieng, bestimmen.

Für das kommende Leben mag der Seelensorger dem Beichtenden eine richtigere Wage mitgeben, aber das vergangene muß auf der Wage des redlichen Bekenners gewogen werden.

26. Wenn er im Geiste der Beichtanstalt handelt, so wird er sich durch ängstliche Tarirung einzelner Fehltritte nicht selber hindern in dem großen Werke, das Eine Grund-Verderben der menschlichen Natur, den Abfall von Gott, diesen Sündenbaum mit drey Aesten, der Sinnenlust, der Habsucht und der Hoffart, in dem inneren und äußeren Leben des Beichtenden nachzuweisen, und das von Reue und Schmerz zerschlagene Gemüth an den Erlöser anzuweisen, der allein im Stande ist, den bösen in einen guten Menschen umzuwandeln. Der Apo-

stel Christi muß sich nicht zu einem müßigen Sündenzähler erniedrigen. — Nicht die Sünden zu zählen, sondern zu zerstören, ist Christus erschienen: so sein Stellvertreter auch.

Zwar fallen ihm einige Stufen des Bösen wohl auch in das Auge, und, wenn Hieronymus sagt: Primum peccatum est, cogitasse, quae mala sunt: secundum, cogitationibus acquievisse perversis: tertium, quod deterius, opere complere: quartum, in suo sibi complacere delicto (Lib. I. in Amos), so weiß der Beichtvater, daß nur der Wille des Menschen sündiget, indem er

a) dem Gedanken des Bösen mit leiser Zustimmung aufhorcht,

b) sich der Lust am Bösen mit vollem Ja hingiebt,

c) die böse Lust in das Leben einführt, und

d) an vollbrachter Sünde noch mit Wohlgefallen hängt.

Aber der Apostel ergreift mit Christus, ohne sich mit der Erkenntniß der Stufen des Bösen zu begnügen, sogleich die Axt und legt sie an die Wurzel. So wie der Geist Gottes nichts Geringeres will, als die Wurzel des Bösen, die Selbstsucht des von Gott losgerissenen Willens, auszutilgen, und den innersten Sinn des Menschen umzuwandeln: so hat auch der Beichtvater nichts Geringeres im Auge. Denn er weiß wohl, daß die Umwandlung des ganzen Gemüthes allen einzelnen Gedanken, Begierden, Handlungen eine andere Richtung und neues Leben verschaffen, daß aber die Aenderung des Einzelnen nie die

Umwandlung des Ganzen bewirken kann. Und eben, weil er nur diese Umwandlung des ganzen innern Menschen im Auge hat, so entkommt er allen den Fallstricken, womit gemeine Sittenlehrer befangen, weder sich noch anderen ängstlichen Gemüthern aus dem Labyrinthe des unnöthigen Sündenmessens, und schon gar nicht aus dem Abgrunde des Bösen heraushelfen können.

27. Wenn er im Geiste der Beichtanstalt handelt, so findet er in dem Einen lebendigen Streben, die Sünder zu Christus, und durch Christus zu Gott zu führen, und die Umwandlung des inneren Sinnes anzubahnen und zu beschleunigen, noch weniger Musse, an den kleinlichen Gefechten der Schule Theil zu nehmen. Indem er z. B. den Beichtenden anweiset, sein Gewissen parteylos zu fragen, dem parteylos gefragten mit unbedingter Treue zu gehorchen, und in jedem Falle — nur nach seinem besten Wissen, daß es recht sey, was er thue, zu handeln; indem er überall auf die Herrschaft der dankbaren Liebe dringt, die mit Zachäus fremden Schaden lieber vierfach vergüten, als einen Heller mit Unrecht besitzen möchte; indem er durch das fortschreitende Licht des Evangeliums die kindlichen Gemüther zu erleuchten, und die Unmündigen mündig zu machen strebet: so kann er die, wills Gott in den meisten Lehranstalten schon ausgestorbenen Fehden, für und wider den Probabilismus, Probabiliorismus, Tutiorismus rc. nicht nur klüglich ignoriren, sondern auch durch die Thatsache einer weiseren Seelenführung überflüssig machen.

28. Wenn er im Geiste der Beichtanstalt handelt, so wird er den Gebesserten nicht mehr und nicht weniger zur Pflicht machen wollen, als was das Evangelium auflegt, und die dankbare Liebe willig leistet.

Es hat Arbeiter auf Gottes Acker gegeben, die strenger seyn wollten, als das Evangelium, und milder, als die Liebe. Darüber wurden sie miteinander uneins, und die ersteren nannten die letzteren Laxisten, diese jene Rigoristen.

Der Erlösete ist sich ganz — dem Erlöser schuldig: ich denke, das wäre strenge genug.

Der Erlösete darf nichts als lieben, und die dankbare Liebe ist das einzige Opfer, das Gott gefällt: ich denke, das wäre milde genug.

Lieben Freunde, spricht der wahre Evangelist aus jedem weisen Beichtvater: wir sollen nicht strenger, als unser Evangelium, und auch nicht milder seyn wollen, als die ewige Liebe!

Dem Frevler ist gesagt: Solche können das Himmelreich nicht ererben; dem Reumüthigen: Komm, wie du bist, zu Christus: er nimmt dich an, wie du bist, um dich zu dem zu machen, was du seyn sollst und wie er dich haben will; dem Gebesserten: Nun sündige nicht mehr, und ergänze in Liebe, was du versäumt, und mach gut, was du beschädiget hast — so gut du

kannst: das Schuldenregister ward am Kreuze zerrissen.

29. Wenn er im Geiste der Beichtanstalt handelt, so ist er auch im Lösen und Binden Haushälter Gottes. Er bittet, ermahnet, warnet, drohet im Namen Christi, aber vor Allem und immer ruft er das große Wort der Gnade aus: Laßt euch versöhnen mit Gott! und dann löset oder bindet er, wie im Angesichte Gottes, gleichfern von Leichtsinn und Aengstlichkeit, gleichfern von blinder Güte und von grausamer Strenge, stets gewiß, daß, was er im Namen Christi löset — tiefblickend in das reuige, glaubende, Gott-anfassende Gemüth, auch im Himmel gelöset sey, und was er bindet — tiefschauend in das heuchlerische, ungläubige, Gott-widerstehende Herz, auch im Himmel gebunden sey.

30. Wenn er im Geiste der Beichtanstalt handelt, so weiß er die Universalarzney, die dem kranken Geschlechte gegeben ist: Kehre eilig um zu Gott — an der Hand Christi, die dich ergriffen hat, und laß die geleitende Hand nimmer aus, bis du Eins mit Gott bist — in Liebe, für jeden Beichtenden nach dessen Bedürfnissen, Zuständen, so anzupassen, daß jeder Kranke durch die besondere Arzney, die ihm bereitet ist, am sichersten genesen könne.

31. Wenn er im Geiste der Beichtanstalt handelt, so legt er dem Gebesserten keine anderen Bussen auf, als die den Geist der Sinnesänderung (Spiritum poenitentiae) nähren, stärken, d. i. mitwirken können, den Genesenden zur Fülle der Gesundheit zu bringen, und den Gesunden in der Fülle seiner Gesundheit zu erhalten.

* Dieser Gegenstand erhält seiner Wichtigkeit wegen, in der ersten Beylage zu dieser Abhandlung eine besondere Erörterung.

32. Wenn er im Geiste der Beichtanstalt soll handeln können, so wird er nicht nur in dem Angesichte der ganzen Gemeine, sondern vorzüglich im Auge derjenigen, die ihn in ihr Herz sehen lassen wollen, höchstvertrauenswerth erscheinen müssen. Es wird der Ruf vor ihm hergehen müssen, daß er mit parteyloser Liebe das ewige Wohl Aller und das ewige Wohl der Einzelnen umfasse; daß er von dem Schmutze des Geizes und von den Sonnenmackeln der Wohllust rein sey; daß er in Mitte wallend zwischen den blinden Eiferern, die alles Neue, und den blinden Neulingen, die alles Alte wegwerfen, nichts anders suche, als die Gemeine in allen ihren Gliedern — Gott zu gewinnen.

Einige behaupten, daß auch die Welt durch Vertrauen regiert werde, und vielleicht mehr als durch Geld und Beredsamkeit: daß aber das Werk der Menschenbesserung nur in dem Elemente des Vertrauens gedeihe und nur in diesem Elemente gedeihen könne, das ist außer allem Zweifel.

33. Wenn er im Geiste der Beichtanstalt soll handeln können, so wird ihm das Siegel der Beicht nicht bloß heilig seyn müssen, weil jedes anvertraute Geheimniß schon an und für sich zur Verschwiegenheit verbindet; nicht bloß heilig, weil das Beichtgeheimniß ein Geheimniß des inneren Menschen ist, das von jedem dritten Auge ungesehen seyn will; nicht bloß heilig, weil die Verletzung des Beichtgeheimnisses die Ehre des Beichtenden auf die empfindlichste Weise kränken könnte; sondern viermal heilig und durchaus unverletzlich, weil das Zutrauen der Gemeine in den ewigen Angelegenheiten, weil die Würde der Religion, weil die Ehre der Seelensorge, weil das Heil der Sünder in engster Verbindung damit steht. Ex confessione scitum, est quasi nescitum. Thomas Aquinas.

34. Wenn er im Geiste der Beichtanstalt soll handeln können, so wird nicht nur sein eigenes Gewissen, sondern auch seine Wissenschaft, seine Kunst, fremde Gewissen zu leiten, mündig seyn müssen.

* Der Zustand der Gewissensangst (status mentis scrupulosae), ist ein Stand der Unmündigkeit an einem jeden Christen — — aber einen Beichtvater macht er vollends unfähig, seinem Amte vorzustehen. Es giebt zwar eine Unruhe, die zur Ruhe führt, und eine Reue, deren uns nie gereuet. Aber die Gewissensangst, die hier gemeynet ist, ist in Hinsicht auf die praktische Vernunft, was in Hinsicht auf die theoretische die Klügeley ist, — eine Krankheit der Seele. Und eine Krankheit kann doch nicht der Arzt seyn.

35. Wenn er im Geiste der Beichtanstalt soll handeln können, so wird ihm die Gabe

der ruhig hörenden,

angstlos entscheidenden,

schnell rathenden,

treffend warnenden,

sanft tröstenden

sicher heilenden Hirtenklugheit (prudentia pastorum) nicht fehlen dürfen.

Er wird seyn, was das Wort seines Amtes sagt, kein Gewissenstyrann, sondern Vater, der sich kein scharfes Wort erlaubt, wo ein gelindes hinreicht; kein Diener der Strafgerechtigkeit, sondern der liebevollste Hirt, der nur das Verlorne zu finden suchet, und dem Schwachen die Rückkehr zur Heerde auf alle Weise erleichtert und versüßet; kein eingebildeter, aus sich selbst gewachsener Heilige, sondern ein Mensch, der aus Fleisch und Blut besteht, wie andre Menschen, und ein Sünder, der Gnade gefunden hat, und täglich der Gnade der Sündenvergebung bedarf; kein Selbstherrscher der Seelen, sondern ein Freund des Bräutigams, dem sie angehören.

36. Der Beichtvater, der das Maß seines Amtes ausfüllt, ist also die unverdrossenste Geduld im Hören, die schonendste Bescheidenheit im Fragen, das zärteste Mitleid im Darstellen des Elendes, das aus der Sünde entsteht, der liebendste Ernst im Belehren, Ermahnen, Bitten, Warnen, Drohen, Stra-

sen, und die ernsteste **Liebe** in Verkündigung der göttlichen Verheissungen,

„Jesus unter Sündern.“

* * *

Bisher ward der Beichtvater in seiner **Würde** dargestellt, ein lebendiges Ebenbild Christi. Ein solcher bedarf meiner Lehre nicht; dem trage ich willig die Schuhe nach, und fühle mich unwerth es zu thun. Für die **andern**, die noch nicht zum lebendigen Gefühle ihres Berufes durchgedrungen sind, mögen nicht überflüssig seyn — nachstehende

Warnungen

vor allem, was sie zur Seelenführung untüchtig macht.

37. Untüchtig zur Seelenführung macht

Erstens: der **Eigennutz**, der sich nicht scheut, unter Chorrock und Stoll einzunisten. Die Begierde nach **Geschenken** wird dem geweihten Verkünder der Wahrheit den Mund sperren, daß er nicht Muth habe, mit **Johannes** zu sagen: **Das ist dir nicht erlaubt**; wird den **Beruf** des Geistlichen der kalten Verachtung des Unglaubens preis geben; wird das **Zutrauen** zu ihm der Gemeine aus dem Herzen reissen; wird den Widerspruch zwischen Jesu, der da spricht: **Gebt's umsonst, ihr habt's auch umsonst empfangen**, und dem eigennützigen Betragen seiner Jünger, die verkaufen, was sie umsonst em=

pfangen haben, dem spottenden Geschlechte, zum Kummer aller Redlichen, recht fühlbar vor Augen legen.

Zweytens: der Hochmuth, der selbstsüchtige Wahn von eigner Geschicklichkeit, der aufbläht. Dieser Hochmuth geht mehr darauf aus, wie eine größere Zahl der Beichtenden geworben, als die geringere nach Bedürfniß gepfleget werde. Dieser Hochmuth geräth in eine kindische Eifersucht, wenn andern Beichtvätern mehrere zulaufen. Dieser Hochmuth machts sich zum Geschäfte, durch Achselzücken, Tadel, entgegengesetzte Handlungsweisen ꝛc. auch die bessern Mitarbeiter an der Seelensorge nach und nach außer Credit zu setzen. Daher Parteyen zwischen den Beichtenden, daß sie sich rühmen, wie ehemals einige unweise Christen: ich gehe zu Paulus, ich zu Apollo, ich zu Kephas.

Drittens: sinnliche Liebe zu den Beichtenden, besonders des andern Geschlechtes. Sie erzeuget im Beichtstuhle eine feige Nachsicht, eine verführende Gelindigkeit, und unterhält außer dem Beichstuhle eine Vertraulichkeit, die der beichtenden Person gerade so schädlich ist, als der beichthörenden; jener, indem sie aus falscher Scham oder vielmehr aus Begierde, für besser gehalten zu werden, als sie ist, aus Furcht zu mißfallen, das Böse beschöniget oder gar verschweiget; dieser, indem sie, aus Begierde zu gefallen, den Muth zu freymüthigen Erinnerungen nicht mehr finden kann.

Viertens: Kälte gegen das Beste der Beichtenden, die aus mancherley Ursachen entstehen kann, bald aus Vorliebe zum Privatstudiren, wie bey wenigen; bald aus Anhänglichkeit an Haushaltungs- und Feldbausangelegenheiten, wie bey vielen; bald aus Hang zu Spiel- und Trinkgesellschaften, wie bey nicht wenigen; bald aus Mangel an Einsicht in den Umfang und die Würde ihres Berufes; bald aus Trägheit u. s. f. Die Kälte gegen das Beste der Beichtenden äußert sich auf mancherley Weise: 1.) wenn der Beichtvater die Stunden, die ihn in den Beichtstuhl rufen, für Plagestunden ansieht, und mit sichtbarem Ausdrucke des geheimen Widerwillens das Ohr dem Beichtenden hingiebt — denn das Herz ist nicht mit in den Beichtstuhl gegangen; 2.) wenn ihn die Menge derer, die da beichten wollen, ungeduldig machet; 3.) wenn er die Beichtenden mit kalten Zusprüchen schnell abfertiget; 4.) wenn er seine Pflicht, dem Vertrauen seiner Gemeine sich hinzugeben, lieber durch andere Hülfspriester, als durch sich zu erfüllen trachtet; 5.) wenn er es gerne sieht, daß sein Volk an Festtagen benachbarte Stadt- und Klosterkirchen besuchet, und bey fremden Seelensorgern Rath und Hülfe suchet; 6.) wenn er die Leidenden, die ihm ihr Elend und ihre Versuchungen umständlich erklären möchten, und ihre Herzenserleichterung darin suchen, daß sie ihren Kummer in den Schooß ihres Pfarrers ausschütten möchten, zur Kürze an- und mit rauhen Worten abweiset; 7.) wenn er mit der Weisheit seines Casuisten, den er auf irgend ei-

ner Schule studiret hat, zufrieden, sich nicht um tiefere Gottes= und Menschenkenntniß umsehen mag, nicht in das Heiligthum des innern, gottseligen Lebens einzudringen strebt, worin allein das Geheimniß der Seelenleitung aufgeschlossen wird; 8.) wenn er, nach erhaltener Weihe, förmlich ausstudiret, und außer den Augenblicken, wo er sich auf die vorgeschriebene Prüfung bey seinem Ruraldecan vorbereiten muß, dem Studium vollen Abschied gegeben hat.

38. Wenn Eigennutz, Hochmuth, sinnliche Liebe, Kälte gegen das ewige Heil der Beichtenden den Seelensorger untüchtig zur Seelenführung macht: so werden Vorurtheile, Irrbegriffe wenigstens den Gang derselben hemmen. Schädliches Vorurtheil ist es z. B. wähnen, daß die heilige Schrift im Beichtstuhle für das Landvolk nicht anwendbar sey.

Dieser Wahn ließe sich jedem gesunden Auge in seiner Blöße darstellen, wenn er nicht, ohne Darstellung, einleuchtete.

1. Das Gesetzbuch, nach dem der Christ leben soll, ist eben darum auch das Corpus juris, nach dem sein Verhalten im Beichtstuhle soll beurtheilet werden.

2. Auch dem Landvolke wird Inhalt und Geist der Schrift von allen christlichen Predigern, in Predigten erklärt und ans Herz gelegt, und so wird das Bibelwort, auf der Kirchenkanzel erklärt, ein lebendiges Wort für das Landvolk: soll denn dasselbe Bibelwort, im Beichtstuhle ange-

wandt, nicht auch ein lebendiges Wort, und zwar ein belebendes Herzens-Wort für das Landvolk werden können? Wenn die Bibel durch den Prediger ein Buch für den Verstand des Landmanns wird: soll sie durch den Beichtvater nicht ein Buch für das Herz des Landmanns werden können? Ist der Bauer, der dem Prediger zuhorcht, nicht derselbe, der vor oder nach der Predigt dem Beichtvater sein Herz öffnet, und auf dessen Wort horchet?

3. Vielmehr läßt sich die Bibel im Beichtstuhle auf eine eigne Weise, und von Einer Seite betrachtet, mit größerm Vortheile anwenden, als selbst auf der Kirchkanzel. Denn der Prediger redet zu einer Menge, kann also nicht jedem gerade das, und gerade in seiner Sprache sagen, was er jedem in seiner Sprache sagen möchte. Im Gegentheil hat es der Beichtvater jedesmal nur mit Einer Seele zu thun, kennet ihr Inneres, kann gerade diese Lehre, diese Warnung hineinlegen, deren sie am meisten bedarf, kann die allgemeinen Lehren der Bibel nach dem bestimmten Bedürfnisse eines jeden vereinzeln, kann die Bibeltexte so individualisiren, wie sie so ganz für dieses Individuum passen, kann die freudige Bothschaft Gottes an alle Menschen, jedem Menschen nach seinem Bedürfnisse, verkünden u. s. f.

4. Die anerkannten Pflichten des Beichtvaters sind: richte, lehre, heile. Nun, wer richtet zuverlässiger, jener, der nach dem Inhalte und Geiste der Schrift richtet, oder jener, der nach dem schwankenden Grundsatze eines Compendiums entschei-

det? Wer lehret zuverlässiger, der seine Lehre aus dem Worte Gottes an die Menschen herleitet, oder der sie aus irgend einer dürftigen Theorie entlehnet? Wer heilet zuverlässiger, der nach dem Beyspiele Jesu den Balsam himmlischer Weisheit in die Wunden zu legen weiß, oder der mit trocknen Gemeinsprüchen irgend einer Zeitphilosophie oder Zeittheologie heilen will?

5. Die Erfahrung der besten Seelensorger bezeuget es, daß sich im Beichtstuhle von der heiligen Schrift der heilsamste Gebrauch machen läßt. Aber freylich muß man sich damit nicht begnügen, daß man dem Beichtenden einige Schriftstellen bloß hinsage, und ihn denn unerleuchtet, ungerührt fortschicke. Es ist nicht genug, den Sündern, die z. B. durch das Laster der Unzucht elend geworden sind, die schönen Stellen aus Paulus ins Ohr zu sagen: Eure Leiber sind Glieder Jesu Christi: wisset ihr nicht, daß ihr Tempel Gottes seyd? ihr seyd um einen großen Werth erkauft. Man muß ihnen den hohen Sinn, der darin liegt, und die Würde des Menschen, die dadurch bezeichnet wird, anschaulich machen, und nicht ruhen, bis sie den Abstand zwischen dem fühlen, was sie seyn sollten, und zwischen dem, was sie wirklich sind; bis sie nach dem Erlöser fragen, der sie von der Schmach und der Plage und Sünde frey machen und in den Besitz der verlornen Würde wieder einsetzen kann; bis sie an die Brust anschlagend, und mit Zuversicht sich der Erbarmung der ewigen Liebe anvertrauend, Muth und Ent-

schluß fassen, wider alle Reize des Bösen zu kämpfen.

Man muß ferners das Wort der Bibel nicht bloß auslegen, sondern jedem in seiner Sprache klar, jedem für sein Herz eindrücklich, jedem nach seinen Bedürfnissen anwendbar machen. Anstatt einem Manne, den Armuth, Sorge, Elend, Alter niederdrücken, bloß zu sagen: Sey gutes Muthes, alle deine Haare sind gezählt, würde ich ihm beyläufig sagen: „Lieber! ich habe Mitleiden mit dir, könnte auch wohl mit dir weinen, wenn dir damit geholfen wäre. Aber sieh! du schaust immer nur auf das, was dir wehe thut, immer auf deine Armuth und Sorge und all dein Elend hin, und dadurch wird dein Leiden nur noch größer. Das sollst du nun nicht thun, sollst wenigstens auf einige Augenblicke, wegsehen lernen von deiner Armuth und Sorge und all deinem Elend, sollst hinaufschauen gen Himmel. Sieh! da droben ist unser lieber Vater zu Hause; Er sieht mit Wohlgefallen auf seine guten Kinder herab, zählet alle Tropfen Schweißes, die dir über deine Stirn herunterfallen, sieht alle deine frommen Gedanken, mit denen du dich an Ihn anzuhalten strebest, und kein Tropfen Schweiß, kein frommer Gedanke bleibt unbelohnt. Laß dir es nur recht angelegen seyn, den Willen unsers Vaters im Himmel zu thun, und er wird sichs gewiß auch angelegen seyn lassen, für dein zeitliches und ewiges Wohl zu sorgen. Er hat alle Haare deines Hauptes gezählet, weiß um alles, was dich angeht, es mag

noch so geringe seyn, und bereitet für dich eine ewige Freude. O, das muß dir einst auf dem Sterbebette zum großen Troste werden, wenn das Wort in deinem Herzen wiedertönen wird: „Lieber Gott! Du ließest manche bittere Stunden über mich kommen, sie sind aber alle vorübergegangen: nun lässest Du die bitterste, härteste Stunde kommen, sie wird auch vorübergehen. Du, mein lieber Vater, wirst nun bald alle dem Elend und Jammer ein Ende machen, ich werde zu Dir kommen, und mich ewig deiner Güte freuen — denn Du hast alle Haare meines Hauptes gezählet, um wie viel mehr alle fromme Gedanken an Dich, die Du mir eingegeben, alles Sehnen nach Dir, das Du in meinem Herzen erwecket hast? Du bist lauter Huld und Gnade, und nachdem Du mir Deinen Eingebohrnen geschenket hast, so weiß ich, daß Du mir mit ihm alles Gute, also auch das ewige Leben mitgeschenkt hast.“

Zweyter Abschnitt.

Von der besondern Seelenpflege nach den besondern Bedürfnissen der Beichtenden.

§. I.

Von dem Verhalten des Beichtvaters gegen böse, und in bösen Angewöhnungen tief versunkene Menschen.

39. Hier lassen sich vier Zeitpuncte, nach denen die Einflüsse des Beichtvaters auf das Gemüth des Beichtenden bestimmt werden können, unterscheiden. Alles hat seine Zeit — auch in diesem Sinne.

Erster Zeitpunct, bis der Sünder den Zustand seines Gewissens dem Beichtvater hinlänglich aufgedecket hat.

In diesem Zeitpuncte können Ton und Geberde des Beichtvaters nie zu sanft, zu schonend, zu nachgebend, zu ermunternd seyn. Ein Seufzer, ein Fingerregen, eine Bewegung des Hauptes kann das Vertrauen des Schwachen wieder zurückscheuchen. Oft sitzt die Sünde schon auf der Lippe des Beichtenden: das gefürchtete rauhe Wort aus dem Munde des Beichtvaters jagt sie wieder in die Falte der Seele zurück. Oft sondirt der Büßer nur, redet zuerst von geringen Fehlern, und macht einen Versuch im Kleinen, wie sich der Beichtvater anlasse. Oft muß man der arbeitenden Scham zu Hülfe kommen, und dem

zu schweren Worte, das nicht von der Zunge wegkommen kann, forthelfen: z. B. Lieber, du kennest mich nicht: ich habe die Sünde, deren du dich schämest, entweder selbst schon begangen, oder bin doch gewiß schwach genug, sie alle Augenblicke zu begehen: ich erschrecke nicht an irgend einer Sünde: du sagst mir nichts Neues: sey nur redlich, dann wirst du Freude in deinem Herzen haben: zeige mir die Wunde, sie soll denn bald geheilet seyn u. s. f.

Zweyter Zeitpunct, bis der Sünder zur herzlichen, gläubigen Reue und zum ernsten Vorsatze, ein ganz neues Leben anzufangen, gebracht wird.

Der weise Beichtvater sucht in diesem Zeitpuncte dem Beichtenden

Erstens: den Irrwahn aus Verstand und Herz zu nehmen, als wenn er seine Sünden noch nicht vollständig genug erzählt hätte, oder als wenn mit der vollständigen Erzählung der Sünden die Hauptsache schon vollbracht wäre. Dieser doppelte Irrwahn ist den meisten Beichtenden, die keinen bessern Unterricht erhalten haben, äußerst schädlich. Immer bekümmert, ob sie nicht noch einen Nachtrag zum Sündenbekenntnisse zu machen hätten, horchen sie nicht einmal auf das Wort Gottes, das ihnen der Beichtvater in die Seele spricht, oder meynend, daß mit der bloßen Beicht ihre Pflicht schon erfüllt wäre, legen sie auf alles, was der Beichtvater ihnen zu sagen hat, kein sonderliches Gewicht mehr.

Zweytens: sucht der Beichtvater den Beichtenden von dem Aberglauben frey zu machen, als wenn mit der, wie immer erhaltenen, Absolution das ganze große Geschäft der Sinnesänderung schon ins Reine gebracht wäre. Er sagt z. B.: wenn dein Herz die Sünde nicht wahrhaft verabscheuet, so nützt dir meine Absolution nichts: und wenn dich alle Bischöfe in der ganzen Welt lossprächen, wäre aber dein Herz nicht wahrhaft zerknirscht: so nützten dir alle Absolutionen nichts. Auch magst du wohl das Auge eines Menschen täuschen, aber vor dem allsehenden Auge Gottes kannst du dich nicht verbergen — Er sieht dich, wie du bist.

Drittens: sucht er ihm begreiflich zu machen, daß ohne Kampf gegen die eingewurzelte Lust zur Sünde keine wahre Besserung möglich sey. Sieht er die Absolution mit andern Augen an, und fühlet er, daß sein Gemüth von aller Sünde weggewandt seyn müsse, wenn er einer Absolution fähig seyn solle: so wird er zahm und sagt etwa: Ja, ja, die Sünde muß ich schon meiden, die Sünde will ich schon meiden. — Damit weiß aber der Beichtende selbst nicht, was er sagen will. Man muß ihm's also zeigen, was das heisse: die geliebte Sünde hassen — welche Selbstüberwindung, welches Augenausreissen, nach dem Sinne unsers Heilandes, dazu gehöre. Man muß es ihm recht nahe legen, daß die Sünde meiden, und der Sünde sterben Eins sey, daß man sich recht eigentlich Gewalt anthun müsse,

um sich von den verführerischen Reitzen des Bösen los zu machen.

Viertens: sucht er ihm die Bejammernswürdigkeit seines Zustandes fühlbar zu machen. Z. B. Wenn du sehen, fühlen könntest das Elend eines Sünders, o, wie gerne würdest du dich zu der schmerzhaftesten Besserung entschließen? Wenn der ungebesserte Sünder dahin stirbt, so wird er auch ärnten, was er gesäet hat. Wenn du nun, in dieser deiner Entfernung von Gott, vor dem Antlitze der ewigen Gerechtigkeit erscheinen müßtest: wie würdest du vor ihr bestehen können? Der erste Schritt zur Sinnesänderung ist gethan, wenn der Sünder, das ganze Elend der Sünde fühlend, keinen Ausweg mehr zu finden weiß, als in dem ernsten Entschlusse, alles daran zu geben, wenn ihm nur Freylassung von der Herrschaft der Sünde werden kann.

Fünftens: wenn der Sünder das Elend der Sünde fühlet: so muß er wohl auch das Unvermögen fühlen, sich selbst die Sünde nachzulassen, sich selbst von der Sünde zu erlösen, sich selbst zum himmlischen Leben neu zu schaffen. Es muß ihm also die ewige Liebe in Christus vor Augen gemalet werden, die mächtig ist, alle Sünden zu vergeben, alle Herrschaft der Sünde zu zerstören, und das Geschlecht der Sünder in ein Geschlecht der Kinder Gottes umzuwandeln. Der Beichtvater wird also nichts unterlassen, um den Glauben an, und die Zuversicht auf

Gott in Christus, in den Beichtenden zu wecken und zu erhöhen.

„Reinigung von allem Bösen,
Vergebung alles Bösen,
Neuschaffung zu allem Guten,

bietet dir Gott durch Christus an, wenn du an ihn glauben, auf ihn trauen, und dich seiner Heilung und seiner Führung hingeben willst.“

Sechstens: ist die Zuversicht auf die Erbarmungen Gottes in dem Beichtenden lebendig geworden, so wird der Beichtvater nicht säumen wollen, den Vorsatz, der mit der Zuversicht gebohren ist, den Entschluß nämlich: Ich will alles daran geben, ich will keinen Kampf scheuen, kein Opfer, auch das größte nicht, groß finden, wenn mir nur durch Christus der Friede mit Gott, und das ewige Leben geschenkt wird, — durch die Verheissungen des Evangeliums zu beleben.

* Alles also, was der Beichtvater in diesem zweyten Zeitpuncte versuchet, bestehet darin: vorerst nimmt er dem Sünder jeden Wahn, der die Grundbesserung des Menschen unmöglich macht; dann leitet er ihn zum Ernste, ohne den keine Besserung werden kann; itzt führt er ihn in sein eignes Herz hinein, um ihn zum Gefühle seines Elendes zu bringen; von dem Gefühle des Elendes lenkt er ihn zum Sehnen nach Erlösung, zum Vertrauen auf den Einen wahren Erlöser, und zum Entschlusse, sich ihm unbedingt hinzugeben.

Daß dieser Gang den Gesetzen aller vernünftigen Menschenführung gerade so angemessen sey, als der Methode

der heiligen Apostel, und der Lehrweisheit Christi selber, der immer die Nothwendigkeit der Sinnesänderung und die Nähe des Himmelreiches innigst verband, bedarf keiner Erinnerung.

Dritter Zeitpunct, bis dem Reumüthigen die Absolution ertheilt wird.

Da redet der Beichtvater, als Arzt und Lehrer. Als Arzt giebt er dem Reumüthigen

Erstens: die beßten Mittel an die Hand, sich in Mitwirkung mit Gottes Gnade, von der Sünde rein zu bewahren. Die zuverlässigsten Mittel sind z. B.

1. Täglich beym Aufstehen den Vorsatz der vollkommenen Besserung erneuern: heute will ich mich unter Gottes Beystand von meiner Gewohnheitssünde, koste es, was es wolle, enthalten.

2. Der Gelegenheit zur Sünde, so viel möglich, aus dem Wege gehen.

3. Sich den Tag über, unter der Arbeit, recht lebhaft vergegenwärtigen die Vaterliebe Gottes, die Menschenfreundlichkeit Christi, die allvergeltende Ewigkeit u. s. f.

4. Bey wiederkommender Versuchung, die nicht lang fern bleiben kann, männlich kämpfen wider jeden Reitz des Bösen, gleich den ersten Funken der Begierde ersticken, die Aufmerksamkeit mit Gewalt wegreissen von dem verführenden Bilde.

5. Abends vor dem Schlafengehen die genaueste Selbstprüfung mit Dank und Reue vornehmen.

6. Bey verschiedenen Anlässen gläubig zu Gott bitten um die Kraft des heiligen Geistes, die Sünde zu bezähmen.

7. Nach verflossenen acht oder vierzehn Tagen wieder feyerliche Abrechnung mit seinem Gewissen halten, wieder zur Beicht und zum Mahle der Liebe gehen.

Zweytens: nach diesem Medicinalunterrichte, der offenbar Hauptsache ist, macht der Beichtvater den Lehrer, wenn er es noch für nöthig findet, und erkläret dem Büßer alle Pflichten, die etwa aus der Sünde hervorgegangen sind, auch jene, die er nicht hell genug zu kennen schien, oder wirklich übertreten hatte, z. B. von der Kinderzucht, von der Verträglichkeit mit Nachbarn, von Besuchung des pfärrlichen Gottesdienstes, von Liebe der Feinde.

* Hier füllet der Beichtvater alle jene Lücken aus, die der Prediger, der Kinderlehrer, der Schullehrer, der Privatlehrer gelassen hat, und wohl auch lassen mußte. Was der allgemeine nnd besondere Unterricht nicht leisten kann, das leistet der Vieraugenumgang. (Sieh Winkelhofers Leben.)

Drittens: endlich legt der Beichtvater dem Beichtenden das Wichtigste aus dem Medizinalunterrichte ꝛc., und was er sonst heilsam findet, als Pönitenze auf.

Vierter und letzter Zeitpunct, ehe der Beichtvater seinen Gewissensfreund entläßt — da fragt jener den Reumüthigen: a. ob er alles wohl verstanden habe; b. ob er fest entschlossen sey, alle Ermahnungen genau zu befolgen; c. ob er nichts mehr auf dem Herzen habe, das ihn ängstigte, und d. ob er ganz getrost den Beichtstuhl verlassen könne. Wenn er auf diese Fragen ein freudiges Ja zur Antwort bekommt, so fährt er beyläufig fort: „So will ich dir denn die Absolution ertheilen; nur bereue zuvor noch einmal deine Sünden; erneuere vor Gottes Angesichte noch einmal den Vorsatz, stets seinen Willen zu thun; ermuntere dich noch einmal zum Vertrauen auf die allvergebende Erbarmung des Vaters im Himmel, und auf die allvergütende Liebe seines Sohnes, unsers Herrn, Jesu Christi; flehe noch einmal zu ihm um Gnade, im Guten zu verharren, und deinem Vorsatze treu zu bleiben.“ Nach diesem Worte spricht der Beichtvater, (wenn er anders noch Muße dazu hat,) ein glühendes Gebet zu Gott aus dem Herzen des Beichtenden, darin die Gefühle der Reue, der Zuversicht, des Dankes, und alle Entschließungen, die die dankbare Liebe fassen kann, wieder erneuert, und mit einem kräftigen Amen versiegelt werden. Itzt ertheilt er ihm die Absolution, und empfiehlt den Scheidenden noch mit einem segnenden Blicke Gott und seiner allvermögenden Gnade.

§. II.

Ungekannter Stoff zu einer wichtigen Belehrung in Hinsicht auf schwerbeladene Sünder.

40. Oft kennen weder Beichtende noch Beichtväter jene Pflichten, die aus der herrschenden Sünde hervorgehen, klar genug: sie sollen ihnen also näher vor das Auge gerückt werden.

„Die herrschende Sünde ist allzerstörend im Menschen, am Menschen, außer dem Menschen. Nun liegt in dem Vorsatze des Gebesserten auch der Entschluß, die Sünde in allen ihren Folgen zu bekriegen, und so viel möglich zu zernichten. Denn wie aus der Sünde schauerliche Folgen hervorgehen, so wird mit der Sünde auch die Pflicht gesetzt, die Folgen der Sünde nach Vermögen zu zerstören.

Erste Pflicht, die aus der Sünde hervorgeht.

Wende alle Kräfte, die dir gegeben sind, dazu an, daß die Folgen der Sünde in dir zerstöret, daß die verdrängte Oberherrschaft der Liebe gegen Gott und den Nächsten hergestellt, daß alle Reste der sündlichen Neigungen je länger, je mehr getilget werden.

Wende alle Kräfke, die dir gegeben sind, dazu an, daß

1. die Bilder des Ungöttlichen aus der Einbildungskraft verdrängt, und die Bilder des Göttlichen an ihre Stelle gesetzt werden;

2. allen falschen Vorstellungen von der Beseligungskraft des Lasters und der Freudenlosigkeit des Tugendlebens aus dem Verstande verscheuchet, und mit der Idee der Religion richtige Vorstellungen von der Bestimmung und dem Werthe aller Dinge, der Ehre, des Reichthums, der Gesundheit, des Lebens erzeugt werden;

3. das Erinnerungsvermögen tüchtiger und fertiger werde, bey jedem Reitze zum Bösen sogleich den Blick des Allsehenden, die Schönheit der Tugend, die Nachwehen des Lasters, die Vergeltung der Ewigkeit, lebhaft zu vergegenwärtigen, und den Lockungen der Sünde entgegenzustellen;

4. Wille und Gemüth in fester Zuversicht auf den Erlöser, in dankbarer Liebe gegen den Erbarmer, in kräftiger Ergreifung des ewigen Lebens, im mannhaften Widerstande gegen alle Feinde des ewigen Heiles je länger, je mehr geübet werde.

Auf die Frage: Was können, was sollen wir thun, um z. B. das reitzende Bild der Sünde aus der Einbildungskraft zu tilgen, hier so viel:

Alles, was wir können und sollen, besteht darin, daß wir nach dem jedesmaligen Kraftmaße

a) durch stete Vergegenwärtigung alles dessen, was die Religion Erhabenes, die Tugend Schö-

nes, die Hoffnungen des Frommen Tröstendes, die Sündenfolgen Schauerliches haben, der Einbildungskraft neue Züge des Guten einzuprägen streben;

daß wir b) durch strenge Enthaltsamkeit vom Wiedergenusse der verbotenen Freude, die alten Lustzüge der Sünde immer mehr zu schwächen streben;

daß wir c) durch Arbeitsamkeit, durch Bewahrung der Sinne, durch Abhärtung des Leibes, durch Maßhalten in aller Dingen, durch mannhafte Verschmähung aller Sündenreitze die Aufmerksamkeit auf die Stimme Gottes in unsere Herrschaft zu bringen streben.

Ich sage streben; denn die vollendete Unterwürfigkeit des Sinnlichen unter das Geistige ist überall nur durch die Uebermacht des heiligen Geistes möglich.

Mit zwey Worten: Wie in uns die Kraft des Gebetes und die Kraft der Selbstverläugnung (denn als „betend" ergreifen wir das Göttliche, und als „uns selbst verläugnend" besiegen wir das Ungöttliche), lebendiger werden, desto weiter schreitet die Erneuerung des innersten Menschen, also die Aufhebung der Sündenfolgen in uns vorwärts.

Zweyte Pflicht, die aus der Sünde hervorgeht.

Strebe die Folgen der Sünde an deinem Körper, so viel an dir ist, zu zerstören, wieder gut zu machen, das heißt, durch Mäßigkeit, Arbeitsamkeit, Selbstbeherrschung, geordnete Lebensweise rc. rc. die zerrüttete Gesundheit wieder herzustellen, und den übermächtigen Reitz zur Sünde, der im Körper wohnet, zu schwächen.

Dritte Pflicht, die aus der Sünde hervorgeht.

Strebe so viel an dir ist, alle böse Folgen der Sünde, alle Beschädigungen, die sie außer dir angerichtet, und du wieder gut machen kannst, gut zu machen, und denen gut zu machen, die deine Sünde beschädiget hat, und auf alle die Weise wieder gut zu machen, auf die du sie wieder gut machen kannst.

* Ich sagte erstens: Strebe alle Beschädigungen wieder gut zu machen. Darunter verstehe ich

1. Alle Beschädigungen an den Gütern der Seele, Religion, Tugend, Erkenntniß, z. B. wenn man a) die Bildung der Kinderseelen verwahrloset; wenn man b) ihnen Irrthümer und Vorurtheile beybringt, wenn z. B. der Kaufmannsbediente dem Sohne des Hauses sagt: du bist dreyßigtausend Gulden reich: was fragst du nach Hausinstructor, Bücher und Lernen; wenn man c) den Unschuldigen Aergerniß giebt durch Gesänge, Gemälde, Schriften, Verführung; wenn man d) wie immer das Gefühl der Religion, der Scham schwächet, das Laster auszeichnet, die Tugend behohnlachet; wenn man e) wie immer der Wahrheit das Emporkommen, und dem Guten den Sieg über das Böse erschweret.

2. Alle Beschädigungen an den Gütern des Leibes, z. B. a) nicht nur, wenn man jemand unrechtmäßiger Weise stümmelt, sondern auch wenn man b) durch niedriges Betragen, mit einigem Vorhersehen rc. Aeltern, Verwandten großes Herzenleid verursachet, das hernach an ihrem Leben frißt; wenn man c) mit Wort oder Beyspiel andere zur Unmäßigkeit abrichtet, zum nächtlichen Herumschwärmen oder Spielen, das denn nothwendig für die Gesundheit verderbend ist, anführet, oder nicht davon abhält; wenn man d) in Waisenhäusern die Kinder zu Krüppeln zieht u. s. f.

3. Beschädigungen an den Gütern der Ehre, wenn man z. B. die Unschuld fälschlich anklagt, fremde Fehler ins Licht setzet, guten Thaten böse Absichten unterschiebet, Pasquille ausbrütet oder verbreitet, dem Verleumdeten die Selbstvertheidigung erschwert, durch Journale die zweydeutigen Gerüchte in Umlauf bringt, durch Reisebeschreibungen ungekannte Namen schwarz machet, oder wie immer den Strom der Lästerung nicht hemmet, sondern noch mit Hineinleitung neuer Lügenbäche vergrößert u. s. f.

4. Beschädigungen an den Gütern des zeitlichen Glückes, wenn man a) fremdes Gut durch Gewalt oder List an sich bringt, oder das Ansichbringen unterstützt; b) gestohlene Sachen, mit Bewußtseyn des Gestohlenseyns, kauft, in Verwahr nimmt, verzehren hilft; c) jemanden durch Rechtsformalitäten hinterlistet; d) Schulden macht, ohne Willen oder vorhergesehene Kraft, sie zu bezahlen; e) die Fehler der Waaren verschweiget, oder die guten mit übermäßigem Gewinnste verkauft; f) Einen oder mehrere Gläubiger zum Schaden der übrigen deckt; g) der Obrigkeit die rechtmäßigen Abgaben unterschlägt; h) mit fremden Gütern wuchert; i) bey einem Vertrage Umstände verschweigt, die der andere Theil wissen müßte; k) unrechtmäßige Geschenke nimmt oder giebt, zur Beschädigung des Dritten; l) sündliche Handlungen zu Finanzquellen macht.

Ich sagte zweytens: Strebe die Beschädigungen denen zuvergüten, die du beschädiget hast. Hier gelten drey Gesetze: die Ersetzung des Schadens geschehe a) dem, welchem der

Schaden zugefüget worden, wenn er dir bekannt ist und noch lebet; b) seinen Erben, wenn er nicht mehr lebet, und die Erben dir bekannt sind oder werden können; c) dem Publicum, wenn er und seine Erben dir unbekannt sind.

Ich sagte drittens: Die Restitution muß von dem geschehen, der die Beschädigung angerichtet. a) Wenn man die Beschädigung allein angerichtet hat, muß man allein allen Beschädigten alles, jedem nach Proportion der Beschädigung, zurückgeben. b) Hat man sie in Gesellschaft verursachet, muß sie jeder nach dem Antheil an der That gutmachen helfen. c) Auch die Erbnehmer der Personen, die beschädiget haben, sind zur Wiedererstattung gehalten — so viel sie nämlich vom ungerechten Gut durch Erbschaften erhalten.

Ich sagte viertens: Die Beschädigung soll auf alle die Weise, und in all dem Umfange wieder gutgemacht werden, auf welche Weise und in welchem Umfange sie gutgemacht werden kann.

Diese Vorschrift wird durch Anwendung auf den bestimmten Fall der Defloration klar.

Ist der Thäter zugleich der Verführer, so soll er (in Hinsicht auf die Verunglückte)

I. sie zulänglich ausstatten, daß sie nicht schlechter heurathen darf, als wenn sie nicht wäre entehrt worden;

II. alles Mögliche thun, um sie vom fernern Lasterleben zu bewahren; denn er hat dem Mädchen Unschuld und Ehre geraubet, die mehr gilt, als Gold. — Daraus entstehet gar oft die Pflicht,

III. die Geschändete zu heurathen, wenn nämlich dies der einzige Weg ist, das fernere Lasterleben der Verunglückten zu verhüten.

IV. In Absicht auf Kinder soll der Vater (er mag Verführer seyn oder nicht,) für die gänzliche Erziehung sorgen, so gut er kann; er muß nicht nur die geringe Summe hergeben, die die bürgerlichen Gesetze fordern, sondern er muß alle Unkosten der Nahrung, des Unterrichtes, der Pflege tragen.

Diese Pflichten des Verführers gegen die Verführte müssen dem Beichtenden lebhaft vorgestellt werden; denn erfüllt er sie nicht, welche himmelschreyende Ungerechtigkeit begeht er nicht an der Mutter, die er dem Kummer, der Armuth, dem Laster preis giebt: an dem Kinde, das in Unwissenheit und Armuth aufwächst, und für Zeit und Ewigkeit verwahrloset wird: an dem Publicum, das er nützlicher Glieder beraubt, und mit schädlichen belastet?

Das Merkwürdigste in dieser wichtigen Lehre von der Tilgung der Sündenfolgen, ist dies:

1. daß die Sünde, besonders die Unzucht, in Familien, im Staate Zerrüttungen, Beschädigungen anrichtet, die man gewöhnlich nicht zählen, geschweige heben kann: dies muß man den Schwachen vorstellen, damit sie desto mehr von der Sünde abgeschreckt werden;

2. daß daraus, weil auch die Redlichbekehrten die Folgen ihrer Ausschweifungen nicht heben können, eben diese in die fürchterlichsten, oft lebenslang quälenden Gewissensängste verfallen;

3. daß hier die ganze Klugheit des Beichtvaters erfordert wird, um auf einer Seite keinen Leichtsinn in Absicht auf Hebung der Sündenfolgen, und auf der andern Seite keine Muthlosigkeit und Verzweiflung durch Einschärfung der Pflichten, zu veranlassen;

4. daß der Beichtvater sein Urtheil über die Art der Gutmachung der Sündenfolgen ganz von den Umständen, von der Summe aller Thulichkeiten und Unthulichkeiten müsse leiten lassen;

5. daß wir und alle Menschen, denn Sünder sind wir alle, aus dem zweyfachen Grunde eines Erlösers bedürfen, einmal, weil wir nicht von der Sünde auferstehen, und hernach, weil wir die Folgen der Sünde nicht tilgen können, wenn er uns nicht von der Sünde aufrichtet, und wenn Er nicht die Folgen der Sünde zerstöret.

Unter den Beschädigungen, die man selten mehr gut machen kann, und die den Sünder schrecklich beunruhigen, verdienet eine noch besonders genannt zu werden, nämlich die durch Ausschweifungen der wilden Lust entstandene Zerrüttung der Gesundheit, und die damit verbundene Zerrüttung des Zeugungsvermögens.

Wie traurig ist der Anblick für einen Vater, wenn krüpelhafte Kinder vor seinem Blicke aufwachsen, und ihm der Gedanke durch die Seele fährt: „Daran sind deine Jugendsünden schuld!“

„Est horribilis, quidem illa, sed summi momenti, atque multiplicis experientiae testimoniis confirmata veritas, quod unus immodicus atque praematurus voluptatum usus, praesertim vero vaga et indomita libido sanitatem corporis et animi omnem destruat, et praecipue vim generatricem humano generi natura insitam, semenque propagando generi humano destinatum ita enervet, atque corrumpat, ut succedente dein matrimonio, non nisi imbelles, atque peste scelerum paternorum non minus quam tabe corporis infecti homunculi progigni possint, non minore humani generis, quam solidae pietatis atque masculae virtutis detrimento.“

Unter den Beschädigern oder Feinden des Menschengeschlechtes stehen die Verführer oben an. Gewöhnlich sind ihnen die Pflichten, die aus der Verführung entstehen, nicht viel mehr bekannt, als wenig sie dieselben befolgen. Man muß es also dem Verführer bestimmt und mit Nachdruck sagen, was er gegen den, welchen er zur Sünde verführet hat, zu beobachten habe.

Er muß nämlich a) den Unglücklichen überzeugen, daß er ihn zum Bösen verleitet habe; muß ihn b) auf die Größe der Sünde aufmerksam machen; muß ihn c) warnen vor den fernern Gefahren, die nämliche Sünde wieder zu begehen, und vor allem dem Elend, das daraus entsteht; muß ihn d) durch Anzeige seiner Sinnesänderung, und besonders durch das Beyspiel eines fortwirkenden Bußgeistes, zur Buße ermuntern; muß e) den Vater der Menschen oft und kühn darum an-

flehen, daß Er ihn wieder auf eine gute Bahn zurückführe; muß f) durch Freunde und auf allerley Wegen, die die wahre Nächstenliebe bahnet oder entdecket, auf das Herz des Verführten zu wirken suchen, daß er sein Elend fühlen und nach rechtem Wohlseyn des Geistes trachten lerne.

So groß sind die Pflichten, die aus der Sünde entstehen.

Damit aber niemand diesen Unterricht zu scharf finden möchte, so erinnere ich noch:

1. daß der liebevollste Arzt manchmal zum schmerzvollsten Abschneiden eines Gliedes rathen muß, um den ganzen Körper zu retten;

2. daß Jesus Christus ganz das nämliche gelehrt habe: Aergert dich dein Fuß, so hau ihn ab: dein Aug, so reiß es aus: deine Hand, so schneide sie ab —;

3. daß nur das kluge, gewandte Urtheil des bewährten, und gottseligen Gewissensfreundes über das Mehr und Minder in der Anwendung entscheiden könne.

§. III.

Von dem Verhalten des Beichtvaters gegen Gewissens- und Gemüths-Kranke.

Was Gewissensängstlichkeit sey.

41. Der Heuchler kann eine Gewissensangst zwar nicht erkünsteln, aber doch vorwenden. Dies ist Lüge, nicht Gewissensangst: davon ist hier die Rede nicht.

Wirkliche Gewissensangst, die aus dem Bewußtseyn der Sünde und aus dem gerechten Verdammungsurtheile der Gewissens entsteht, ist, was die Scham in dem Sünder, eine Prophetin, die uns zu Gott zurückweiset — eine Wohlthat: auch davon kann hier die Rede nicht seyn.

Gewissensängstlichkeit, die ich hier im Auge habe,

ist 1) ein Zustand der Unmündigkeit; der Verstand sieht Gesetze, wo keine sind, Sünden, wo keine sind, Strafen, wo keine sind.

Diese Gewissensängstlichkeit, die ich im Auge habe,

ist 2) nicht bloß Zustand der Unmündigkeit, sie ist auch eine Art Gemüthskrankheit. Der Aengstliche gleicht einem trüben Wasser, das durch alle Versuche, es aufzuklären, nur noch trüber wird, indem jeder gegebene Begriff von außen den Schlamm nur noch mehr aufwühlt, das unruhige Gemüth nur noch unruhiger macht, und den Anblick der Dinge noch mehr verwirrt.

Die Aengstlichkeit, die ich hier meyne,

ist 3) nur bey gutmüthigen, frommen Menschen einheimisch, die aber keine solide Belehrung von Gott, Christus, Ewigkeit, Gewissen, Gesetz, Sünde rc. erhalten haben, und gleich unfähig sind, sich selber zu belehren und von andern belehren zu lassen.

42. Diese Aengstlichkeit führt eine vierfache Ungewißheit mit sich, die zu Tode martern kann: eine Ungewißheit über Gesetz, über Sünde, über Beicht und Buße, über Seligkeit. Der Aengstliche weiß nicht, ob diese oder jene Handlungen geboten, verboten seyen; ob er sie übertreten habe oder

nicht; ob die Uebertretung eine schwere oder geringe Sünde sey; ob er sie vollständig bekannt, herzlich bereut habe, oder nicht; was er in Absicht auf sein Loos in der Ewigkeit zu hoffen, oder zu fürchten habe.

43. Dieser Zustand ist ein Zustand der Hölle, in so fern auch die Aussicht auf Erlösung daraus für das ängstliche Gemüth verschlossen ist. Indeß wird er, bey aller Lästigkeit, für viele äußerst wohlthätig, indem die übertriebene Sorgsamkeit für Erfüllung aller Gesetze denn doch das Gefäß der Religiosität und Tugend ganz erhält, das der Geist der Laxität bey den meisten zerbricht.

44. Wenn aber gleich die Vorsehung auch den Zustand der Unmündigkeit, wie alles Uebel, zum Segen für die Menschheit umlenket: so ist die Krankheit doch Krankheit, und ein Aufruf an den Arzt, ihr bevorzukommen, sie zu heilen, oder wenigstens zu mildern.

Behandlung des Aengstlichen.

45. Wem die allwaltende Vorsehung einen Aengstlichen dieser Art zur Pflege anvertraut, der unterscheide vor allem die drey Stadien dieser Krankheit, und die drey Epochen ihrer Behandlung; ich meyne, die Epoche, in der nur Leitung, die Epoche, in welcher auch Heilung, und eine Dritte, in der weder Leitung noch Heilung möglich ist.

Die Epoche der Leitung.

46. „Du hast nur Eine Pflicht: unfähig dich selber zu leiten, gehorche der Leitung deines Gewissensfreundes, wie das Kind dem Mutterworte.“

„Kannst du an diese Pflicht glauben, so wirst du sie auch erfüllen. Durch festes Anhalten deines Geistes an das Wort deines Freundes wirst du den trüben Geist der Angst in dir vorerst binden, und denn auch austreiben können.“

Dies ist es allein, was der Beichtvater in der ersten Epoche dem Aengstlichen nicht so fast sagen, als geltend machen muß.

Jeder Versuch, die Angst durch eigentliche Aufklärung des Verstandes in dieser ersten Epoche zu heilen, ist nicht nur vergebliche Arbeit, sondern überdem Vermehrung des Krankheitsstoffes durch die Mühung, ihn abzuleiten.

Denn sein Verstand ist durch Angst lauter — Einbildungskraft geworden, und sein Gewissen so verwirrt, wie sein Verstand. Also kann der Aengstliche keinen festen Schritt thun, als im Glauben an seinen Führer.

Allein die Angst kann so wenig an fremde Einsicht glauben, als eine eigene erringen.

Der Beichtvater wird also den Aengstlichen gar oft tragen müssen, und so lange tragen müssen, bis er ihn leiten kann.

Liebe, Geduld, Bitte, Thräne des Mitleids, göttlicher Wandel vor dem Auge des Leidenden wird allmählig Eingang in sein Herz finden, und die Keime des Glaubens, des Vertrauens anregen.

Sobald sich das Vertrauen bewegt, wird der Gewissensfreund bloß das Unwidersprechliche darlegen: „Du kannst nur durch Glaube geleitet werden: laß dich also leiten, d. h. glaube und gehorche.“

47. In dieser Epoche wird es für den Aengstlichen wohlthätig werden, wenn ihn sein Freund

1) durch Arbeiten zerstreut, daß er mit seinem Kopfe nicht immer, den Trübsinn im Innersten aufzurühren freye Muße hat;

2) aus der Gesellschaft frommer, aber ängstiger, strenger Charaktere herausholet; denn ein Aengstlicher steckt den andern an, und es ist eine schwüle, schwer drückende Atmosphäre, die auf ängstlichen Menschen lastet;

3) in einen Kreis frommer, aber angstloser, entschlossener Menschen versetzt, und durch Umgang mit ihnen erheitert;

4) von dem Lesen der asketischen Schriften zurückhält; denn wie der eingebildete Kranke alle Krankheiten, die er in Arzneybüchern liest, in sich findet, so findet der Aengstliche alle Sünden in sich, davor die Asketen warnen;

5) von allem Brüten über sich und von der Einsamkeit, die ihn mit schwarzen Bildern seiner Angst quälet, fernhält;

6) von dem öfteren Beichten, das nur die Höllenqual erneuert, so lange freyspricht, bis er einer Sünde fähig, und eines festen Blickes in sein Inneres empfänglich seyn wird;

7) von dem Anhören sogenannter scharfer Predigten, die dem Aengstlichen den letzten Stoß zur Verzweiflung geben könnten, zurückhält.

Zweyte Epoche.

48. Ist in den Aengstlichen durch Glaube und Zuversicht die Uebermacht der Angst gebunden, ist er durch fortgesetzte Abstinenz von aller Grübeley, die den Schatten der Sünde ins Unendliche vergrößert, einer Belehrung empfänglich geworden: so erforsche der Beichtvater

erstens: die Quelle der individuellen Aengstlichkeit. Die Quellen der Aengstlichkeit liegen

a) in den falschen Vorstellungen von Gott, von dem Gesetze, von der Sünde, von der Buße rc.

b) in dem Unvermögen, Gesetz von Einbildung, Sünde von Einbildung, Sprache des Gewissens von Einbildung im innersten Bewußtseyn zu unterscheiden;

c) in der unvermeidlichen Vermischung des menschlichen Gutmeynens mit göttlicher Inspiration;

d) auch und fast immer in den Einflüssen des krankhaften Körpers auf den Geist. . .

e) Mich hat die Erfahrung belehrt, daß unter hundert Aengstlichen neun und neunzig durch das Gespenst einer unmöglichen Integrität der Beicht und einer haarkleinen Unterscheidung der schweren und läßlichen Sünden, die sich den Gemüthern früh eingebildet, und darin sie unwissende Beichtväter bestärkt hatten, in die Abgründe der Gewissensangst hinunter geschleudert worden sind.

49. Ist die Quelle erkannt, so unterläßt der Beichtvater nichts, sie abzuleiten.

Er setzt auch hier noch die Pflicht, ihm auf das Wort zu glauben, bis der Aengstliche mündig wird, voraus, und entrückt ihm allmählig eine falsche Vorstellung nach der andern, indem er die Wahrheit vor seinem Auge enthüllt — aber noch mehr vor dem Auge des glaubenden Gemüthes, als dem des räsonnirenden Kopfes.

Er läßt ihn Gott, der ihm so oft als quälendes Wesen erschienen ist, nur von der freundlichen Seite, nur als die Liebe schauen.

Er macht ihm anschaulich, daß eben die marternde Angst, ob wohl Gott mit ihm zufrieden sey, ein zuverlässiges Kennzeichen von seiner Liebe zu Gott, und von der Huld Gottes gegen ihn sey.

Er macht ihm anschaulich, daß er in diesem Zu-

stande der Gewissensangst nicht wohl fähig sey, sich auch einer geringen überlegten, freywilligen Sünde schuldig zu machen, daß also alle Zweifel, ob er in diesem Zustande nicht diese oder jene schwere Sünde begangen hätte, leere Grillen, Fehlgeburten der bloßen Angst seyen.

Er macht ihm anschaulich, daß, so wie er in diesem Zustande keiner überlegten Sünde fähig ist, also auch die Kirche kein Sündenbekenntniß von ihm fordere, am allerwenigsten das ewige Wiederholen der vorigen Beichten, das unvollendbare Nachholen des Vergessenen.

Er macht ihm anschaulich, daß, was in dem Zeitpuncte der That keine Sünde gewesen ist, nachher keine mehr werden könne, bloß dadurch, daß der Prediger oder ein Buch vieles von der Größe solcher Sünden erzählen.

Er macht ihm anschaulich, daß der Zustand der Aengstlichkeit kein Zeichen der Ungnade Gottes sey; daß die ewige Liebe auch bey diesen Leiden, die gute Menschen quälen, nicht aufhöre, Liebe zu seyn, indem sie die Leidenden in Demuth und Gehorsam gründet, von allen Flecken des Eigensinnes, der Rechthaberey reiniget, und aus ihnen mitleidige Aerzte ähnlicher Kranken zu bilden weiß; daß also Glaube an das Lehrwort eines Freundes und Zuversicht auf Gott auch aus diesem Labyrinthe glücklich hinausführen können.

Er macht ihm anschaulich, daß die feinen Unterscheidungen der Schule zwischen Sünde, Unvollkommenheit ꝛc. nicht für ihn seyen; Gott, der Herr wolle nur sein Herz haben, und dies hätte sich längst an Ihn ergeben.

50. Gelingt es dem Beichtvater, reinere Begriffe in die geängstigte Seele zu legen, und das kranke Gemüth allmählig zu heilen, so wird er wohl auch zu verhüten wissen, daß durch Aufhellung des Kopfes der Grundkeim der Religiosität nicht beschädiget, und kein Uebergang von der Gewissensenge zur Gewissensweite veranlasset werde.

51. Was die Maßregel des Nichtbeichtens betrifft, so wird der weise Beichtvater gar oft von ihr abweichen müssen; denn, wenn der Aengstliche außer dem wiederholten Bekenntnisse der Sünden, die keine sind, nicht wohl Ruhe finden kann, so wird die Geduld des Stärkern auch diese Schwachheit tragen müssen.

52. Wenn der Gewissenskranke nur selten zum Arzte kommen kann, so ist die Heilung so viel als unmöglich. Wenn aber der Patient und der Arzt mehrere Monate unter Einem Dache wohnen, und wie Hausgenossen und Freunde einander wahrnehmen, sich einander mittheilen können: so wird die Geduld, die Weisheit und die Stärke des einen über die Angst, über die Unmündigkeit und über die Schwäche des andern siegen.

53. Was nur durch Hülfe des Leibarztes kann geheilet werden, das will kein weiser Priester durch bloße Vorstellung heilen.

54. Das ganze Geheimniß der eigentlichen Heilung des Gewissens-Kranken besteht also darin, daß ihn vorerst: Glaube und Zuversicht an deine Leitung von den Folterungen seines Verstandes und seines Gewissens frey und deiner Belehrung empfänglich machen; daß ihn nachher: Glaube und Zuversicht an dein Lehrwort zur stillen Anschauung der Wahrheit in seinem beruhigten Selbstbewußtseyn tüchtig machen.

Die Epoche, die alle Leitung und alle Heilung unmöglich macht.

55. Auch der weiseste Gewissensfreund vermag mit einem Uebermaße himmlischer Liebe und Geduld nicht alle Uebel zu heilen, denn es kann der schauerliche Fall eintreten, der alle freundliche Leitung, so wie alle Heilung, unmöglich macht.

In dieser Epoche wird die Angst Wahnsinn, und Wahnsinn wird Unsinn, und Unsinn führt den Selbstmord herbey — wenn du nicht durch physische Bewahrung und durch bewaffneten Widerstand gegen die tollen Ausbrüche der Angstwut das leibliche Leben dessen errettest, bey dem alle sittliche Rettung unmöglich geworden. Der Beichtvater muß also vorsichtig seyn, um den Eintritt dieses Zeitpunctes nicht zu übersehen, und die Freunde,

die Verwandten des Kranken, und in gewissen Fällen wohl auch die Obrigkeit selbst auf das Bedürfniß der physischen Bewahrung aufmerksam zu machen.

Uebrigens sind die Geschichten der Gewissensängstlichkeit für jedermann besonders lehrreich; denn sie verkünden laut: 1) die Schwächen des Menschenverstandes, der keinen andern Führer, als das Gutmeynen hat; 2) die Wege der Vorsehung, die höher liegen, als daß sie die Blicke unserer Theodizeen sollten erreichen können, also die Leibnitze und Antileibnitze nichts vermögen, als anzubeten; 3) die Pflicht der Stehenden, zu sehen, daß sie nicht fallen; 4) die Macht und Ohnmacht der Liebe, die bey vielen früh genug kommt, um sie noch retten, bey manchen spät genug, um nur noch Zeuge des menschlichen Elends seyn zu können.

§. IV.

Von dem Verhalten des Beichtvaters gegen Unschuldige, die am Rande der Verführung stehen, und wenn sie nicht ein besonderer Schutzgeist rettet, von den Reizen der Verführung hingerissen werden.

67. Die Beichtanstalt in der katholischen Kirche hat da, wo sie der Geist des Evangeliums belebt, ein unermeßliches Verdienst um Bewahrung und Rettung der Unschuld. Denn ihr allein ist es möglich, bey unzähligen Jünglingen und Töchtern den Zeitpunct

des nahen Ueberschrittes von der Unschuld zur Sünde vorauszusehen, und den Versuchungen noch zur rechten Zeit, noch vor dem Falle, kräftig entgegen zu arbeiten.

Der Beichtvater wird also wachsam seyn müssen, um diesen Zeitpunct nicht zu übersehen, vorsichtig, um den Unschuldigen zu warnen, und thätig, um die wankende Unschuld zu retten.

68. Den kritischen Zeitpunct der Jugend nenne ich jenen, der den Uebergang von der Unschuld des Lebens entweder zur Tugend, oder zum Laster und besonders den Uebergang zum Siege der Enthaltsamkeit oder der Wohllust entscheidet.

Ich nenne diesen Zeitpunct den bedeutendsten, weil der Uebergang von der Unschuld zur Tugend oder zum Laster fast immer nicht nur für das ganze Leben und die Schicksale des Einzelnen entscheidet, sondern wohl auch in seine Mit- und Nachwelt auf mancherley Weise eingreift.

69. Dieser kritische Zeitpunct fällt in die Jahre von neun bis zwanzig ꝛc. kommt früher oder später

a) nach der Anlage des Individuums, Lebhaftigkeit des Temperaments;

b) nach der Beschaffenheit der Erziehung, der Umgebungen;

c) nach dem Geiste des Zeitalters.

70. Dieser Zeitpunct tritt jetzt, wenigstens in

den Städten unsers Vaterlandes, ungleich früher ein, als vor dreyßig Jahren.

71. Dieser Zeitpunct wird, wenn der Verfall der öffentlichen Religion und der öffentlichen Scham nicht aufgehalten wird, im Kurzen noch früher, und allmählig auch in Dörfern früher, eintreten.

72. Dieser Zeitpunct verräth sich dem Auge des Kenners

a) durch die beschleunigte Entwicklung des Körpers,

b) durch die sprechenden Neigungen des Gemüthes, besonders

c) durch den Trieb zu gefallen,

d) durch die Lebhaftigkeit des freyen und doch befangenen Blickes,

e) durch die voreilende Selbstständigkeit, der die kaum ausgetretenen Knabenschuhe noch anzusehen sind.

73. Dem Beichtvater kommen überdem noch die Anklagen, die Selbstoffenbarungen des Beichtenden zu statten: Es plagen mich allerley Gedanken, Begierden, die bey dem Anblicke fremder Gestalten entstehen: es wird mir schwer, ihrer loszuwerden: ich habe Lieder mitgesungen, die mir allerley unreine Bilder zuführen; ich habe gerne solchen Reden zugehört, deren Inhalt mir die Schamröthe austrieb: meine Träume führen mir mancherley Reize vor u. s. w.

Diese Anklagen sagen dem Kenner des menschlichen Herzens genug: er sieht in ihnen vorgebildet den kritischen Zeitpunct, der nicht mehr lange säumen wird, sich deutlicher anzukünden.

Warnung.

74. Sobald der Beichtvater diesen kritischen Zeitpunct wahrgenommen hat, so kommt es zweytens darauf an, daß er die beichtende Person davon überzeuge, daß sie wirklich „auf dem Puncte zu siegen oder zu fallen" stehe. Denn Unachtsamkeit, Leichtsinn auf einer, und Unerfahrenheit auf der andern Seite, helfen bey den meisten Menschen die Verführung anbahnen und vollenden.

Rettung.

75. Glaubt der noch Unschuldige einmal, daß er am Rande der Verführung stehe, so ist nun drittens darauf alle Sorge zu verwenden, daß er vor dem nahen Falle wirklich bewahret werde. Zu diesem Ende ist es Pflicht für den Beichtvater, seinen jungen Gewissensfreund aufmerksam zu machen

1. auf den Werth der Unschuld, Schamhaftigkeit, Keuschheit, des reinen, unbefleckten Sinnes: „dies sey der Schatz der Jugend, mit ihm sey ihr Bestes und Schönstes verloren;"

2. auf die nahe Gefahr, das köstlichste ihres Alters zu verlieren: „die elendesten Sklaven der

Wohllust wären auch einmal unverführte Menschen gewesen; wähnten nicht, daß es so leicht wäre, vom ebnen Pfade wegzukommen, und fielen unvermerkt in das Netz;"

3. auf den leichten Stufengang von der Unschuld zur Sünde hinunter: „anfangs sey es nur ein unschuldiges Gespräch, was wir uns erlauben, vom unschuldigen Gespräche komme man zum vertrauten Umgange, vom vertrauten Umgange zur Lüsternheit, von der Lüsternheit zum Falle, vom Falle zum Wiederfalle, vom Wiederfalle zur eisernen Gewohnheit zu sündigen, von der eisernen Gewohnheit zur Rechtfertigung des Lasters, von der Rechtfertigung des Lasters zur Verachtung des Unterschiedes zwischen Gut und Böse, und von dieser Verachtung zur vollendeten Gesetzlosigkeit;"

4. auf die zuverlässigsten Mittel, sich vor Verführung zu bewahren, die einer ausführlichen Anzeige werth sind.

76. Mittel zur Bewahrung der Unschuld:

1. Gewissenhaft, behutsam seyn im Umgange, sich immer zu den Bessern seines Kreises halten; denn wie deine Gesellschaft, so bist oder wirst auch du.

2. Das öftere Alleinseyn mit einer Person des andern Geschlechtes, zu der du eine Neigung fühlest, fliehen. Denn so lange du nahe bey dem Feuer bist, so lange schwebst du in Gefahr,

daß die Flamme dein schwaches, feuerfangendes Tugendgebäude verzehre.

3. Alle persönliche Versuchungen, Anfälle von Außen mit heldenmüthiger Verachtung, mit fester, einsilbiger Erklärung auf der Stelle abweisen: Ich will nicht, ich werde ewig nicht.

4. Bey allen Reizungen von Außen, wie es immer möglich ist, sogleich und ohne weiteres Rathschlagen mit sich selbst, die Flucht ergreifen; denn eine augenblickliche Zögerung kann die noch schlafende Begierde wecken, und denn ist der Sieg so viel als dahin.

5. Sich nie mit Speise und Trank beladen, am allerwenigsten beym Nachtmahle; denn auf das Mittagmahl folgt gewöhnlich noch eine Arbeit, die den Zunder der Begierlichkeit wieder stumpf machen kann.

6. Besonders bey öffentlichen Lustbarkeiten, sich vor allem, was das Blut in ungewöhnliche Wallung bringet, und denn vor dem späten Nachhausegehen oder nächtlichen Herumschwärmen ꝛc. hüten; denn da werden die mächtigsten Reize zur Sünde rege, Scham und Unschuld am öftesten aufgeopfert, indem die Nacht mit ihren Finsternissen die Sünder gegen die bestrafenden Beyspiele und schärfere Correctionen besserer Menschen in Schutz nimmt. — Itzt, da die öffentlichen Lustpartieen, je länger je mehr, das Joch des sittlichen Wohlstandes abzuschütteln — leider! nicht

mehr scheinen, bleibt die Unschuld von den Schauplätzen des wilden Durcheinanders fern.

7. Sich durch wiederholte Gebete im Stande der Wachsamkeit, des Gefaßtseyns zum Streiten, zur Flucht ꝛc. zu erhalten suchen.

8. Das Lesen einer jeden Schrift, die schlüpfrige Scenen malt, oder auch nur die noch unschuldigen Gefühle der Liebe, der Zärtlichkeit, dem Leitseile der Vernunft entreißt, und blindes Lustgefühl als Paradies empfiehlt, sich strenge versagen.

9. Weil es die Gränzen unsrer eingeschränkten Seh- und Willenskraft übersteigt, alle Gefahren für Tugend und Unschuld vorherzusehen und zu besiegen, mit kindlichem Vertrauen zur ewigen Liebe flehen, daß Sie uns unbefleckt bewahren, daß sie die Gefahren, denen unsre Unschuld unterliegen würde, vorüberführen, daß Sie Muth schaffen möchte, diejenigen, denen wir nicht ausweichen können, zu besiegen. Bewahrung des stillen, frommen, unbefleckten Sinnes ist Gnade Gottes; denn in gewissen Augenblicken, Umständen, Launen würden auch die größten Tugendhelden fallen, wenn keine höhere Weisheit gerade die überraschendsten Versuchungen zum Unrecht weglenkte, oder bey sinkenden Kräften des tugendhaften Vorsatzes, durch Einschaltung neuer Begebenheiten ꝛc. ins Mittel träte.

10. Die Einbildungskraft mit den schönsten Bildern der Tugend ꝛc. ausfüllen: z. B. der Blick des

Helden Josephs, da er sich aus den Armen der entbrannten Lust riß, soll dich nie verlassen, soll wie ein Schutzengel dir in jeder Gefahr beystehen, und mächtig ins Herz rufen: Flieh, dein Gott siehts!

11. Sich erlaubte Vergnügungen versagen, um durch die Vorübungen in der Selbstverläugnung stark genug zur Verschmähung der unerlaubten Vergnügungen zu werden.

12. Den Müssiggang, das Nichtsthun fliehen, besonders zu gewissen Stunden, wo der Geist zur Selbstbewachung unaufgelegter ist.

13. Sich um einen Geistes-, Herzens- und Gewissensfreund, der zugleich ein bewährter Freund der Tugend ist, umsehen, ihm die kleinsten Regungen der Sinnlichkeit, die Keime der Versuchungen gestehen, und sich von seiner Hand leiten und stärken lassen. Denn die Unerfahrenheit bedarf einer leitenden, und die Schwäche einer stärkenden Hand.

Ist das zarte Gemüth, durch Hülfe christlicher Erziehung, in einen vertrauten Umgang mit Gott in Christus, eingeleitet und darin befestiget worden: so mag es in jedem Glaubensblicke zu Christus Waff' und Wehre zum Streite, und beharrenden Muth zum Siege finden.

77. Es wird dem weisen Gewissensfreunde sehr leicht seyn, diese Rettungsmittel des unschuldigen Alters vor der „Pest Wohllust" allgemein zu machen, und

zur Bewahrung vor jeder andern Pest anzuwenden: „Lerne wachen, streiten, beten; wachen, damit dich die Sünde nicht überrasche; streiten, damit die Sünde dich nicht überwinde; beten, damit du immer Kraft genug zum Wachen und Streiten in dir fühlest.“

§. V.

Von dem Verhalten des Beichtvaters gegen die, welche den Uebergang von der Unschuld zur Sünde gemacht haben.

87. Kenntniß seines Zustandes ist jedem Menschen heilsam: aber dem Neuverführten besonders. Er muß also Anleitung bekommen, nachzusinnen, „wie gefahrvoll der einmal gewagte Uebergang von der Unschuld zum Laster für ihn sey: wie schnell dieser Uebergang geschehen: wie viel für ihn dadurch verloren: wie schwer es sey, der einmal liebgewonnenen Sünde wieder ganz los zu werden: daß er nun seinem eignen Herzen nicht mehr trauen dürfe, nachdem er mit der Sünde schon aus Erfahrung bekannt geworden: daß die erste Sünde den Weg zur zweyten, dritten ꝛc. ꝛc. schon angebahnet habe: daß die zweyte Sünde schon darum weit schrecklicher und minder verzeihlich seyn müßte, weil sie die Unerfahrenheit des Herzens, die der ersten zu einiger Entschuldigung dienen konnte, nicht mehr für sich hätte: daß jede Wiederholung der Sünde die Fesseln derselben nur noch fester mache: daß die erste Sünde leicht zur Gewohnheitssünde, und diese gar bald

stärker, als aller Vorsatz, nicht zu sündigen, werden könne, und also aus der ersten Sünde die schmählichste Knechtschaft der Sünde werde, wenn man sich nicht mit ernster Wachsamkeit vor dem Wiederfalle hütet."

79. Ist das Herz des Neuverführten zu ernsten Gefühlen der Reue aufgeschlossen: so ist er dahin zu leiten, daß er sich der ewigen Erbarmung hingebend, und die Gnade Christi anfassend, das heilige Gelübde vor Gottes Angesicht erneuere, a) den unerlaubten Umgang mit der verführten oder verführenden Person auf immer aufzugeben; b) die Neigung zur Sünde männlich zu bekämpfen; c) sich in Vergegenwärtigung der Grundlehren des Christenthums unablässig zu üben, Gott, Christus, die Ewigkeit im steten Glaubensblicke zu behalten, Gebet und Selbstverläugnung als die Eine göttliche Waffe des Heils wider alle Versuchungen in Bewegung zu setzen; d) allen vermeidlichen Gelegenheiten, die die erstorbene Neigung zur Sünde wieder aufwecken könnten, mit fester Entschlossenheit auszuweichen; e) alle Aergernisse, Beschädigungen und schlimme Folgen seiner Sünde, so viel seine Kräfte vermögen, zu heben, und wieder gut zu machen.

80. Ist dieser Entschluß in der Seele des Reumüthigen lebendig geworden, so kann der Beichtvater nichts besseres thun, als eben diese Gefühle des Glaubens, des Vertrauens, der Reue, der dankba-

ren Liebe, eben diese Entschliessungen durch kräftige Zusprüche zu beleben und in flammenden Gebeten zu wiederholen. Jesus Christus ist Sündenvergeber und Sündentilger; der Glaube, der seine Erbarmung anfaßt, die Hoffnung, die auf seine Verheissung sich stützet, die Liebe, die sein Geist in uns ausgießet, diese drey himmlischen Kräfte machen uns stark genug, alles Böse zu besiegen, alles Gute zu thun, alles Widrige zu dulden, alles Reizende zu verschmähen u. s. f.

§. VI.

Von dem Verhalten des Beichtvaters gegen die, welche aus Schwachheit wiederfallen.

Der Retter muß die Klippen kennen, die das Heil seiner Freunde bedrohen, und die Mittel, die sie retten können.

Mancherley Klippen.

81. Es giebt mancherley Anstöße, die den schwachen Sterblichen den letzten Stoß zum Wiederfalle geben. Mancher denkt: „Es ist unmöglich, die Sünde völlig zu meiden: ich falle doch immer wieder,“ und sündiget. — Er verzweifelt also an seinem Vermögen, der Sünde Meister zu werden. Ein anderer wird muthlos aus einem andern Grunde: „Einem Sünder, denkt er, der oft wiederfällt, vergiebt Gott die Sünde

nicht.“ Er fängt also an, an Gottes Barmherzigkeit zu verzweifeln, und sündiget aus diesem Grunde desto kühner fort. Ein dritter hängt einem unerlaubten Gedanken, einer sündlichen Begierde nach, und denkt: „Nun habe ich ohne das schon wieder gesündiget: mein Vorsatz ist schon wieder vereitelt: ich will nun auch die Thathandlung dazu begehen: die Hauptsache ist ohne das schon verloren.“ Er sündiget also auch, wie man sagt, im Werke, weil die Sünde in Gedanke und Begierde schon vollbracht ist. — Wieder ein anderer, der etwa zur größern Sünde versuchet wird, und nicht Kraft genug fühlet, oder zu fühlen glaubet, der Versuchung ganz auszuweichen, läßt sich zur geringern Sünde verleiten, und glaubet noch tapfer gekämpft zu haben, weil er die Reize zur größern Sünde überwunden hat.

Mancherley Warnungen.

82. Dem Muthlosen von der ersten Klasse sucht der weise Beichtvater einen Glauben an die Kraft, die ihm gegeben ist, und noch werden kann, einzuflößen. Ich lege ein großes Gewicht auf dieses Mittel. Viele sündigen aus übertriebenem Vertrauen auf ihre Kraft; andere aus Mangel des Glaubens an das Vermögen zu siegen. Dein Vermögen, aus dir und durch dich, Lieber, magst du immer geringe ansetzen, und du thust wohl daran. Aber das Vermögen aus Gott und mit Gott, ist größer, als die feindliche Macht, die wider dich ist. — Ein Beyspiel sey statt vieler: Jemand ermunterte seinen Freund, der zum Zorne ge-

neigt war, diese Neigung strenge zu bewachen und muthig im Zaume zu halten. Es ist mir unmöglich, sagte der Freund, mein Temperament zu ändern: die stürmischen Augenblicke sind nicht in meiner Gewalt, und denn bin ich gleich wieder ruhig. Dagegen erwiederte der Jemand: „So lange du glaubst, daß es dir unmöglich sey, den Zorn zu bändigen, so lange wirst du es auch so viel, als unmöglich finden, ihn zu bändigen: so bald du aber die Selbstbeherrschung für möglich hältst, wird sie auch gar bald wirklich werden: der Mensch kann mehr als er selbst glaubt, und mit Gott kann er alles, was er vor Gott soll; je hitziger das Temperament, desto herrlicher der Sieg: wenn der Sieg nicht so schwer wäre, dir nicht unmöglich schiene, so wäre es um die Sanftmuth keine so schöne Tugend: zum ersten = zweyten = oder auch zum drittenmale mag dich der Zorn überraschen, aber wenn du strenge Wache hältst, wird er dich je länger je seltner überraschen können: gebrauche jedesmal die Kraft, die du schon hast, und flehe um neue höhere Kräfte, und gebrauche auch diese, und du wirst „durch Treue im Kleinen" ein Wunder der Sanftmuth werden." Der Freund folgte diesem Rathe, und in kurzer Zeit verwandelte sich, „nach manchem Kampf und Siege," seine vordringende, wilde Hitze in ruhigen, stillen, gebändigten Muth. — Der Geist Christi, ist es eben, der sich die Natur unterwürfig macht, der das Temperament besiegt, der Taubeneinfalt und Lammessinn mit Schlangenklugheit und Löwenmuth vereinigt.

2. Dem Muthlosen von der zweyten Klasse weiß der Evangelist unter vier Augen das große Evangelium von der göttlichen Barmherzigkeit auf eine eigne Weise ans Herz zu legen:

a) Die göttlichen Erbarmungen sind viel größer, als die größten Sünden: b) was dem Muthlosen die göttlichen Erbarmungen klein macht, das macht ihm die Reize zur Sünde groß, und ist eben darum höchst schädlich: c) wenn irgend etwas den Sünder recht elend und den großen Gott recht klein machen könnte, so wäre es der Glaube: „Meine Sünden seyn größer als die Barmherzigkeit Gottes:" d) Gott bietet jedem Gnade an: man brauche also dieselbe nur anzunehmen: Gott will in keinem Falle den Tod des Sünders, wenn nur der Sünder auch leben will: f) weil der Vater die Menschen lieb hatte, so gab er seinen Sohn für uns dahin, und nachdem er uns den Sohn geschenkt hat, so ist uns mit ihm alles geschenkt: g) es wird auf Seite des Sünders nur Ein Ding erfordert, der verlorne Sohn muß zum Vater heimgehen wollen, aber von ganzem Herzen wollen. Denn der Vater läuft ihm mit offnen Armen entgegen, und setzt ihn wieder in die heiligen Rechte eines Sohnes ein. Und selber das Wollen und das entscheidende Wollen, zum Vater zurückzukehren, bereitet die Gnade vor.

3. Den Muthlosen der dritten Klasse muß man auf diesen Fallstrick der Sünde aufmerksam machen. Es muß ihm das recht begreiflich gemacht werden, was ihn retten kann, nämlich: wenn er sich schon in Gedanken und Begierden verloren hat, so ist dies zwar

Sünde; aber Heldenmuth ists und bleibts immer noch, wenn er sich ungeachtet des lüsternen Strebens der Seele, ungeachtet aller Anlässe zur That, dennoch vor der Thathandlung bewahret, im allvermögenden Blicke des Glaubens, der Gott und die Ewigkeit erfassend, alles Ungöttliche, alles Zeitliche niederschlägt.

Es müssen ihm die eignen Wirkungen der bösen Thathandlungen fühlbar gemacht werden.

Die Thathandlung prägt der Phantasie die sündlichen Vorstellungen und Begierden noch tiefer ein, und macht darüber den Körper zur Sünde noch gelenkiger, dienstbarer. Es muß ihm nahe gebracht werden, daß es immer besser sey, auf dem Wege zum Verderben stille stehen, als fortlaufen, und daß man deßhalb, weil die Festung schon eingenommen ist, die Gedanken von Vertheidigung des noch übrigen Landes nicht aufgeben dürfe.

4. Den Muthlosen der vierten Klasse wird das Wort in das Herz gelegt: daß es nicht Weisheit sey, unter Pestilenzen zu wählen, weil Pestilenz immer Pestilenz ist: die Gesundheit vom ansteckenden Gifte bewahren, das sey wahre Weisheit: eben dies sey der verführendste Kunstgriff der Sinnlichkeit: um uns nach und nach zu größern Sünden verleiten zu können, bringt sie anfänglich geringere in Vorschlag, und rückt erst nach und nach mit dem verschleyerten Laster heraus: mit Sünde und Unrecht lassen sich keine Concordaten machen: ganz müssen sie verabscheut wer-

den: wer stark genug ist, Verbrechen zu meiden, der kann sich auch vor Fehltritten bewahren.

Uebrigens wird der Beichtvater, der das Verderben der Menschheit und die Unentbehrlichkeit höherer Geisteskräfte zur Neuschaffung des sündigen Geschlechtes kennt, auf bloße Vorstellungen kein besonderes Gewicht legen, und nichts gethan zu haben glauben, bis in dem Sünder der Glaube an Christus und das Gebet des Geistes einiges Leben gewonnen haben.

§. VII.

Von dem Verhalten des Beichtvaters gegen jene, welche auf der Heerstraße des sogenannten ordentlichen Wandels einhergehen.

83. Es giebt Menschen, welche a) keine klagbaren Ausschweifungen begehen, derentwegen sie vor den Richterstuhl der Obrigkeit können gezogen werden; b) auch in Absicht auf Gewissenspflichten sich keiner groben Vergehungen schuldig gemacht haben, und überdem nicht besonders hart gegen den Nächsten sind; c) den öffentlichen Gottesdienst fleißig besuchen; d) und deßwegen im Rufe des ordentlichen Wandels stehen.

Diese sogenannten ordentlichen Christen führt der Beichtvater in ihr Herz und in das Heiligthum der christlichen Religion ein: „Es sey für Christen nicht genug, sich keiner schweren Sünden, keiner eigentlichen Vergehungen schuldig wissen=

die Selbstsucht sey unsere Sünde: die müsse in allen ihren Früchten bekrieget und in allen ihren Wurzeln verfolget werden: Christ sey nur der, welcher mit dem Geiste Christi gesalbt ist: die Gerechtigkeit die vor Gott gelten kann, sey eine neue Schöpfung, sey der lebendige Glaube, thätig in reiner Liebe, fruchtbar in guten Werken, ausdauernd in Geduld bis ans Ende: den Leib in stetem Gehorsam gegen den Geist, und den Geist in steter Hingebung an Gott — bewahren, das heisse ein Jünger Christi seyn: die wahre Anbetung Gottes weihe zuerst das Herz, denn das Haus, nachher das öffentliche Leben des Menschen zum Tempel ein, endlich offenbare und belebe sie sich auch in den Tempeln der Christen: nicht der Weltlauf, nicht die Sitten der Gesellschaft, nicht das Urtheil der Mehrzahl, sondern das Evangelium sey unser Musterbuch, Christus unser Vorbild, sein Geist unser Führer, die heilige Liebe, die in Gott ruhend, sich für die Menschheit opfert, unser Gesetz."

Dies nach der Fassungskraft, nach den Bedürfnissen, nach der Lage, nach der Berufsart, nach dem sittlichen Standpuncte des Beichtenden angepaßt, anders und anders wiederholt, wird den Christen in der wahren Erkenntniß Gottes und Christi, die das rechte ewige Leben ist, Joh. XVII, 4. allmählig weiter bringen.

§. VIII.

Von dem Verhalten des Beichtvaters gegen Kinder.

84. In Beziehung auf die Fundamentallehren für Aeltern und Kinder, (Privatunter. II. Hauptst. §. I.) wird das Wenige, das hier erwähnet wird, dem Zwecke, wozu es erwähnet wird, angemessen seyn.

Was die fromme Mutter dem Kinde mit der dreyfachen Kraft der Liebe, des Beyspiels, des Wortes in die Seele bildet: das wiederholt nur der Gewissensfreund, das prägt er immer tiefer ein:

1. Gehorsam gegen Aeltern, und jeden, der Aelternstelle vertritt. Sieh, liebes Kind! du weißt nicht, was gut, schön, recht, und dir heilsam ist: die Aeltern wissen es: Gott, der sie und dich erschaffen hat, will, daß die Aeltern gebieten, die Kinder gehorchen sollen: Gott sieht deinen Gehorsam und belohnt ihn, sieht deinen Ungehorsam und strafet ihn: aller Eigensinn ist Sünde: schon auf den Wink der Aeltern folgen und ihr Wort nicht einmal abwarten, ist angenehm vor Gott: du ehrst Gott in den Aeltern, wenn du ihnen gehorchest.

2. Aufrichtigkeit im Reden. Lügen ist noch schändlicher, als Eigensinn: wenn du deinen Fehler aufrichtig gestehest, und Besserung versprichst, so wird er dir vergeben: die Aufrichtigkeit macht die Fehler schon wieder halb gut: wenn du aber noch darüber

lügst, dann ist es erst recht gefehlt: nach und nach gewöhnt man sich das Lügen an, und die Leute merken's, daß man gern lüge, und ein Lügner wird überall verachtet, es heißt überall: glaubt ihm nichts, er ist ein Lügenmaul: aber nicht nur Schande wartet auf den Lügner — der liebe Gott hasset die Lüge gar sehr, und strafet sie auf mancherley Weise.

3. Schamhaftigkeit, Sittsamkeit, sanftes Wesen bey aller Lebhaftigkeit und Munterkeit des Alters. „Bleib gern unter den Augen deiner Aeltern: Gutes verbieten sie dir nicht, und Böses kann dir kein Mensch erlauben: die Gasse und die Gassenbuben lehren nichts Gutes."

4. Liebe, Freundlichkeit, Dienstfertigkeit, Mitleid gegen Brüder, Schwestern, Hausgenossen, Nachbarn, Leidende. Rohheit, gebieterisches, hochfahrendes Wesen, Vorspiel der Herrschsucht, Dünkel von Selbstständigkeit und Uebermacht, Härte, stolzer Widerwille gegen andere, Murrköpfigkeit, steifer Nacken ꝛc. schänden das zarte Alter, wie sie das kindliche Gemüth zerrütten. Der Beichtvater hat also ein großes Stück Arbeit, wenn er diesem Unkraute Grund und Boden rauben will.

5. Was der Anfang, das Mittel und das Ende aller sittlichen Kinderbildung seyn soll — Kindliche Gottesfurcht und zarte Liebe zu Christus. „Sieh, wie dich dein Vater lieb hat, so giebt es einen andern Vater, der dich und alle Menschen lieb hat, weil er dir und

allen Menschen Leben und alles was wir haben, gegeben hat: dieser Vater heißt der allgemeine Vater der Menschen, heißt der himmlische Vater, und hat die Kinder, die ihren Aeltern gehorchen, die aufrichtig sagen, wie es ihnen um das Herz ist, die still und züchtig und fleißig sind, die gern an Ihn denken, und thun, was Ihm gefällig ist, vorzüglich lieb: sein Sohn Jesus Christus hat die Kinder so lieb, wie sein Vater: wie dir nun der himmlische Vater lieb ist, so muß es auch Jesus seyn." (Die Schrift, über Erziehung, für Erzieher, bey Lentner, zweyte Ausg. macht die weitern Erklärungen überflüssig.)

6. Der weise Beichtvater begnüget sich nicht, die schöne Kindlichkeit, die in Pietät gegen Gott, und in dankbarer Liebe zu Christus ihre Krone findet, den Kindern zu empfehlen. Er benützt den Anlaß, den ihm die Beicht verschafft, und macht die Kinder auf die frühen Regungen des frühen Verderbens in ihnen aufmerksam, und lehrt sie den Erlöser Christus kennen, Ihn um Siegeskraft anflehen, im Gebete zu Ihm kämpfen, und im Gebete zu Ihm siegen.

Die Kinder bedürfen des Erlösers, wie wir, denn es ist die Sünde in ihnen, wie in uns, und die Kinder können die Sünde nicht anders überwinden, als wir, nämlich durch den Glauben, der der Weltüberwinder, und eben deßwegen der Ueberwinder aller Sünde ist.

Es ist lächerlich, in den Kindern das Reich Gottes erst nach Jahren gründen wollen, da sie doch der Kindersinn zu den vorzüglichsten Candidaten des göttlichen Reiches macht, und da überall, wo das Gute nicht regiert, das Böse herrschend werden muß. —

Wahrhaftig, auch für Kinder schlägt die Stunde des Heils nur dann, wann sie das Böse, den Dünkel, die Eitelkeit, die Schadenfreude ꝛc. in sich wahrnehmend, voll Demuth und Zuversicht zu Christus sprechen: Herr! hilf du mir siegen, und mit dargereichter Glaubensmacht kämpfend, die Sünde wirklich überwinden.

§. IX.

Von dem Verhalten des Beichtvaters gegen die, welche sich nur äußerlicher Sünden halber anklagen.

85. Das Land= und auch das Stadtvolk klaget sich gar oft nur wegen äußerlicher Sünden an, z. B. „ich habe bey der Arbeit gescholten, geflucht, ich habe so und so gesagt, Blitz, Hagel, Teufel: ich habe gesagt, Gott hat meiner vergessen, oder, wenn ich nur sterben könnte!“

Dies kommt fast in allen Beichten vor, besonders wenn der Beichtende einmal über die blühenden Jahre hinaus ist. Manche Aerzte sind mit dem Heilungsprozesse gleich zu Ende: „Diese Worte

müßt ihr nimmer sagen: betet zwölf Vater unser für eure Buße."

Aber das heißt den Kranken nur fortschicken, nicht heilen. Denn aus dem Inhalt dieser Beicht sieht man, daß a) der Beichtende auf die Quelle seiner Reden nicht sieht, und diese Quelle ist im Herzen; daß er b) keine Anleitung hat, diese Quelle zu verstopfen; daß er c) das göttliche Christenthum, in so ferne es Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist ist, und die Pflicht aller Pflichten, Gott über alles zu lieben, nicht kennt.

Der Beichtvater kann also nichts bessers thun, als wenn er die Beichtenden auf die innerlichen Sünden aufmerksam machet, und unterrichtet, wie sie die innerlichen Sünden durch die Uebermacht des Glaubens an Gott in Christus besiegen können, und die Umänderung ihres Herzens zu ihrem ersten Augenmerke machen sollen.

86. Er wird nicht säumen die Unwissenden zu belehren:

Erstens: Ihr bekennet immer dieselbe Sünde, daß ihr im Umgange mit eures Gleichen, und bey der Arbeit fluchet, scheltet u. s. f. Wißt ihr wohl auch, wie es da zugehe, daß euch solche Fluch- und Scheltworte in den Mund kommen? Ich wills euch sagen, merket wohl auf: Dies kommt daher, weil euer Herz nicht recht in Ordnung ist; denn wäre euer Herz gut und rein, so würde es auch euer Wort seyn.

Wenn ihr im Herzen keine Ungeduld, keinen Neid, keine Feindschaft gegen eure Nachbarn, keine Unlust an euerm Tagewerk aufkommen ließet, so würde euch auch kein Wort der Ungeduld, des Neides, der Feindschaft, kein Fluch über Arbeit u. s. f. entfahren: nun wisset ihr, wie es komme, daß ihr immer solche Worte im Munde führt — — im Herzen steckt der Fehler, im Herzen wohnt die Sünde. —

Zweytens: itzt will ich euch sagen, wie ihr's anzugehen habet, damit ihr nimmer solche Worte der Ungeduld, des Neides u. s. f. ausstoßet: da geb' ich euch besonders drey Mittel an die Hand: A. Sobald sich in euch ein Gedanke, eine Begierde reget, die euch ungeduldig, zornig, traurig, mürrisch machen könnte, so versäumet den Augenblick nicht, diesem Gedanken, dieser Begierde auf der Stelle eine kräftige Wahrheit entgegenzusetzen: z. B. „Was nützt Zorn, Ungeduld, Neid? dadurch wird ja nichts besser gemacht, dadurch werde ich nur elender: was Gott verboten hat, das kann mir niemand erlauben: was Gott verboten hat, ist böse, und das Böse kann mich nie froh und selig machen: Schelten, Fluchen, Wüten, Toben, ist keine Kunst: still leiden und geduldig arbeiten, weil es Gottes Wille ist, still leiden im Aufblicke zu Christus, der uns das schönste Muster der Geduld hinterließ, das will ich, das ist schön, das macht angenehm vor Gott, dessen werd' ich mich noch im Tode freuen." — B. Damit euch aber im Falle, wo ihr zur Ungeduld, zum Schelten, zum Zorne u. s. f. gereizet werdet, diese besseren Gedanken zu

Sinne kommen, so müßt ihr, wenn es ruhig in eurem Herzen zugeht, die Lehren der Religion: „das ist Gottes Wille, arbeitsam, geduldig, sanftmüthig muß ich seyn: Gottes Reich ist es doch wohl werth, daß ich mir Gewalt anthue, um meine Pflicht zu erfüllen: Gott, Christus, die heiligen Engel sehen mir zu, und freuen sich, wenn ich die Versuchung zur Ungeduld ꝛc. überwinde: ohne Streit keine Tugend: mit Gott kann ich alle Reize zur Sünde überwinden: was die Heiligen Gottes im Aufblicke zu Christus vermocht haben, das vermag auch ich: „im andächtigem Gemüthe fleißig erwägen, die Gelegenheiten, wo ihr öfters die Sünde begeht, scharfsichtig ausspähen, den Vorsatz, denselben aus dem Wege zu gehen, erneuern, den erneuerten Vorsatz mit Gebete unterstützen u. s. w. C. Sobald euch aber gegen euern Vorsatz ein Wort der Ungeduld, des Zorns ꝛc. entfahren ist, da müßt ihr ernstlich mit euch zu Gerichte gehen, eure Schwachheiten vor Gott und euerm Gewissen bekennen, die Sünde bereuen, euch selbst eine kleine Strafe deßhalb auflegen, mit Vertrauen aufblicken zu Jesus Christus, der die Sünde tilgen kann, und mit erneuertem Vorsatze und neuer Stärke eure Wege fortwandeln.

87. Unter den Fluch- und Scheltformeln sind die, welche die heiligen Sacramente mit oder ohne Beysatz von hundert, tausend ꝛc. aussprechen, die gemeinsten. In dem sogenannten Sa-

cramentiren unterscheidet der verständige Gewissensrath:

a) die Ungeduld, den Zorn, und die Wildheit des Gemüthes, die diese Worte ausstößt;

b) den dummen Stolz, der wähnt: fluchen, schelten können sey etwas Großes;

c) die Entweihung des Heiligen durch unheiliges Aussprechen der Worte, die es bezeichnen;

d) das Aergerniß der Schwachen und die Betrübniß der Frommen, die solche Worte hören;

e) die Macht der Gewohnheit, die keine Besinnung zuläßt.

Gründe genug, die den Neusinnigen zu dem Entschlusse bringen können, seine Zunge zu beherrschen, und die Beherrschung der Zunge von jener des Herzens anzufangen. Der Beichtvater wird ihn aber auch fühlen lassen, wie schwer es sey, eine alte Gewohnheit durch eine neue bessere Angewöhnung zu besiegen, und daß auch hier, wie überall, das Heil von dem Gebete, von der Kraft des Glaubens, von der Treue im Kleinen, und von der Wachsamkeit des Geistes ausgehe.

§. IX.

Von dem Verhalten des Beichtvaters gegen die, welche mancherley Verlobnisse gemacht haben.

88. Es erzählet manchmal ein Unwissender im Beichtstuhle, allerley gutgemeynte Verlobnisse, die

er gemacht hat, und bittet um Rath: z. B. Ich war krank, litt große Schmerzen an den Füßen, und habe mich verlobt: daß ich zwey wächserne Füße auf den Altar stellen wollte; daß ich um die benachbarte Wallfahrtskirche dreymal herumkriechen wollte; daß ich an drey Freytagen nacheinander eine Kapelle besuchen wollte; daß ich an drey Freytagen nichts essen wollte — wenn ich gesund werden würde.

Diese Verlobnisse beweisen offenbar eine unglaubliche Armuth an Erkenntniß, und fordern den Beichtvater auf, dem Beichtenden richtigere Begriffe beyzubringen, und dessen Andacht einen andern Gegenstand anzuweisen. Er könnte z. B. sagen: „Anstatt, daß du wächserne Füße auf den Altar stelltest, schaff den nackten Füßen der armen Dorfkinder in deiner Gemeine Strümpfe und Schuhe, daß sie zur Winterszeit ausgehen, und die Schule besuchen können; denn es steht geschrieben: Ich war nackt, und du hast mich bekleidet. Jesus nimmt alles, was wir den Armen thun, so an, als wenn es Ihm geschehen wäre. Jesus auf dem Altare, in einem Bilde vorgestellt, bedarf keiner wächsernen Füße, aber Jesus in den Armen — bedarf einer Decke vor dem Froste. Anstatt, daß du in der benachbarten Kirche, zur Unterhaltung des Volkes, dreymal um die Kirche herumkröchest, geh deinen Knechten, Mägden und Kindern, wenn sie im Walde, oder auf dem Felde, oder im Hause ar-

beiten, fleißig nach, und sieh, ob sie auf Zucht und Ehrbarkeit halten; sorge, daß sie an Sonntagen fleißig zur Predigt und Kinderlehre kommen u. s. f. Denn es steht geschrieben: Wer für seine Hausgenossen nicht sorget, der ist ärger als ein Heide. Anstatt, daß du an Freytagen eine ferne Kapelle besuchtest, schicke deiner armen Nachbarin, die keine warme Suppe vermag, etwas zu essen, oder besuche den kranken Greis im Dorfe, und tröste ihn. Denn es steht geschrieben: Ich war krank, und ihr habt mich besuchet; Ich war hungrig, und ihr habt mich gespeiset. Anstatt, daß du an Freytagen durch anhaltendes Fasten dich bey harter Arbeit schwächtest, geh drey Sonntage nacheinander nur nicht in die Schenke, bleib bey deinem Weibe und Kindern zu Hause, prüfe deine Kinder, ob und was sie gelernet haben u. s. f."

Aus diesem Beyspiele erhellet, worauf der Seelensorger sehen müsse, um den Verlobnissen des gutmüthigen Volkes eine bessere Richtung zu geben: nämlich:

1. auf die innere Verbesserung des Gelobenden;

2. auf genauere Erfüllung seiner Standespflichten;

3. auf die Grundlehren der Religion von Christus, von der Liebe, von der Andacht;

4. auf die dringenden Bedürfnisse seiner Mitmenschen.

Erste Beylage,

Von den sogenannten Pönitenzen, Bußen, die die Beichtväter den Beichtenden auferlegen.

89. Alles, was auferlegte Buße heißt, darf keinen andern Zweck haben, als das ewige Heil des Beichtenden zu fördern. Denn, da die ganze Kirche, und deßhalb auch die ganze Beichtanstalt keine höhere Aufgabe haben kann, und keine geringere haben darf, als an dem ewigen Heile des menschlichen Geschlechtes zu arbeiten, so gilt dies wohl auch von den Bußen, die der Beichtvater den Beichtenden auferlegt. „Der Geist des Ganzen soll in jedem Theile herrschend werden."

90. Mitwirken zur Förderung des ewigen Heiles können die Pönitenzen nur dadurch, daß sie

erstens: die zurückgebliebene oder wiederkehrende Anhänglichkeit des Herzens an die schon begangenen Sünden bekämpfen, unterdrücken und volends austilgen;

zweytens: jede neue Anhänglichkeit an irgend einen von Gott abführenden Gegenstand verhüten;

drittens: die belebten Tugendkeime in ihrem Wachsthume fördern.

Und dies alles vermögen sie nur unter der Voraussetzung, daß der Wille des Menschen mit der Gna-

de Christi einträchtig arbeiten, treu seyn gelernet hat, oder lernet.

91. Daß dies der Zweck aller Bußen sey, davon überzeuget uns vorerst der gesunde Begriff von Satisfaction. Denn nur alsdann ist der Gerechtigkeit, d. i., allen Forderungen der ewigen Liebe, die sie an Neubekehrte thun kann, genug gethan, wenn das Gemüth des Menschen, das seinen Gott wieder gefunden hat, von den Sünden des vorigen Lebens vollständig losgerissen, vor neuen Sünden hinlänglich bewahret, in allen guten Entschließungen neu befestiget, und dadurch das ewige Heil des Gebesserten auf die beste Weise gesichert ist.

92. Daß dies der Geist aller Bußen sey, geben uns die Urkunden der Offenbarung klar genug zu verstehen. Denn, ob sie gleich die ganze Bekehrung des Menschen zu Gott dem heiligen Geiste, dem Geiste der Heiligung zuschreiben; ob sie gleich laut verkünden, daß es nur Christus ist, der uns Gnade, Vergebung der Sünde, ewiges Leben darreicht: so sprechen sie doch eben so klar und bestimmt von der dankbaren Liebe des Geretteten, und setzen den höchsten Beweis der dankbaren Liebe darin, daß alle, die in Christus ihren Erlöser gefunden haben, von nun an dem allein leben, der für sie gestorben ist.

Die ganze Forderung der ewigen Gerechtigkeit an die Neubekehrten ist also in der Schriftsprache die:

Liebet den, der euch zuvor geliebt hat:
Lebet dem, der für euch gestorben ist.

Alle sogenannte Bußen also, die dem Neubekehrten mit Vernunft auferlegt werden, können nichts höheres erzielen, und dürfen nichts geringeres bezielen, als daß der zum Guten neugeschaffene Wille in der dankbaren Liebe, in dem Vorsatze, dem allein zu leben, der für uns gestorben ist, immer mehr und mehr geübet und befestigt werde. Nun aber, wer die Flamme der dankbaren Liebe in sich trägt, wer Muth hat, dem zu leben, der für ihn gestorben ist, der wird wohl, bey steter Bewahrung seines Innersten, nicht säumen, jede wieder auflebende Regung des besiegten Bösen zu unterdrücken, vor jeder neuen Anhänglichkeit an irgend etwas Ungöttliches sich zu bewahren, und jede einzelne gute Entschließung in das Leben einzuführen. Und umgekehrt: wer jede wieder auflebende Regung des schon besiegten Bösen wieder unterdrückt, wer sich vor jeder neuen Anhänglichkeit an etwas Ungöttliches bewahret, wer im Glauben an Christus jede gute Entschließung That werden läßt, der lebet offenbar nur dem, der für ihn gestorben ist, der läßt die Flamme der dankbaren Liebe sicherlich nicht sterben.

93. Daß dies der Geist aller Bußen sey, bestätiget sich auch durch die Lehre der Kirchenversammlung zu Trient: Procul dubio enim magnopere a peccato revocant et quasi froeno quodam coercent hae satisfactoriae poenae, cau-

tioresque et vigilantiores in futurum poenitentes efficiunt: medentur quoque peccatorum reliquiis, et vitiosos habitus male vivendo comparatos contrariis virtutum actionibus tollunt. Sess. XIV. C. VIII.

Es sind in diesem kurzen Ausspruche die drey Momente aller Bußen richtig bemerkt. Erstens tilgen sie die Reste der bösen Neigung, medentur peccatorum reliquiis, und halten wie durch einen Zaum von der Sünde zurück, a peccato revocant, et quasi froeno quodam coercent. Zweytens machen sie das Gemüth wachsamer, behutsamer, daß es sich keinem neuen Reize zur neuen Sünde hingebe: cautiores et vigilantiores in futurum paenitentes efficiunt. Drittens verwandeln sie die einzelnen frommen Entschließungen in Leben und That, vitiosos habitus male vivendo comparatos contrariis virtutum actionibus tollunt.

94. Also die Sicherung des ewigen Heiles ist Geist aller Bußen.

Also die vollständige Reinigung von alten, und die genaue Bewahrung vor neuen Sünden — die fortschreitende Heiligung des Gebesserten, ist Geist aller Bußen.

95. Ist der Geist der Bußen bestimmt: so sind auch die Eigenschaften, der Werth, und die bessere Art der Bußen mit bestimmt.

96. Weder die vollständige Reinigung von den alten, noch die Bewahrung vor neuen Sünden, noch auch die Belebung der Tugendkeime (die fortschreitende Heiligung) kann in einem menschlichen Gemüthe statt finden, ohne lebendige Erfassung der Grundlehren der Religion: Gott ist: Ein Gott ist: Gott ist die Liebe: Gott ist das Auge der Ewigkeit, das Herzen durchschauet: Gott ist die ewige Gerechtigkeit: Gott will, daß alle Menschen selig werden: es ist eine Allvergeltung: Wer sich zu Gott nahen will, muß glauben, daß er sey, und ein Belohner sey denen, die ihn suchen. —

Wenn Gott in Christus dem christlichen Gemüthe stets gegenwärtig ist: so wird es sich, im Angesichte Gottes, immer mehr losmachen von allem, was es beflecket hat, immer sorgsamer vor neuen Befleckungen sich bewahren, und die Tugeudkeime werden, in Gegenwart dieser Sonne, kräftiger treiben, daß Blüthen und Früchte zur rechten Stunde sicher nachkommen.

Glauben an Gott, heißt wohl selbst nichts anders, als: sich stets vergegenwärtigen Gottes Rathschluß, Gottes Willen, Gottes Reich.

Wer glaubet, vergegenwärtiget sich den ewigen Rathschluß, den heiligen Willen, das selige Reich Gottes, damit das Gemüth lieben, hoffen, gehorchen lerne, lieben die Liebe, die sich in dem Rathschlusse, und in Ausführung desselben offen-

bart, hoffen auf das Reich, das lauter Seligkeit ist, gehorchen dem Willen, der lauter Heiligkeit ist.

Wenn also die Bußen ihren Zweck erreichen sollen, so müssen sie dem Neugebesserten die stete, lebendige Vergegenwärtigung des Göttlichen erleichtern.

97. Diese Fähigkeit, den ewigen Rathschluß, den heiligen Willen, das selige Reich Gottes dem Gebesserten zu vergegenwärtigen, ist also die wesentliche, die allgemeine Eigenschaft aller Bußen, die ein weiser Beichtvater dem Beichtenden auferlegen kann.

Den Glauben an Gott in Christus zu wecken, zu beleben, zu stärken, daß er in Liebe thätig und in Hoffnung selig werden kann, das ist die Eine Aufgabe aller Bußen.]

Du magst also dem Beichtenden Uebungen im Gebete, oder auch sogenannte Kasteyungen des Leibes, oder beydes zugleich verordnen, so können sie nur in so fern von der Vernunft als zweckmäßig gebilliget werden, in wie fern sie in ihm den Glauben an Gott in Christus, und durch den Glauben die Gefühle der Liebe, der Demuth, des Vertrauens, des Dankes, und die Gesinnungen des Gehorsams, der Ergebung, der Selbstverläugnung ꝛc. üben, stärken, und dadurch den Gang der Heiligung fördern, und das ewige Heil sichern.

98. Hat irgend eine Buße diesen wesentlichen, diesen allgemeinen Charakter aller Bußen: so

wird sie überdem noch die besondern Merkmale haben müssen, daß sie

I. der Art der Sünde,

II. der Größe der Gewohnheit,

III. dem ganzen übrigen Zustande

angemessen ist, und in dieser dreyfachen Hinsicht ein Uebergewicht über die Reizbarkeit und Gebrechlichkeit des Beichtenden behaupten kann. Denn, wie sollte die auferlegte Buße ihrem großen Zwecke entsprechen können, wenn sie nicht als Arzneymittel eine überlegene Kraft über alle Hindernisse der Gesundheit, und über die ganze Macht der Krankheit in sich hätte?

Diese überlegene Kraft muß wirklich überlegen seyn, das heißt, muß überwiegen die Reize der Sünde, muß überwiegen die Stärke der Gewohnheit, muß überwiegen alles, was in dem Zustande und den Umgebungen des Beichtenden seine vollendete Rückkehr zu Gott erschwert.

Was die Art der Sünde betrifft, so soll die Buße ein wahres Gegengift derselben seyn.

So macht man dem Geizigen eine bestimmte Summe, die er als Almosen den Armen darreichen soll, dem Säufer ein bestimmtes Maß, das er im Trinken nicht überschreiten darf, zur Pflicht.

Einen Thaler den Armen geben, kommt den Geizigen schwerer an, als alles mündliche Beten, und noch so lange Fasten; denn beydes erspart ihm Geld,

weil beydes keinen Aufwand von Geld fordert. Hingegen wirkt das Fasten, das heißt, die Uebung in Enthaltsamkeit von dem unmäßigen Trinken, bey dem Säufer mehr, als alles Almosen, das er, ohne Selbstüberwindung, mehr wegwirft, als darreicht. Ich sagte: ein bestimmtes Almosen ꝛc. denn, wenn man dem Filzen die Bestimmung seiner Ausgaben zum Beßten der Armen, und dem Trinker die Bestimmung des Trinkmaßes überläßt, so wird er seiner Leidenschaft gewiß nicht wehe thun.

In Hinsicht auf die Art der Sünde mag es manchmal rathsam seyn, daß die Buße auch den Sinn, womit die äußerliche Sünde begangen worden, zur Strafe zieht.

* So erzählte mir ein redlicher Landmann, wie er sich des Fluchens und Schwörens entwöhnet hätte. Sein Beichtvater gab ihm unter andern auch dies zur Buße auf: er sollte, so oft ihm ein Fluch oder Scheltwort entführe, auf der Stelle die Erde küssen. Wenn er nun bey seinen Nachbarn war, da brach er hie und da in Schelt- und Fluchworte aus. Ob er sich aber gleich schämte, die Erde zu küssen, so machte ihn doch der Gedanke an diese Buße wachsamer, und die Wachsamkeit brachte ihn nach und nach von dieser schändlichen Gewohnheit zurück.

Von solchen Bußen (wie die eben genannte) erinnere ich im Vorbeygehen nur so viel:

I. Sie dürfen nie allein seyn.

II. Sie dürfen nie obenanstehen, sondern es muß ihnen die Vergegenwärtigung der Religionslehren, die erste, die Grundeigenschaft aller Bußen, vorangehen.

III. Sie können endlich nur mit besonderer Vorsicht und sorgfältiger Auswahl bey gewissen Menschen und in Hinsicht gewisser Angewöhnungen gebraucht werden.

So wie der weise Beichtvater auf die Art der Sünde, so sieht er auch auf die Größe der Gewohnheit. Denn mit ihr wachsen die Reize zur Sünde, und eine böse Angewöhnung kann nur durch eine entgegengesetzte überwunden werden. Wer im Sündendienste ergraut ist, wer die Fessel der eisernen Gewohnheit am Beine trägt: wie sollte der im Kampfe wider die Reize der Sünde, die mit ihm alt — und die Seele seiner Seele geworden, bestehen können, wenn nicht der neue bessere Wille, gleichsam eine zweyte Seele, durch Uebungen im Gebete, durch Treue im Kleinen, sich täglich, stündlich erneuerte, und durch stete Erneuerung des Geistes die Angewöhnungen des alten Menschen getilget, und die bessern Angewöhnungen des neuen Menschen erzeuget würden?

Wenn also der Beichtvater den Sünder, der Muth und Entschluß mitbringt, der Sünde und allen bösen Angewöhnungen zu sterben, eine zweckmäßige Buße auferlegen soll, so wird er ihn zu Uebungen des Geistes anhalten müssen, die an die Stelle böser Angewöhnungen, neue, bessere setzen können.

Einige unverständige Aerzte haben die Zahl der Sünden zum einzigen Maßstabe ihrer Arzneyen gemacht, und mehr nach der Arithmetik als der geistlichen Heilkunde auf fünf Todsünden fünf Rosenkränze ꝛc. geschlagen. Allein das mündliche Gebet ohne innerliches, das das eigentliche Geistes- und Herzensgebet ist, taugt gar nichts, taugt am allerwenigsten zur Besiegung böser Angewöhnungen.

Neben der Art der Sünde und der Größe der Gewohnheit wird der Beichtvater auch noch den ganzen übrigen Zustand des Beichtenden und seine äußere Lage zu Rathe ziehen müssen, wenn die auferlegte Buße ihrem Zwecke entsprechen soll. Um nur Eins zu bemerken, so wird überall, wo die Sünde herrscht, auch die Einbildungskraft zerrüttet seyn, und die zerrüttete Einbildungskraft, mit Bildern des Bösen angefüllt, nichts als Bilder der verführenden Lust reproduciren können. Der neue Mensch, den der Beichtvater bilden will, wird also in Ergreifung und Festhaltung göttlicher Dinge fleißig geübet werden müssen, wenn er im Stande seyn soll, den reizenden Bildern des Bösen die siegenden Kräfte des Guten entgegenzusetzen. Er wird das ewige Leben ergriffen und das Wort Gottes zum Schwerte gemacht haben müssen, wenn er mit demselben bewaffnet, sich gegen Tod und Hölle wehren, und ihre Angriffe zurückschlagen soll.

99. Diesen Betrachtungen zufolge wird für sogenannte Gewohnheits-Sünder (und alle Sün-

der sind Gewohnheits-Sünder oder wenigstens nahe am Puncte, Gewohnheits-Sünder zu werden) dies die angemessenste Bußübung seyn:

I. Am frühen Morgen, beym Erwachen ermanne dich zu ernsten Erwägungen, daß Gott die ewige Liebe, daß Christus dein Heil, daß der heilige Geist dein Licht und dein Trost, dein Trieb zu allem Guten, und dein Pfand aller Herrlichkeit ist: daß deine Gelübde, die du bey deiner Rückkehr zu Gott ihm selbst dargebracht hast, auch heute wieder vollbracht und mit aller Treue vollbracht seyn wollen: daß du der Allgegenwart Gottes nirgends entfliehen kannst: daß sich die Reize der Sünde nicht anders besiegen lassen, als durch Beten, Wachen, Streiten: daß keine lautere Freude auf Erde zu finden ist, als im guten Gewissen und reinen Herzen: daß die ewige Gerechtigkeit über jedes müßige Wort Rechenschaft fordern wird — — und fasse vor dem Angesichte Gottes in Demuth und Zuversicht den Entschluß, den Willen Gottes fest im Auge zu behalten, und jedem Reize zu jeder Sünde frühen, kräftigen, ausdauernden Widerstand zu leisten, und den ganzen Tag so zuzubringen, daß man in dir das Ebenbild Christi, und in deinem Leben sein Leben wahrnehmen könne.

II. Im Laufe des Tages, bey deiner Arbeit, im Umgange mit andern 2c. erhebe dein Gemüth von neuem zu Gott und Christus, laß deinen am Morgen gefaßten Vorsatz sich vor Gottes Auge erneuern, und flehe um den heiligen Geist, der dir Muth zum Kam-

pfe, und Sieg im Kampfe verleihe. Denn, was das Leben des Lebens ohne Athemzug, das ist das Leben des Geistes ohne Gebet.

III. Besonders in den ersten Augenblicken der Versuchung zum Bösen erneuere den Blick des Glaubens zu Gott in Christus, reiß dein ganzes Wesen weg von den Bildern der Sünde, und wirf dich in ein, der Sünde unzugängliches, Element hinein. Dies Element ist das Göttliche, in Zuversicht ergriffen, und in heiliger Liebe festgehalten.

IV. Damit dir der Blick der Glaubens zu Gott in Christus, und der Sieg über alles Böse leichter und gleichsam Natur werde: so übe dich alle Tage und besonders am Sonntage in stillen, ernsten Erwägungen des Wichtigsten, was uns die heiligen und andere geistreiche Schriften lehren.

* Hier sollte der Beichtvater einen leichtfaßlichen Inbegriff der Weisheit für Beichtende, in einem Handbüchlein zusammengedrängt, jedem, der ihm Herz und Gewissen aufgeschlossen hat, mitgeben können. Und, weil ich noch kein Handbüchlein für Sünder, denen es Ernst ist, andere, bessere Menschen zu werden, das dem angegebenen Zwecke ganz entspräche, kenne, so sey es mir gegönnet, den Inhalt und Geist desselben näher zu bestimmen.

Zweyte Beylage.

Entwurf eines Handbüchleins für Beichtende, die bessere Menschen werden wollen.

Wenn du, lieber Leser! (laß mich geradezu an dein Herz reden!) ein neuer, ein seliger Mensch werden willst, so wirst du vor allem andern dein Elend, den Einen Erlöser von deinem Elende, und die Eine Weise der Erlösung kennen lernen wollen.

Erste Betrachtung.

Von der Sünde.

Dein Elend ist deine Sünde, Sünde ist Abfall von Gott, und der Abfall von Gott ist ein Abfall von dem Lichte, von der Liebe, von dem Leben. Mit der Sünde ist die Finsterniß, der Tod, die Hölle gebohren.

Also verwundere dich nicht, daß die Sünde deinen Verstand verfinstert, dein Gemüth befleckt, deinen Willen zerrüttet, dein Gewissen und die ganze Natur wider dich in Bewegung setzet. Sie ist ein Abfall von der Ordnung und kann nichts als Unordnung hervorbringen.

Verwundere dich nicht, daß die Sünde deinen Körper zerstört, denn sie tödtet zuerst das Leben des Geistes, und kann nun nicht anders — sie tödtet auch das Leben des Leibes.

Verwundere dich nicht, daß Sünde und Elend Eins sind; denn die Sünde kann nicht in dir herrschen, ohne dich zu ihrem Sclaven zu machen. Die Sünde entzweyet dich mit dir selber und mit den Menschen; denn sie hat dich zuerst mit Gott entzweyet. Die Sünde kann nichts als Unruhe, Furcht, Verdammung erzeugen; denn sie hat zwischen dir und der wahren Freude, zwischen dir und Gott eine Scheidewand aufgerichtet.

Die Schrecken des Todes, die Schauer der Ewigkeit, die Angst der Hölle, die Wut der Verzweiflung gehen in ihrem Gefolge.

Zweyte Betrachtung.

Von der Erkenntniß der Sünde.

Es ist nicht genug, daß du die Sünde im Allgemeinen, als das höchste Elend des Menschen erkennst; du mußt sie auch als deine Sünde in dir anschauen lernen.

Sieh! Du bist von Gott getrennt, Du bist fern von Gott. Vergiß jetzt, was die anderen Menschen sind, faß nur dich ins Auge, und vorerst nur dein Innerstes. Dein Gemüth hängt an der Erde: das irdische Gut fesselt dich. Irdischer Sinn ist deine Sünde. Den irdischen Gütern nachjagen ist dein Götzendienst, denn das irdische Gut ist dein Gott, und die Liebe, die dich an das Gut der Erde hängt, ist wahre Abgötterey.

Also: das ist deine Sünde: erschaffen für die himmlischen Dinge, vergräbst du dich in die Schätze der Erde, und bist selbst irdisch, erdhaft geworden.

Dein Gemüth hängt an der Lust des Thieres. Wohllust reizet, fesselt, beherrschet dich. Thierischer Sinn ist deine Sünde.

Geschaffen für die Freude an Gott, für die Seligkeit, die Gott ist, und die Gott seinen Kindern gewähret, gesellest du dich zu den Thieren des Feldes, bist selbst eines aus ihnen, bist thierisch, viehisch geworden.

Also: das ist deine Sünde. Das heilige Gesetz, das den sinnlichen Trieben Ordnung und Maß vorschreibt, übertratst du, suchtest nur thierischen Genuß, und verlorst in dem Genusse der thierischen Lust den Sinn für ewige Freuden.

Dein Gemüth hängt nicht nur an den Gütern der Erde, nicht nur an der Lust des Thieres, dein Gemüth hängt auch an dem Nichts der eitlen Ehre. Deinen Namen sollten sie, die deines Gleichen sind, mit Ehrfurcht aussprechen, dir überall den Vorzug eingestehen, deinen Dünkel sollten sie Weisheit, deine Verirrungen Tugend, deine Selbstentehrung Würde nennen.

Also: das ist deine Sünde:

Anstatt Gott, von dem alles Gute kommt, alle Ehre zu geben, machst du dich selbst zum Mit-

telpuncte der Ehre. Eitelkeit, Hoffart, Stolz — ist deine Sünde.

Nun aber diese dreyfache Sünde, dies Hingegebenseyn deines Gemüthes an das Gut der Erde, an die Lust des Thieres, und an das Nichts der Ehre muß doch in Einer Sünde wurzeln, welche die Sünde aller Sünden ist.

Wie heißt diese Sünde?"

In dem Gut der Erde suchst du doch nur dein irdischgesinntes Ich, in der Lust des Thieres dein thierischgesinntes Ich, in dem Nichts der Ehre dein hochfahrendes Ich zu friedigen, suchst doch nur dein irdisches, thierisches, eitles Selbst zu stillen. Selbstsucht ist also die Wurzel-Sünde. Und wie könnte die Selbstsucht je in dir herrschend werden, wenn du in Gott, als dem Mittelpuncte aller Dinge ruhetest? Also das ist deine Sünde, daß du, von dem wahren, lebendigen Gott getrennt, dich selbst, dein Selbst zum Gotte machst.

Die Selbstsucht deines Gott-losen Gemüthes ist also die Sünde aller Sünden.

Die Selbstsucht macht dich zum Heuchler, zum Lügner, weil du sie vor fremden Augen verbergen möchtest.

Die Selbstsucht macht dich ungerecht, unbillig, hart gegen andere.

Die Selbstsucht wird in dir die Mutter alles Bösen.

Dritte Betrachtung.

Von der Sinnesänderung.

Wenn nun aber dein Elend in der Sünde, und deine Sünde in der gottlosen Selbstsucht besteht: so folgt nothwendig daraus, worin die wahre Besserung des Sünders bestehe.

Wenn du ein anderer, ein besserer Mensch werden sollst, so wird dein innerster Sinn umgewandelt, so wird dein ganzes Gemüth und dein Geist von der Sünde weg und zu Gott hingewandt werden müssen.

Fern von Gott, wirst du Gott nahe gebracht, getrennt von Gott, wirst du mit Gott vereiniget werden müssen; beherrscht von der Selbstsucht, wirst du von der Selbstsucht erlöset werden müssen.

Demnach wird deine Bekehrung zu Gott nicht anders geschehen können, als durch eine Uebermacht, die Dich von der Selbstsucht erlöset und zugleich mit Gott vereiniget.

Vierte Betrachtung.

Unmöglichkeit der Sinnesänderung durch den Sünder.

Wo wirst du denn aber jene Uebermacht, die dich von der herrschenden Selbstsucht frey macht und mit Gott wieder vereinigt, finden?

In dir findest du sie nicht. Denn die herrschende Sünde tödtet ja das Leben des Geistes. Wenn nun das Leben des Geistes in dir todt ist, wie soll in dem Tode des Geistes eine Uebermacht des Geistes gefunden werden können?

Nein! aus dir und durch dich allein kannst du dich nicht frey machen von der Sünde, dir selbst die Sünde nicht vergeben, und deine Vereinigung mit Gott nicht herstellen.

Fünfte Betrachtung.

Keine Erlösung von der Sünde außer in und durch Gott.

Die Sünde vergeben, die Folgen der Sünde aufheben, den Sclaven der Sünde von dem Joche der Sünde befreyen, das Gemüth von der Selbstsucht erlösen, und mit göttlicher Liebe und mit göttlichem Frieden füllen, — das kann nur Gott.

Er allein kann den Menschen, der von ihm getrennt ist, wieder mit sich vereinigen. Das war auch sein ewiger Rathschluß. Wie durch Einen Menschen Nacht und Sünde und Tod über alle Menschen kam, so sollte durch Einen Stammvater eines besseren Geschlechtes Licht, Liebe, Leben über alle Menschen kommen.

Dazu ist das ewige Wort in Menschengestalt erschienen, dazu hat sich Christus hingeopfert am Holze des Fluches, dazu ward er auferweckt von den

Todten, dazu lebet er zur Rechten seines Vaters, dazu ist er das Haupt seiner Kirche, dazu gießet er seinen heiligen Geist aus über alle, die sich ihm anvertrauen. Alle, die das Heil bey ihm suchen, werden von Sünden rein, vom Fluche frey und selig in Gott.

Sechste Betrachtung.

Von der Gemüthsfassung desjenigen, der in und durch Christus sein Heil findet.

Vorerst bringt ihn der Geist Gottes auf mancherley, von gemeinen Augen unerforschbaren Wegen zur lebendigen Anschauung seiner Sünde: er kennt, fühlt, schaut sein Elend, er ist lauter Schmerz und Reue, ein lauteres: Ich habe gesündiget. Was bisher mit sieben Riegeln in seinem Gewissen verriegelt war, das tritt jetzt frey hervor: er steht als Sünder da vor ihm selbst, vor Gott, vor dem Diener Christi, vor dem er sein Innerstes, wie Wasser ausgießt.

* Das Sündenbekenntniß ist eine Art Seligkeit, das sich der Reusinnige nicht selber versagen mag, und wird eine Bedingung zur vollständigen Belehrung und Beruhigung und Stärkung, die ihm durch den Beichtvater werden soll.

2) Wie er seine Sünde fühlt, so fühlt er auch seine Ohnmacht, sich selbst von der Sünde zu erlösen, sich selbst die Sünden zu vergeben, sich selbst zum heiligen Leben neuzuschaffen. Er sehnt sich nach Erlösung.

3) In diesem Doppelgefühle seiner Sünde und seiner Ohnmacht, sich von ihrer Herrschaft loszumachen, tritt Christus vor sein Auge: „Ich bins, ich starb — für dich, ein Opfer der Versöhnung für die Sünden der Welt: Gott ist lauter Huld und Erbarmen. Ich will dein Arzt, ich will dein Heil seyn: gieb mir nur dein Herz, glaube nur an mein Wort, vertraue nur auf mein Heil: hier ist Gnade und Leben: nimm nur, was ich dir darreiche."

4) Auf dies Wort, das Christus durch seinen Geist und seinen Diener ꝛc. in das zerschlagene Herz des Sünders spricht, bewegen sich in seinem Innersten die himmlischen Kräfte, Glaube, Vertrauen, Liebe; Glaube an die ewige Liebe, Vertrauen auf die allvermögende Huld Christi, Liebe zu dem, der uns zuvor geliebt hat. Die Seele zu Christus hingewandt, nimmt Vergebung, Friede, neues Leben aus der Hand Christi. Lieblich tönt ihm entgegen das Wort des Priesters: Die Sünde ist dir vergeben.

5) Itzt regen sich in dem Gemüthe, das Gnade und Heil gefunden hat, Freude, Dank, Gelübde, Schamgefühl, Zuversicht. Freude an dem, der Friede und ewiges Leben geschenkt hat. Dank und Preis dem, der aus der Sünde, aus dem Tode, aus der Hölle erlösen kann und erlöset hat. Gelübde: Ich will Dir leben, und nicht mehr ich will leben, Du sollst leben in mir. Schamgefühl: Da ich Gottes vergaß, blickte Er mich freundlich an; da ich ihm den Rücken kehrte, holte Er mich

ein; da ich seiner Huld entlief, ergriff Er mich auf der Flucht. — Zuversicht: Er wird sein Werk vollenden.

Diese Geschichte erneuert sich jede Stunde in christlichen Gemeinen. Der Diener der Kirche ist gleichsam der Mund Christi, durch den Gott das zerschlagene Herz mit dem Troste des ewigen Lebens erquicket, das reuevolle mit Friede und Freude erfüllt, und das schwache zum Tugendkampfe stärkt.

Siebente Betrachtung.

Gottseliges, nüchternes, gerechtes Leben des Neubekehrten.

Das neue Leben des Gebesserten kündet sich an

1) als Aufhebung der Sündenfolgen, in so fern sie in seiner Hand liegt.

Die dankbare Liebe säumet nicht, fremdes Gut zurückzugeben, die bösen Nachreden zu widerrufen, den Verlust der Zeit durch gedoppelten Eifer im Wohl- und Rechtthun hereinzubringen, die Verführten zu Gott zurückzuweisen, den Eindruck des bösen Beyspiels durch hellleuchtende Darstellung des Guten auszulöschen.

Das neue Leben des Gebesserten kündet sich an

2) als unverdrossenen Kampf wider alle Reize der Sünde.

B S B
MÜNCHEN

Der neugebesserte Mensch soll nie wieder mit groben Sünden befleckt, und von allen, auch geringeren Befleckungen immer reiner werden. Dazu ist ihm muthiger Widerstand, d. h. Kampf nothwendig. Es ist nicht unwichtig, die Erfordernisse zu diesem entscheidenden, beharrenden Kampfe zu kennen.

Das Erforderniß aller Erfordernisse ist der Glaube an Gott, an Gott in Christus, an Gottes Wort. Denn, wie der Glaube in uns der Anfang des göttlichen Lebens ist, so ist er auch der Ueberwinder alles Ungöttlichen, also auch der Kämpfer wider alles Ungöttliche. Ohne Glaube kein Kampf, ohne ihn kein Sieg.

Der lebendige Glaube ist eine stete Vergegenwärtigung des Heiligen, und eben diese Vergegenwärtigung weckt den Geist zum Widerstande wider alles Unheilige. „Der Allsehende, der Allvergeltende sieht mich in jeder, also auch in der Stunde des Kampfes: Christus ist Vor-Mann auf dem Kampfplatze: der Geist Christi meine Stärke: die Ewigkeit mein Zeuge: die Engel meine Zuschauer: die Heiligen alle meine Vorbilder: die Kirche meine Mitstreiterin: die unverwelkliche Herrlichkeit meine Siegespalme."

In diesem Elemente bewegt sich aller Muth zum Kampfe.

Mit diesem lebendigen Glauben ist gegeben der sich stets erneuende, und in jedem Siege sich bewährende Vorsatz: Was ich vor Gott soll, was ich

mit Gott kann, das will ich auch — streiten und siegen.

Daß sich sowohl der lebendige Glaube, als der mit ihm gegebene Vorsatz im Gebete, im vertrauten Umgange mit Gott neu belebe, versteht sich von selbst. Wenn Moses seine Hand aufhebt, so sieget Aaron. Wenn der Geist betet, so schlägt der Glaube den Feind.

In dem lebendigen Glauben wurzelt der Geist der Wachsamkeit, der uns so viele Kämpfe erspart, und die anderen alle so sehr erleichtert. Nur dem Wachsamen ist es gegeben, vermeidlichen Versuchungen aus dem Wege zu gehen, und auf die unvermeidlichen sich gefaßt zu halten. So vermindert er die Angriffe und tritt in den vorhergesehenen Streit mit vorgefaßtem Muthe, der Sieg weissaget, weil er den Kampf voraussah.

In eben dem lebendigen Glauben wurzelt auch der Geist der Selbstverläugnung. Wer sich mit Speis und Trank überladet, macht durch diese Unmäßigkeit die Sünde stärker und sich schwächer, zum Kampfe untüchtiger. Deßwegen hat die Selbstverläugnung ihre eigne Diät. Nicht zufrieden, die Gränzen der Mäßigkeit nie zu überschreiten, versagt sie sich mehr, als diese gebeut, bloß um das Gemüth zum Kampfe rüstiger zu halten. Sie versagt sich überdem auch manches erlaubte Vergnügen, bloß um sich die Selbstbeherrschung im unerlaubten leichter und sicherer zu machen.

Die von allen Weisen aller Völker empfohlene Custodia sensuum, Sinnenbewahrung, die, ohne das Schild des Kopfhängers vor das Haus zu stellen, das Innerste des Hauses bewachet, ist ihr eben deßwegen heilig.

Das neue Leben des Gebesserten kündet sich an

3) als Treue im Gebrauche aller Heil- und Tugendmittel an.

Nicht nur wohnt er gern dem öffentlichen Gottesdienste bey, um die heilige Flamme vor der ganzen Gemeine zu offenbaren, und in sich zu beleben, sondern er empfängt auch öfters im Jahre die heiligen Sacramente der Buße und Communion, um sich die Vereinigung seines Geistes und Herzens mit Christus wieder zu sichern.

Wichtig ist ihm die Verbindung mit gottseligen Männern, die durch die Wahrheit des stillen Blickes verrathen, was sie durch das Leben erweisen, und durch Gespräche darlegen — den tiefen Fond des göttlichen Christenthums.

Wichtig ist ihm das andächtige Erwägen alles dessen, was in den Schriften des neuen Bundes sein Gemüth anrühret, als wenn es für ihn allein geschrieben wäre.

Aber am meisten fördert ihn die Verbindung seines Innersten mit Christus, aus der ihm Licht und Trost und Kraft und ewiges Leben zufließt — in jedem Gedränge.

Was in diesem Entwurfe bald angedeutet, bald bestimmt angegeben ist, würde, in der klaren Sprache des Evangeliums dem Volke dargelegt, und von erleuchteten Seelensorgern mit lebendigem Worte ans Herz angedrungen, nicht wenig beytragen, den Geist der Beichtanstalt in Bewegung zu setzen.

*
* *

Schlußerinnerungen, oder Bitten eines erleuchteten, gottseligen, bewährten Beichtvaters an seine jüngeren Freunde.

100. „Was mich der Geist des Evangeliums, was mich die Geschichte der Führungen Gottes, was mich die eignen Erfahrungen, was mich die Uebungen in dem Amte der Seelensorge, was mich die Mittheilungen der Auserwählten, was mich heisse Leiden gelehrt haben, das lege ich, als freundliche Bitte eines Pilgers an seine Reisegefährten, euch an das Herz.“

1. Fanget, auch in diesem, und besonders in diesem Werke, in der Zurückführung der Menschheit zu Gott, von dem rechten Anfange, von der Umwandlung eures Sinnes an. — Wenn der Geist Christi euch zuerst von der Sünde los und mit Gott Eins gemacht hat, so wird er durch euch auch andere von der Sünde los und mit Gott Eins machen können. Seyd zuerst selbst, was ihr in an=

deren herstellen wollet. Lebet Christus in Euch, so wird er durch euch auch andere beleben.

2. Fanget, auch in Anderen, von dem Anfange an, d. h. führet sie zuerst in ihr Gewissen und in ihr Herz hinein, damit sie das Elend alles Elendes, die Trennung von Gott in ihrem Grunde und ihren Folgen fühlen, erkennen, schauen mögen. Denn, wenn sie von dem Gefühle des Elendes durchdrungen sind, so wird ihnen eine Hinweisung an den Einen Erlöser eine liebliche Botschaft seyn. Sie werden beyde Arme ausstrecken nach dem, der sie frey machen kann von dem Sclavendienste der Sünde.

3) Haltet euch an die Eine ewige Ordnung alles Heils. Dieser Ordnung zufolge zeuget das Wort Gottes, im Geiste eines Apostels verkündet, den Glauben, der Glaube zeuget die Liebe, die Liebe zeuget gute, heilige Werke. Dies ist der Stammbaum der Gerechtigkeit. Die göttliche Weisheit setzt zuerst den guten Baum, dann kommen die guten Früchte von selbst nach; die menschliche Thorheit fängt von den Früchten an, und kommt nie, weder zum guten Baume, noch zu den guten Früchten.

4. Entziehet euch besonders denen nicht, bey welchen Gottes Geist schon vorgearbeitet hat, die ihre Armuth am Geiste schon fühlen, die über ihre Sünden wirklich trauern, die nach Gerechtigkeit Hunger und Durst haben. Denn diese preist Christus, nicht ohne Ursache, selig. Sie stehen am Puncte, selig zu werden. Sobald sie zu ihrem Erlöser aufsehen mit dem Blicke des Glaubens, so sind

sie selig, und es wird heissen: „die arm waren am Geiste, sind jetzt reich am Geiste; die traurig waren, sind jetzt getrost; die hungrig waren, sind jetzt gesättiget; die Sünder waren, sind jetzt gerecht."

5) Leget den zerschlagenen Herzen keine Last auf, die ihr selbst nicht traget, und die Christus nicht auflegen würde. Führt sie zu Christus, daß sie glauben, hoffen, lieben lernen. Können sie das, so können sie Alles; können sie das, so fühlen sie die Bürde kaum, und die dankbare Liebe thut mehr, als die strengste Lehre nicht fordern kann.

6. „Christus für unsre Sünden in den Tod hingegeben, und für unsere Gerechtigkeit auferstanden und herrschend zur Rechten des Vaters" — sey euch der liebste Text, auch im Beichtstuhle.

Lehrt die Beichtenden demüthig glauben an Christus, dankbar nehmen, was er giebt, und freudig gehorchen in allem, was er gebeut.

7. Trauet euch nichts, Gott Alles zu, thut, was ihr vermöget, und betet an, wo ihr nichts vermöget; säet, wo ihr könnet, aber nur Gottes Samenkorn, und jedesmal so viel, als das Erdreich tragen kann; begießet, aber erwartet das Gedeihen nur von dem, der es geben kann; sparet nicht — das Wort des Herrn, aber das Gebet eben so wenig; denn beydes ist das Amt des Apostels, im Gebete zu sammeln, und im Worte auszutheilen.

Kurz: seyd menschlich gegen Mitsünder, demüthig gegen Miterlöste, voll Achtung gegen

Miterben Einer Heiligkeit, voll Liebe gegen Kinder eines Gottes, der unser aller Vater ist.

Wer selbst Gnade gefunden hat, der wird in den Sünden anderer, seine eigne Sündhaftigkeit, und in den Erbarmungen Gottes gegen die Sünder, die Erbarmungen seines Herrn gegen sich selbst, demüthig und dankbar erkennen. Und wer einen demüthigen Blick auf seine Sündhaftigkeit, und einen dankbaren auf die Erbarmungen Gottes, bekommen hat: der wird aus seinen eignen Leiden Mitleiden, und aus der bewährten Milde seines Herrn, Milde gegen seine Mitsünder gelernet haben. Und, wer ein mitleidendes und mildes Herz in den Beichtstuhl trägt, der wird, wenn er auch binden muß, noch Milde beweisen, und wenn er lösen kann, die zärtliche Freude des Hirten, der sein neun und neunzigstes Schaf auf der Schulter heimträgt, nicht verläugnen können. Komm also Du, Geist unsers Herrn, voll Erbarmung und Milde, in unser Herz, damit wir die Stelle unsers Herrn an seinen Theuererkauften vertreten können. Denn ohne diesen belebenden Geist ist alle Regel der Schule todt, oder, wenn sie ein Leben hat, so tödtet sie.

Littera occidit, Spiritus vivificat.

Anleitung
für angehende Krankenfreunde.

Wenn das christliche Lehramt in dem Prediger, in dem Katecheten, in dem Förderer der Schulanstalten, in dem Privatlehrer seine Einflüsse auf die Erleuchtung des menschlichen Geschlechtes beweiset; wenn es auch in dem Beichtstuhle und am Krankenbette nicht verstummet: so ist es doch mehr die eigentliche Seelenpflege, als bloßer Lehrberuf, was sich im Beichtstuhle und am Krankenbette offenbart.

Es ist übrigens Ein Wort Gottes, das der Seelensorger in allen diesen Functionen ausspricht. Das Eine Wort von Gott in Christus, dem Heile der Welt, das der Prediger popularisirt, das der Katechet und der Schulaufseher der Fassungskraft der Kinder anbequemt, das der Privatlehrer in das Herz und das Leben des Fragenden einführt, das der Beichtvater individualisirt, dasselbe Wort offenbart sich auch am Kranken- und Sterbebette, und offenbart sich als siegend über Tod, Grab, Verwesung, als geleitend und überführend in die Ewigkeit.

Inhalt dieser Anleitung.

Erster Abschnitt.

Das Verhalten des Seelensorgers am Krankenbette aus dem Einen Gesichtspuncte seines Amtes.

§. I.

Grundsatz der höheren Seelenpflege.

Da die Krankenpflege, als That der Nächstenliebe, in dem Berufe eines jeden Menschen liegt; da die christliche Krankenpflege, die, nicht zufrieden, den Bedürfnissen des Leibes zu Hülfe zu kommen, auch jene des Geistes zu wecken und zu stillen strebt, in dem Berufe eines jeden Christen liegt: so wird die Krankenpflege, die in dem Berufe der Seelensorge liegt, als höhere Krankenpflege, als eine Geistes- und Herzenspflege begriffen werden müssen.

Diese höhere Geistes- und Herzenspflege ist in der kleinen Bibel für Kranke und Sterbende (München b. Lentner 1811) klar und ausführlich genug beschrieben. In dieser Bibel werden die Candidaten der Seelensorge ein Vade mecum für den Krankenbesuch finden. Indem ich sie nun auf diese Schrift

verweise, will ich hier bloß den Grundsatz der höheren Krankenpflege im neuen Lichte darzulegen versuchen.

1. Wenn der Seelensorger am Kranken- und Sterbebette seines Mitchristen erscheint, so wird alle Vernunft von ihm nicht weniger erwarten, als daß er als Christ, als Seelensorger der Christen erscheine.

2. Wenn er als Christ am Krankenbette erscheinen soll, so wird er das ewige Leben in Christus ergriffen haben, und das ewige Leben im Geiste Christi darstellen müssen. Denn das lebendige Christenthum ist ja selbst nichts anders, als das ewige Leben, in Christus ergriffen und im Geiste Christi dargestellt. Dies, sagt Christus, ist das ewige Leben, daß sie dich, den Einen wahren Gott, und den du gesandt hast, erkennen.

3. Wenn der Seelensorger als christlicher Seelensorger am Bette eines seiner Mitchristen erscheinen soll, so wird er das ewige Leben, das er schon als Christ in sich haben und an sich darstellen soll, wohl auch als Seelensorger nicht nur im stummen Daseyn bloß ankünden, sondern auch in den Kranken und Sterbenden erwecken und stärken müssen; stärken, wenn sie schon ewiges Leben in sich haben; erwecken, wenn sie es noch nicht haben. Denn das ist das Eine Große in dem Seelensorger-Berufe: entweder sind die Glieder seiner Gemeine durch Buße und Glaube,

durch Glaube und Liebe, durch Liebe und Zuversicht schon zum vertrauten Umgange mit Christus, — zum Besitze des geistlichen ewigen Lebens gebracht, oder nicht. Sind sie schon im Besitze des geistlichen ewigen Lebens, so bedürfen sie nichts weiters, als durch den Einfluß der Seelensorge darin erhalten, gestärkt, befestiget zu werden; sind sie aber noch nicht im Besitze dieses ewigen Lebens, so concentrirt sich die ganze Seelensorge darin, daß in ihnen das Bedürfniß nach dem ewigen Leben geweckt und das rege Bedürfniß befriediget werden möge.

4. Die Krankenpflege höherer Art, oder jene Geistes- und Herzenspflege, die in dem Berufe der Seelensorge liegt, ist also nichts Geringeres, als: „Die Erweckung und die Stärkung des ewigen Lebens in den Kranken und Sterbenden durch die Einflüsse der Seelensorge."

5. Alles also, was der Seelensorger am Krankenbette spricht, thut, ausspendet, soll keinen andern Sinn und Geist haben, als das ewige Leben in dem Kranken und Sterbenden zu wecken und zu stärken.

6. Der Grundsatz der Seelenpflege am Kranken- und Sterbebette ist also der:

I. Die Krankenbesuche des Geistlichen seyen geistlich.

II. Sollen die Krankenbesuche geistlich seyn, so wird der Geistliche selbst ein geistlich Geistlicher

seyn müssen; also ewiges Leben in sich haben, ewiges Leben an sich darstellen, ewiges Leben in dem Kranken wecken und stärken können.

III. Soll der Geistliche ewiges Leben zu den Kranken mitbringen, in ihnen wecken und stärken können: so wird Christus in ihm leben und an ihm gleichsam sichtbar werden müssen. Denn, wie sollte er ewiges Leben mitbringen und im Kranken wecken und stärken können, wenn nicht Christi Wort, Christi Kraft, Christi Geist aus ihm sprechen und durch ihn handeln?

IV. Soll der Geist Christi in dem Geistlichen leben, und bey dem Krankenbesuche an ihm sichtbar werden, so wird nicht nur sein Gemüth von der Sünde weg und zu Gott hingewandt, umgewandelt seyn müssen, sondern er wird auch vor jedem Krankenbesuche sich mit Christus neu vereinigen, und nie anders als nach dieser Geistes-Erneuerung vor dem Kranken erscheinen sollen. Die Umwandlung des innersten Sinnes gründet, die Erneuerung des innersten Sinnes erhält in uns das ewige Leben. Jene Umwandlung und diese Erneuerung sind also die Grundbedingungen aller höheren Krankenpflege.

V. Da die Erneuerung des Geistes vor jedem Krankenbesuche, und die Vereinigung des Gemüthes mit Gott Eines sind, so wird der Seelensorger wohl nie, ohne das Geistes- und Herzensgebet zu seinem Gefährten gemacht zu haben, den Kranken besuchen wollen. Denn eben das Geistes- und Herzensgebet ist

es, was das Gemüth sammelt, zu Gott erhebt, mit Gott vereinigt, und im Geist erneuert, d. i. dem inneren Menschen neue Kraft, neuen Schwung, neues Leben giebt.

VI. Wenn der Seelensorger in dem Kranken ewiges Leben wecken und stärken soll, und deßhalb in Vereinigung mit dem Geiste Christi wird stehen müssen: so ist es offenbar, daß er dies grosse Werk nicht aus sich und durch sich zu thun vermag. Denn das ewige Leben ist nicht der Mensch, sondern Gott; der Mensch ist nur Gefäß, das ewiges Leben aus der Quelle nehmen, und aus der Fülle des empfangenen mittheilen kann. Also nicht der Seelensorger als Mensch ist es, der den Kranken mit Gott in Christus vereiniget, sondern Gott in Christus ist es, der durch den Seelensorger in dem Kranken ewiges Leben wecket und stärket.

Wie also Zuversicht auf Gott, als die Quelle des ewigen Lebens, den Seelensorger zu dem Kranken begleitet: so wird ihm wohl auch die Demuth zur Seite gehen müssen. Denn, wie die Kranken nicht dem Seelensorger, sondern Gott angehören, so ist es nicht das Wort des Seelensorgers, was den Kranken belebet; es ist das Wort Gottes, das durch den Mund des Seelensorgers geht und das Herz des Kranken ergreift.

7. Das Wesen und die Grundbedingungen der höheren Seelenpflege sind also die: Ewiges Leben in den Kranken wecken und stärken, heißt die Kranken pflegen

in dem Sinne der Seelensorge: Wer ewiges Leben in anderen wecken und stärken will, muß es in sich haben, an sich darstellen, anderen mittheilen können: Er muß es also aus der Quelle genommen haben: Um es aus der Quelle zu nehmen, muß er mit der Quelle vereiniget seyn: Was ihn mit der Quelle des Lebens vereiniget und in dieser Vereinigung hält, ist Gebet, Zuversicht, Demuth.

§. 11.

Die weiteren Bedingungen der höheren Krankenpflege.

8. Wer ewiges Leben in den Kranken wecken und stärken soll, muß die Furcht, das zeitliche zu verlieren, und den natürlichen Abscheu vor dem Ungemach des Krankenzimmers in sich besiegt haben. Ausser dem würde er die Leidenden entweder gar nicht besuchen, oder die Besuche durch seine durchscheinende Todesfurcht und den überhandnehmenden Eckel unkräftig machen.

9. Aber, wie kann der Candidat der Seelensorge seine Phantasie, die überall Todesgefahren erblickt, bändigen, und die wirkliche Todesfurcht und den natürlichen Abscheu vor dem Ungemach des Krankenlagers überwinden? Die Liebe, die Meditation, die Uebung, das Vertrautwerden mit dem Tode, die Gesellschaft, die Erfahrung machen den Helden.

Die Liebe.

Kann die Natur in der Mutterliebe den Tod verachten, soll es die Gnade Christi in dem Christen nicht vermögen? Wo die Liebe herrscht, da ist alles Opfer leicht, da ist die Phantasie gebunden, da die Todesfurcht getödtet.

Die Meditation.

Es liegt in der Macht des religiösen Gemüthes, die Einbildungskraft, die das Eckelhafte an irgend einem Gegenstande so gern überspannt, durch Erwägung und Selbstanmahnung vorerst zu bekämpfen, und denn wohl auch zu besiegen. Wer immer, sobald von einem Sterbenden die Rede ist, nur das Bild von dem Geruche der Verwesung, von der bleichgelben Gestalt des Gestorbenen, von der Gefahr, mit dem Kranken krank zu werden — verfolgt, der wird nie Meister seiner Einbildungskraft werden. Ganz anders wird dem zu Muthe seyn, der ernstlich und oft zu sich selbst in seinem Innersten spricht: a. Sieh! du mußt auch einst, mußt vielleicht bald diesen Weg gehen: Wie! wenn nun du so elend da lägest, und kein Arzt, kein Krankenwärter, kein Priester dich besuchte, aus Furcht, sie möchten von deiner Krankheit angestecket werden? Wie würde dir zu Muthe seyn, wenn du von allen Menschen verlassen — den letzten Othemzug erwarten müßtest? Was also du nicht willst, daß man dir thue, und was dir alle offenbar thun müßten, wenn sie dächten und so schwach und so furchtsam wären, wie du, das thu auch du andern nicht. b. Kinder mögen Krankenbesuche scheuen, aber Männer nicht, die gelernt ha-

ben sollen, dem Tode unerschrocken in das Auge zu schauen. c. Gott, die Urquelle des Lebens, ist auch der Herr des Lebens: Er hat es gegeben, Er kann es zurückfordern, wann Er will: Die giftige Luft kann den furchtsamen Miethling außer dem Krankenzimmer anstecken, und den treuen Hirten im Krankenbesuche unberührt lassen, wenn es der ewige Wille gebeut: Gehorche du dem Gebieter, und fürchte nicht die Natur; sie kann nichts wider den, ohne den sie nichts ist: Gehorchen dem Willen Gottes muß sie, gehorchen sollst du: was sie unbewußt ausrichtet, das erfüllest du mit Bewußtseyn — das Gebot des Einen Gottes, wenn dich der Geist Gottes treibt, wie sie die Macht Gottes. d. Apprehension vergiftet mehr als die Krankheit. e. Wer seiner Pflicht getreu ist, hat Ehre vor Gott und den Menschen: wer aber seine todkranken Brüder ohne Hülfe sterben läßt, damit er der Gefahr zu sterben entgehe, der ist nicht werth ein Jünger Christi zu heissen, geschweige, ein Diener Christi. Denn er liebt sein Leben mehr als Ihn, und mehr als die Heerde, die Er ihm anvertrauet hat. f. Ueberhaupt ist die Gefahr selten so groß, als sie die Furcht des Todes macht. g. Nichts ist schöner, als im Berufe für das Heil der Menschen sterben, für die Jesus Christus zuvor gestorben ist. h. Wer im Dienste der Liebe stirbt, ist in der Hand des Gottes, der die Liebe ist — ist nicht gestorben, hat nur die Hülle abgestreift, um ewig Eins mit der Liebe zu seyn. . . Dies und Aehnliches zum Morgen- und Abendbrodte gemacht, stärket zum Krankenbesuche.

Die Uebung.

Der geübte Krankenfreund, ob er gleich den Tod nicht scheut, verschmäht doch auch den klugen Rath, die nöthige Vorsicht und die Verwahrungsmittel nicht, die vor Ansteckung bewahren können. Z. B. Er sorgt a), so viel er kann, *) daß die Luft des Krankenzimmers, besonders vor dem Besuche, erfrischet werde; Essig auf glühendes Eisen oder einen erhitzten Stein gegossen, thut hierin gute Dienste. Er weiß sich b) im Krankenzimmer so zu halten, daß er die giftige Luft, die der Angesteckte aushauchet, nicht unmittelbar und in gerader Richtung, in Mund und Nase aufnehme. Er bleibt c) nie länger, als es Pflicht und Liebe gebieten, in der Krankenstube, sondern holt sich im Freyen, oder in andern Zimmern, die gegen Morgen liegen und geöffnet sind, gesunde Luft. Besonders d) bey Vernehmung der Beicht der Kranken und Sterbenden hält er sich in solcher Richtung, daß die ausgeathmete Luft von dem Beichtenden nicht in gerader Linie zum Munde des Beichthörenden eindringen könne. So lang er e) im Krankenzimmer ist, schluckt er den Speichel nicht hinunter, und so bald er nach Hause kommt, wechselt er die Wäsche und reinigt sich Gesicht, Mund und Hände mit Essig, frischem Wasser. Im Hineilen zum Krankenbesuche hütet er sich f) vor Erhitzung, die den Körper zur Aufnahme der schädlichen Dünste empfänglicher macht. Heggelin und andere kluge Männer trugen g), wenn sie Kranke besuchten, Pest- oder

*) Denn in unzähligen Fällen, besonders, wenn die Seuchen weit um sich greifen, machen es theils die Vorurtheile, theils die Umstände ꝛc. unmöglich.

Vierräuberessig, oder Wachholderbeere bey sich, um sich wider das Eindringen widerlicher Gerüche zu schützen. Da die Morgenbesuche h) dem Seelensorger gefährlicher werden können wenn er sie macht, ehe er ein Frühstück zu sich genommen hat: so wird er bey ansteckenden Krankheiten auch diese Rücksicht nicht verschmähen. Daß ein Angst- und Sorgen-freyes, auf Gott trauendes, und von keinen exaltirten Vorstellungen gespanntes Gemüth, das beste Bewahrungsmittel sey, bedarf keiner Wiederholung.

Das allmähliche Vertrautwerden mit dem Tode.

Wer die ersten Versuche der Seelenpflege bey Kranken macht, die an keinem ansteckenden Uebel darniederliegen, und denn auch ihrem frommen Sterben beywohnet, der wird allmählig mit der Gestalt des Todes vertraut. Er sieht ihn, wie er ist, und je länger er ihn anschauet, desto weniger fürchtet er ihn. Das Schauerliche des Sterbens schwindet zwar nie ganz, aber das Heilige des Hinscheidens erhebt, und auch jenes Schauerliche selbst kräftiget den Geistlichen, der sich im Sterbenden mitsterbend fühlen kann. Nicht stoische Todesverachtung, sondern christliche Todesanschauung wird eine Arzney des Gemüthes und ein Gegengift wider die Todesfurcht. Wer einen Kranken kann sterben sehen, soll es nie versäumen. Denn (auch hier darf der wahre Gedanke wiederholt werden,) dem Sterben eines Menschen beywohnen, ist noch weit lehrreicher, als dem Aufgange der Sonne beywohnen, so sehr auch dieses empfehlenswerth ist, oder vielmehr

keiner Empfehlung bedarf. Sterblicher! in jedem Augenblicke stirbt etwas von deinem zeitlichen Leben: und das Sterben ist dir noch so fremde?

Die Gesellschaft.

Wer in Gesellschaft eines gottseligen Pfarrers seine ersten Krankenbesuche macht, der lernt in Einem Besuche mehr, als er in allen Büchern nicht lernen kann. „Der scheuet keine Gefahr, fürchtet keinen Tod: warum sollte mich die Krankenscheu krank, die Todesfurcht halb todt machen können?"

Die Erfahrung.

Die Erfahrung, daß die Krankenpflege höheres Leben in das Krankenzimmer bringe, und neues Leben in das Gemüth des Seelensorgers, tödtet alle Reste der Todesfurcht. „Ich habe einen Menschen selig sterben sehen, selig im Glauben an Christus: und diesen Glauben weckte, stärkte, erhöhete Gott in ihm — durch mich: Ihm die Ehre!"

Wenn den Geistlichen dies stille Bewußtseyn, nach dem Tode eines seiner Brüder, nach Hause geleitet: so mag er einen Himmel mit sich heimbringen.

„Ich habe ihn nicht verlassen, bis er sanft eingeschlafen war: dies sein sanftes Einschlummern möge mir einst mein Sterbelager leicht machen!"

Das Sterbebette ist eine besondere Lehrkanzel für den Geistlichen. Noch rührt mich die Erzählang eines frommen Priesters von dem Tode eines Christen St...

Zum Arzte sagte er: „Werde ich bald aufgelöset seyn?“ Zur Frau: „Begehe ich einen Fehler, so erinnere mich daran, wenn mein Gewissensfreund wiederkommt.“ Zu diesem: „Nennen Sie mich keinen Herrn mehr, ich bin ein Mensch und sterbe! — Zur Magd aber: Sieh und lerne, was es um den Menschen ist! Zu sich: Nun ists bald ausgekämpft: der Herr ist da, um mich zu sich zu nehmen!

10. Wenn die Weckung und Stärkung des ewigen Lebens in dem Kranken das ganze Talent der Krankenpflege ausmacht, so wird der Seelensorger, der ewiges Leben im Kranken wecken und stärken soll, die göttliche Kunst inne haben müssen, Mitarbeiter Gottes am Heile der Menschen zu seyn.

Die unreine Menschheit bedarf der Reinigung, die unruhige Beruhigung, die schwache Kräftigung. Nun tritt die Unlauterkeit, die Unruhe und die Schwäche des menschlichen Herzens an den Krankenbetten der meisten Menschen besonders hervor. Wenn also der Seelensorger das Gemüth des Kranken neu beleben soll, so wird er Mitarbeiter Gottes seyn müssen an der Reinigung, Beruhigung, Kräftigung desselben.

Mitarbeiter Gottes an der Reinigung des Unreinen: „Was dein Herz noch befleckt, ist Geist der Welt, ist Anhänglichkeit an das Gut der Erde, an die Lust des Fleisches, an die Ehre der Menschen. Ergieb dich an Christus: mit seinem Geiste kannst du den Geist der Welt überwinden: glaube, lie-

be, kämpfe: der Reinste macht rein: der starb für dich, will in dir leben, will die Seele der Seele, will das ewige Leben deines Geistes seyn."

Mitarbeiter Christi an der Beruhigung des Unruhigen: „Gott ist die Liebe: der Vater gab seinen Sohn dahin, damit wir an ihn glaubend, durch ihn das ewige Leben haben sollen: Christus will nur dein Herz: gieb es ihm: Er vergiebt, Er macht gerecht, er schenkt seinen Geist und mit ihm Friede und Freude: dulde in dir keine offenbare und keine geheime Verbindung mit der Sünde, mit dieser wesentlichen Feindschaft gegen Gott und seine Wege: sey du nichts in deinem Auge, damit Er alles in dir seyn könne: vertraue nicht auf dich, nicht auf andere Menschen, — vertraue nur auf ihn, damit er dein Heil seyn kann."

Mitarbeiter Gottes an der Kräftigung des Schwachen: „Er hat dich in das Leben hereingeführt, Er hat dich geführt bis hieher: Er wird dich auch hindurchführen —: Er ist und bleibt dein Gott, wenn du auch stirbst, denn er ist ein Gott der Lebendigen: die Liebe, das ewige Leben, das Er dir geschenkt hat, stirbt nicht — du stirbst nicht: in seinem Hause sind viele Wohnungen — glaube nur, bis du schauen kannst; ertrag die kurze Plage des Pilgerlebens: bald ists ausgewallt; dann bist du daheim und dann giebt es keine Pilgerfahrt mehr."

Hierin täuschen sich aber die meisten Krankenpfleger. Zufrieden, nur einige Worte zur Reinigung,

Beruhigung, Kräftigung des Kranken gesprochen zu haben, glauben sie gar zu gern: die Reinigung, Beruhigung, Kräftigung sey nun auch zu Stande gekommen, weil die Worte davon ausgesprochen sind. Jede höhere Reinigung setzt die Grundänderung des Sinnes (die Buße); Beruhigung setzet ein Bedürfniß nach Ruhe, und eine Empfänglichkeit für Beruhigung; Kräftigung des geistlichen Lebens setzt die Präexistenz eines geistlichen Lebens voraus.

Wer diese Voraussetzung ausser Acht läßt, und um den wirklichen Gemüthszustand des Kranken unbekümmert ist, wird am Krankenbette ein leerer Schwätzer, ein leidiger Tröster, ein falscher Prophet. Ein leerer Schwätzer, wenn er von zunehmender Reinigung spricht, da, wo die Selbstsucht, die vorherrschende Gottlosigkeit nicht gehoben, die Reinigung des Grundes noch nicht vollbracht ist. Ein leidiger Tröster, wenn er göttlichen Frieden in ein Gemüth senken will, das, von der Weltlust noch bezaubert, weder ein Sehnen nach dem göttlichen Frieden in sich fühlen, noch ihn bey fortwährender Anhänglichkeit an dieselbe Weltlust, empfangen kann. Ein falscher Prophet, wenn er das himmlische Reich denen verspricht, bey denen der Kamelrücken des irdischen Sinnes noch nicht abgetragen ist.

11. Wer ein Mitarbeiter Gottes an der Reinigung, Beruhigung und Stärkung des menschlichen Gemüthes am Krankenbette seyn will, muß selbst im Be-

sitze eines lauteren, ruhigen, kräftigen Sinnes, der den Christen zum Christen macht, seyn; muß den lauteren, ruhigen, kräftigen Sinn der Kinder Gottes aus innerster Anschauung kennen, muß also genau wissen, was er wolle, wenn er andere rein, ruhig und kräftig zum Guten machen will, und wie er es anzufangen habe, wenn er ihnen dazu verhelfen soll. So kommen wir denn überall auf das Eine hinaus: Sey du zuerst selber, was andre durch dich werden sollen: Sey du selbst rein, ruhig, kräftig zum Guten, um in anderen das Bild des reinen, ruhigen, kräftigen Sinnes darzustellen. Zwar ist es Gott, der Alleingute, der allein gut macht. Aber es ist auch Gott, der Alleingute, der durch Menschen auf Menschen wirkt. Er macht sie zuerst zu Gefäßen, in denen er seine Gaben niederlegt, und dann zu Canälen, in denen er seine Gaben auf andre fortleitet. Lasset uns reine Gefäße des Göttlichen werden, damit wir als Canäle des Göttlichen andern nichts von unserer Unlauterkeit mittheilen.

12. Wer Mitarbeiter Gottes an Reinigung, Beruhigung und Stärkung des menschlichen Gemüthes am Krankenbette seyn will, muß mit dem göttlichen Gesichtspuncte, aus dem die Leiden, Schmerzen angesehen werden sollen, mit den Feinden eines gesegneten Krankenbettes, und wohl auch mit den vorzüglichen Verirrungen und verkehrten Handlungsweisen der Menschen in Hinsicht auf Gesundheit des Leibes und der Seele vertraut seyn.

Der göttliche Gesichtspunct, aus dem der christliche Weise die Leiden und Schmerzen der Kranken ansieht, ist sehr erhebend. Die Krankheiten sind ihm so viele Evangelisten und Machtboten Gottes, die

a) den Gottesvergessenen Menschen dadurch, daß sie sein Leben, die Wurzel alles dessen, was ihm lieb ist, angreifen, zu Gott, der allein das Leben aus sich hat, aufzuschauen nöthigen; die

b) den zerstreuten, aus sich hinausgeworfenen Menschen in eine Lage, und besonders in eine Stille versetzen, in der er wieder einmal zu sich kommen, und in der ihm das Wort Gottes in seinem Gewissen vernehmlicher werden kann; die

c) das tiefe Verderben, und die eigentliche Krankheit der Seele dem Leiblichkranken mit einem unabweislichen Ernste unter das Auge rücken, und die Nothwendigkeit der Sinnesänderung in sein Innerstes Gehör einsprechen; die

d) das Vorurtheil und den Vorwand der Unbußfertigen: „Ich kann noch immer Buße thun, es ist noch Zeit genug dazu," in seiner Blöße darstellen, und vor dem Blicke der erwachenden Vernunft zernichten; die

e) den Stolz des Sterblichen niederbeugen, indem sie ihn die Ohnmacht des Menschen und das Nichts seiner auf Sand gebauten Entwürfe fühlen lassen; die

f) so wie den Kranken, also auch seine Hausgenossen, Nachbarn, Freunde in eine ernste, wohlthätige Stimmung versetzen, und der Religion, der längst das Thor verriegelt ward, Haus und Herz wieder aufschließen; die

g) die Geduld und das Heimweh nach der Ewigkeit in dem Kranken und dem Gesinde üben, prüfen, offenbaren; die

h) die traurigen und um Seligkeit bekümmerten Gemüther auf den Einen Arzt hinweisen, der, es mag nun mit dem Leben des Leibes gehen, wie es wolle, sie von Finsterniß, Sünde und dem Geistestod erlöset, wenn sie sich anders seiner Heilung unbedingt anvertrauen.

Das Krankenbett ist aber nicht nur ein Schauplatz der göttlichen Huld, in so fern sie den Menschen wecket, reiniget, tröstet, und die Genesung des Geistes fördert durch die Leiden des Körpers. Es ist auch ein Schauplatz der menschlichen Thorheiten, Schwächen, Blößen, ein wahres Ecce Homo! Viele Kranke bestärken sich

1.) selber gern in dem Wahne, man müsse keinen Geistlichen rufen lassen vor der äussersten Gefahr, und die äußerste Gefahr — kommt ihnen gar nicht, so lange sie leben; denn sie sterben, ehe sie von einer äußersten Gefahr Begriff und Gefühl bekommen. Ehe sie die Gesellschaft der Menschen auf immer verlassen, huldigen sie noch einmal dem Götzen ihres gesunden Lebens: Was werden die

Leute sagen? Mitunter sprechen sie wohl auch: „Wenn man sich vor der äußersten Gefahr mit den Sterbesacramenten zum Abschiede rüsten ließe, so hieße das nur einen blinden, unnöthigen Lärm machen.“ In vielen Häusern ist es sogar unter der Strafe der Entlassung aus dem Dienste verboten, ein Wort von dem Tode, von der letzten Oelung zu sagen. So verschwören sich denn der Gatte, die Hausgenossen, die Krankenwärter, die Verwandten, die Freunde — mit dem Kranken, ihn zu täuschen, wie er sich selbst gern täuscht. Nicht nur der Arzt, die ganze Familie handelt nach der Maxime: man muß ihm stets Hoffnung zum Wiedergenesen machen. Die Gesichter studiren sich geflissentlich in die Rolle ein, den Kranken keine Gefahr merken zu lassen, und so mag es geschehen, daß der Kranke den Gedanken an den Tod mit Kunst und Gewalt so lange von dem Gebiete seines Bewußtseyns fern hält, bis er unfähig wird, die Angelegenheiten seines Gewissens, seines Amtes, seines Hauses zu bestellen.

In anderen Fällen sind 2.) die häufigen Besuche, das Krankenzimmer-Etiquette, das Gedränge der Aerzte, die Thränen des Gatten, die Bitten der Erben, daß ihre Hoffnungen im Testamente nicht verkürzt werden mögen, die plötzliche Aenderung der Krankheit, und die Schmerzen der nahen Auflösung Ursachen genug, daß es dem Worte der Wahrheit so schwer werden müsse, ans Krankenbett vorzudringen, als zum Ohre des Fürsten.

Wenn schon Vorurtheile des Kranken, die Umgebungen des Krankenbettes und der Gang der Krankheit der Wahrheit den Zutritt zum Kranken oft genug verwehren, so ist es denn doch

3.) die Gemüthsgestalt des Kranken, was ihr den Eingang in das Herz am meisten erschweret. Es giebt

a) unter Kranken tief versunkene, versteinerte Sünder, die durch Gefühllosigkeit für alles Heilige, durch wilden Trotz, durch eisernes Schweigen, wenn es nicht durch Fluchen und Lästerung unterbrochen wird, laut genug ankünden, daß ihnen Gott — nichts, und das Leben des Leibes — Alles, die Tugend — ein Mährchen, und Unsterblichkeit — ein Traum ist. Hier wird der Seelensorger so wenig ein Plätzchen in der Krankenstube finden, als die Religion eines in dem Herzen des Kranken.

Und, wenn er etwa, unwissend, weß Geistes Kind der Kranke sey, doch bis zur Treppe und einige Stufen herauf käme, so würden sie ihn entweder als einen Schwärmer hinunter stossen, oder als Dümmling mit Lästerung überschütten, oder wenigstens als eine Hausplage, die ärger wäre als die Krankheit, mit sieben Riegeln von der Krankenstube ausschließen.

Es giebt b) unter Kranken gutmüthige, aber ängstliche Seelen, die vor dem Tode fast zu Tode gemartert werden von dem Gedanken: man könne und dürfe sich in Hinsicht auf Gnadenstand und ewige Seligkeit keine feste Zuversicht verschaffen.

Da würde der fromme Priester allerdings willkommen seyn mit seinem himmlischen Balsam: „Der heilige Geist gießt Liebe in das Herz, und die Liebe zeuget Hoffnung, und die Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden;" wenn diese Trostlehre des Apostels nicht von der Aengstlichkeit zurückgewiesen würde, bis es dem Seelensorger gelingt, den Dämon der Aengstlichkeit auszutreiben.

Es giebt c) unter Kranken Alletagschristen, die in Sünde und Buße, in Buße und Sünde ihr Leben getheilt haben. Bey diesen wird die Todesfurcht leicht herrschend, und läßt den Abschied aus der Sichtbarkeit nicht recht selig werden, weil noch keine vollständige Sinnesänderung den Frieden Gottes und den Vorschmack der Ewigkeit herbeygeführt hatte.

Unter den Kranken giebt es d) Gewohnheitssünder, die zwar das Leiden mürbe gemacht, aber Christus noch nicht ergriffen hat. Diesen liegt die Versuchung zur Verzweiflung auf ihrem Wege.

Kranke, die e) im Falle sind, der Mitwelt viele unbezahlte Schulden, viele unerzogene Kinder, viele ungetilgte Aergernisse nachlassen zu müssen, beweisen durch ihre Trostlosigkeit die Kraft des schauerlichen Wahnes, sie dürften und könnten nicht mehr selig sterben.

Wohl die meisten Kranken schieben f) das Eine große Werk der Umkehr zu Gott auf jene Augenblicke der Krankheit hinaus, die ihnen Bewußtseyn und Leben zu rauben drohen.

Nicht nur in Hinsicht auf Genesung des Geistes, sondern wohl auch

4.) in Hinsicht auf die Genesung des Leibes herrschen Vorurtheile und Mißbräuche an Krankenbetten, die der Seelensorger nicht unbeachtet lassen darf. Einige nehmen, um das Geld zu ersparen, mit dem Dorfbader vorlieb, bis alles verdorben ist — dann lassen sie erst den Arzt kommen, haben also etliche Thaler, die dem Arzte bezahlt werden müßten, lieber als ihre Gesundheit; andere rufen zwar den Arzt, aber schütten die Hälfte der Arzney unter die Bettstätte hinunter, oder durch die Hand eines vertrauten Krankenwärters zum Fenster hinaus; wieder andere lassen sich Wein, Bier und verbotene Speisen kommen, und klagen dann, daß die Arzney nichts bessere; wieder andere haben einen Arzt, der öffentlich ins Haus geht, und noch einen andern, der in Geheim verordnet, und nehmen bald von diesem, bald von einem andern ein; wieder andere, vorzüglich unter den Landleuten, haben ihr Zutrauen weder zum Bader noch zum Arzte, sondern zu Wasenmeistern, alten Weibern, Tyrolergläsleins und Marktschreyerpillen. Viele leiden wohl auch an der kleinen Krankheit des großen Friederichs, daß sie mürrisch über Arzt und Arzney werden, wenn sie nicht gleich die zweyte Stunde nach der Einnahme der Arzney, die Wirkungen derselben fühlen.

13. Wenn der Seelensorger die Beruhigung und Kräftigung des leidenden Gemüthes am Krankenbette zu seinem vornehmsten Augenmerke machen

soll, so wird er nicht nur seine Pflicht, sondern auch die des Arztes, des Krankenwärters, der Hausgenossen kennen müssen, um sie zur Erfüllung ihrer Pflichten durch Wink, Bitte, Ermahnung, Beyspiel zu vermögen. Groß ist die Macht des Mannes, die ihm sein Amt, seine Würde, sein Charakter und das Zutrauen des Hauses verschafft. Sein bloßes Daseyn ist ein Gesetzgeber.

14. Wer das Maß der höheren Krankenpflege ausfüllen soll, muß sein Verhalten der Lage und Gemüthsfasung des Kranken anzupassen wohl verstehen, auch hierin gleich dem Arzte, der den Kranken, dessen Uebel noch keine Spur von Lebensgefahr verräth, anders behandelt als den, der von einer tödlichen Krankheit ergriffen ward.

*) Von diesem besondern Verhalten des Seelensorgers nach den besonderen Umständen der Kranken im zweyten Abschnitte. Hier noch

§. III.

Bild des guten Seelensorgers am Krankenbette.

15. Wenn er den Geist der höheren Seelenpflege inne hat, so wird sich dieser Geist an seinem Aeußeren, in Gang, Geberde, Wort, Ton, That ꝛc. offenbaren.

a. Er geht nie zu einem Kranken, ohne in sich den Glauben an Christus erweckt, und den Vater aller guten Gaben angefleht zu haben, daß er ihm das

Herz des Kranken aufschließen und das Wort auf die Zunge legen wolle, das den Fernen zu Gott zurückführen und den Getrennten mit Gott vereinigen möge.

b. Er tritt mit einer ruhigen, gesetzten, von Härte, wie von Empfindeley gleich weit entfernten Miene in das Krankenzimmer. Man muß es ihm ansehen können, er komme nicht aus Zwang, sondern aus Liebe: er nehme Antheil an den Leiden des Kranken und an den Schicksalen des Hauses: er scheue keine Krankheit und fürchte sich nicht vor Ansteckung: er schaue die Schmerzen mit anderen Augen an, und finde in dem, was andere Plage nennen, eine Heimsuchung des Himmels: er selbst traue auf die erprobte Kraft seiner Lehre, das Gemüth zu reinigen, zu beruhigen, zu stärken. Der eine Stral des ewigen Lebens, das er in sich trägt, scheint in seinem Auge, und die Liebe, die aus dem ganzen Gesichte spricht, flößt Zutrauen ein.

c. Sein Wort ist so einfach, sein Gruß so herzlich, und sein Blick so wahr, als er selber. Künstliche Eingangsreden sind ihm so fremde, als dem Krankenbette.

*) Unsere Landleute haben es gern, daß man sie bey ihrem Taufnamen nennt, und mit dem prunklosen Du anredet, z. B. lieber Joseph, wie geht es dir?

d. Ist der Kranke ein Christ, des schönen Namens werth, so spricht der Priester, ohne Umwege und Einleitung zu machen, was Johannes sprechen würde: Lieber Bruder, der Herr sendet mich zu dir, und läßt

dir sagen: Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der ist in Gott. Und: Kindlein, sündiget nicht, wenn ihr aber gesündiget habt, so ist Christus, der Gerechte, unser Sachwalter bey dem Vater.

e. Ist der Kranke im Glauben noch schwach, oder fern von Gott: so rückt der Geistliche nicht gleich mit Beicht und Vorbereitung zum Tode heraus. Er erkundiget sich vorerst bey den Umstehenden um die Geschichte der Krankheit . . . Dieser Ausdruck der Menschlichkeit thut dem Leidenden wohl, und setzt den Priester wenigstens nicht herab im Auge des Kranken. Darnach lenket er das Gemüth auf Gott hinüber, erzählet z. B. daß Er seine Hand auch bey den Krankheiten im Spiel habe. Itzt wendet er sich gerade an den Kranken und fragt im Tone der Theilnahme, wie ihm zu Muthe sey.

f. Da wohl die wenigsten Menschen dem Tode mit unverwandtem Blicke ins Auge schauen können, und die Todesfurcht auch bey den frömmsten Menschen den Gang der Krankheit verschlimmern und die Wirksamkeit der Arzney schwächen kann: so wird der weise Seelensorger dem Worte des Kranken, er fürchte den Tod nicht, keinen unbedingten Glauben beylegen, und nie vergessen, daß der Kranke Mensch ist. Und wenn er auch zu edel ist, ihn mit falscher Hoffnung täuschen zu wollen, so wird er auch zu gütig seyn, ihn mit dürrer Lebensabsagung zu quälen.

g. Hat die Krankheit einen ernsten Charakter, der die Gefahr des Todes nahe bringen könnte: so suchet der Geistliche gleich im ersten Besuche des Kranken das Hauptwerk, die Reinigung, die Beruhigung und die Stärkung seines Gemüthes, als Mitarbeiter Christi, im Geiste Christi zu fördern. Da fallen die Zeremonien, die Einleitungen weg. „Weil denn doch die Krankheit Lebensgefahr herbeyführen könnte: so wollen wir jetzt die gegebene Stunde so benützen, daß wir, wenn der Herr des Lebens uns zu sich rufen sollte, nicht Ursache hätten, vor seinem Rufe zu zittern. Es muß viel geschehen, aber da uns der Herr überall entgegen und bevorkommt: so wird das Schwerste von ihm gethan, und wir dürfen nur ihn walten lassen."

h. Hat der Glaube an Christus in dem Kranken noch einige Lebensfunken: so wird sich das Geschäft der Vorbereitung zum Tode, bey dem ersten Besuche, in einigen Stunden vollbringen lassen. Ist aber, im Strome des Lebens, der Glaube an Christus, an das ewige Leben, erloschen: so wird der Priester oft nicht wissen, an welchen Faden er sein Evangelium von Gott und Christus anknüpfen könne. Der Mann, der seines Glaubens selbst gewiß ist, wird vielleicht geradezu sagen dürfen: Mir und unzähligen weisen, guten, seligen Menschen ist Gott in Christus das Heil der Welt, und ich bin selig in diesem Glauben: diese Seligkeit gönnt' ich, lieber Kranker, dir auch: was hindert dich denn, diese Seligkeit mitzugenießen? Doch wohl keine Sünde und kein noch so

großes Sündenmaß? denn gerade durch Christus wird — die Sünd. zu Nichte. Etwa die Gewißheit des Gegentheils? Doch wie könnte die Freudenbotschaft des menschlichen Geschlechts falsch seyn? Alles, was wir Sünder bedürfen, finden wir in Christus, Verzeihung des Bösen, Neuschaffung zum Guten, ewiges Leben... Weißt du einen besseren Heiland als diesen, so nenne ihn."

Oft hat ein Gebet für den Nichtgläubigen, das dem Priester aus heisser Seele quoll, das Eis des Unglaubens aufgelöset; oft eine einfache Erzählung von der Seligkeit der sterbenden Christen das Fell vom Auge gehoben.

i. Wenn der Kranke ein Ohr für die Zusprüche des Geistlichen hat, so spricht dieser wenig, langsam, leise, nicht ohne den Accent des Gefühls und nur von dem ewigen Leben. Wenig; denn Zusprüche sollen keine Predigten seyn. Langsam, daß der geschwächte Verstand das Wort verstehen, den Sinn des Wortes erreichen kann. Leise, damit nicht etwa das geschärfte Gehör durch den lauten Ton verwundet werde. Nur wenn das Gehör abnimmt, muß sich die unvernehmbare Stimme verstärken, um noch verstanden zu werden. Nicht ohne den Accent des Gefühles; denn wenn Glaube und Liebe in dem Sprecher leben, so werden die Worte den Ton und Accent von der Liebe, so wie den Sinn von dem Glauben nehmen. Nur von dem ewigen Leben: das Wort von dem ewigen Leben ist der Eine Text für Krankenstuben und Sterbelager.

Denn Christus, der das ewige Leben bey dem Vater war, und in Menschengestalt erschienen ist, muß neusichtbar, neuhörbar, neufühlbar werden, wenn der Leidende durch ihn selig werden soll.

k. Ist einmal das Hauptwerk der höhern Krankenpflege im Reinen, so wiederholt er seine Besuche, um in die Flamme der Andacht Oel zu gießen, bleibt aber nie lange.

l. Er kommt oft, läßt sich aber nicht mißbrauchen, und bleibt außer dem Falle der Noth oder eines besonderen Bedürfnisses, das ihn dringt, von der Regel abzugehen, nicht über Nacht im Krankenzimmer. — Er ist Pfarrer für Alle und nicht Krankenwärter für Einen.

* Das müssen sich besonders junge Geistliche, die eines weichen Herzens sind, gesagt seyn lassen. Die Liebe des Seelensorgers macht zwar auch den Krankenwärter, wenn es die Umstände erheischen: aber sie kennt den Vorzug des Berufes, Seelenarzt zu seyn, vor dem Berufe des Krankenwärters auch.

m. Wenn ihn das Vertrauen oder die Pflicht zum Kranken ruft: so erscheint er in jeder Stunde der Nacht und bey jeder Witterung. Sein Leben gehört seiner Heerde, wie sie Gott, dem Herrn.

n. Bey den wiederholten Besuchen giebt ihm das Ach des Kranken, die schlaflose Nacht, die er durchgewacht hat, der kommende Festtag, den er nur durch Ergebung mitfeyern kann, Anlaß, ein passendes Wort in die offene Seele zu legen.

o. Er unterscheidet das, was er dem Kranken unter vier Augen zu sagen hat, von dem, was er dem Kranken und den Hausgenossen, die gerade den Kranken besuchen oder pflegen, mittheilen kann.

p. Er mischt sich nicht in das Arzneywesen, nur preiset er die Güte, die den Arzt um des Kranken willen erschaffen hat, und verkündet die Pflicht, in ihm das Werkzeug der Vorsehung zu ehren. Manchmal findet er sich wohl auch berufen, vor Todtengräbern in Gestalt der Heilkünstler zu warnen, und den verkannten, geschickteren Arzt zu empfehlen. Aber die Wahrheit wird ihm manchen Prophetenlohn eintragen. Die Todtengräber werden ihn dafür zu lästern und zu drängen wissen.

q. Eben so wenig trägt er seinen eigenen Kram von Arzneyen zur Schau; noch weniger verschreibt er selbst Recepte. Denn er ist am Kranken- und Sterbebette ein lebendiges Wort Gottes, das, aus seinem Gemüthe sprechend, den Geist des Leidenden tröstet, erquicket, stärket, aber die Heilung des Leibes anderen überlassen muß.

r. Ist sein Gemüth kalt und dürr, so wird es ein Blick zu Gott und ein Blick in die heilige Schrift mit Wärme und Leben wieder füllen können.

s. Hat der Kranke Sinn für die heilige Schrift und noch Kraft, darin zu lesen, oder daraus lesen zu hören: so wird der Seelensorger die Hauptstücke oder Stellen zeichnen, die gelesen werden können. Denn

die heilige Schrift ist eine reiche Fundgrube für den Kranken, den Seelensorger und alle Krankenfreunde.

Sie enthält, um nur einiges zu berühren:

I. Tröstungen für Leidende. Den Gottliebenden dienen alle Dinge zum Besten. Röm. VIII. 28. Alle Haare eures Hauptes sind gezählet. Matth. X. 30. Gott kennet die Seinen. II. Tim II. 19. Welchen der Herr lieb hat, den züchtiget Er. Hebr. XII. 6. Die mit Thränen säen, werden mit Freuden ärnten. Ps. CXXV. Wenn ich schwach bin, so bin ich stark. II. Cor. XII. 10. Kommt zu Mir alle, die ihr beladen seyd, Ich will euch erquicken. Matth. XI. 28. Heute noch wirst du bey Mir im Paradiese seyn. Luk. XXIII. 43.

II. Erweckungen für Sünder. Wer sündiget im Angesicht dessen, der ihn gemacht, der fällt dem Arzt in die Hände. Sirachssohn. XXXVII. 15. Wenn Trübsal da ist, so sucht man Dich, (o Gott!). Esai. XXXVI. 16.

III. Ermunterungen zur Erfüllung der Krankenpflicht. Mein Sohn, wenn du krank bist, so versäume dich nicht, sondern bitte den Herrn, und Er wird dich gesund machen: laß ab von der Sünde, und leite deine Hand (zum Guten), und reinige dein Herz von aller Sünde, bring ein fettes Opfer dem Herrn, und laß den Arzt kommen. Denn er ist vom Herrn geschaffen. Sirachssohn XXXVIII. 9—12.

IV. Gefühle der Frommen: Paulus: Ich habe Lust abzuscheiden, und bey Christo zu seyn. Philipp. I. Petrus: Wir sind hier Pilger und Fremdlinge. I. B. II. Job.: Haben wir das Gute von der

Hand Gottes empfangen: warum wollen wir das Böse nicht auch annehmen? II. 10. Ezechias: Gedenk, o Herr, daß ich aufrichtig vor Dir gewandelt und mit redlichem Herzen, und gethan habe, was gut ist in deinen Augen.

V. Beyspiel der falschen Buße: an Pharao II. Mos. IX. 27. Ich habe auch dießmal gesündiget: der Herr ist gerecht, ich aber und mein Volk sind Sünder. — Aber sobald der Hagel nachließ, fiel er wieder in seinen harten Sinn zurück.

VI. Beyspiele einer herzlichen Büße: an David II. Kön. XII.; an Manasses II. Paral. letzt. Kap.; an Petrus Matth. XXVI.; an der reuigen Sünderinn Luk. VII.

VII. Große Gebete in wenig Worten: Vater, nicht mein Wille geschehe, sondern der deine: Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist: Herr! nun lässest Du deinen Diener in Frieden fahren.

VIII. Beyspiele Stillleidender und Edelsterbender, an Jesus, an Stephanus.

IX. Erweckungen zum Glauben an das ewige Leben: hiezu diene die Parabel des Lazarus und des reichen Mannes: die Geschichte der Erweckung des Lazarus: die Auferstehung Jesu selbst: die Verheissung: wer an Mich glaubt, der stirbt nicht, wenn er auch stürbe: Ich gebe meinen Schafen das ewige Leben.

X. Zeugnisse von der Ertragbarkeit der Leiden: Gott ist treu und läßt euch nicht versuchen über euer Vermögen. I. Cor. X. 13. Kann auch eine Mutter ihres Kindes vergessen, daß sie sich nicht erbarme über die Frucht ihres Leibes? Und ob sie ihrer vergäße, so will ich doch deiner nicht vergessen. Es. XLIX.

XI. Beyspiele von Erhörungen des Gebetes. — Die kleine Bibel für Kranke und Sterbende (München bey Lentner:) macht die weitere Anführung der Schriftstellen überflüssig.

§. IV.

Anzeige einiger Fehler.

16. Das Bild des guten Seelensorgers am Krankenbette ist schon eine verhüllte Anzeige des Fehlerhaften Betragens.

Der Krankenfreund verfehlt den Zweck seines Berufes und seines Besuches, auf mancherley Weise, z. B.

Wenn er a) eine Menge Schrifttexte auskramet, statt dem Kranken ein treffendes Wort an das Herz zu sprechen.

Wenn er b) dem Kranken sogleich das Leben absaget, und sich dadurch das Zutrauen auf immer raubet. Denn der Priester, der ein Bote des Trostes seyn sollte, ist alsdann im Auge des Schwa=

chen, der den Tod fürchtet, — weiter nichts, als ein Todesbote, ein Schreckensbild.

Wenn er c) den Kranken mit allerley falschen Hoffnungen vom Gesundwerden täuschet, und ihn dadurch gegen alle Vorbereitung zum Tode noch mehr einnimmt, und immer nur sagt: Es wird schon besser werden.

Wenn er d) prediget, schreiet, heulet — wo er mit sanftem, leisem Tone nur hier und da ein Wort des Trostes oder der Belehrung sollte fallen lassen.

Wenn er e) in Gegenwart anderer, solche Sprüche dem Kranken vorsaget, die die übrigen Zuhörer mehr als vermuthen lassen, was dieser insgeheim gesündiget haben müsse.

Wenn er f) sich sogar am Sterbebette nicht von allen Aeußerungen des groben oder feinern Handwerksneides erwehren kann, daß heißt, mit seinen Zusprüchen ein Monopolium treibt, und es nicht leiden kann, daß sein Mitgeistlicher, oft auf dringendes Bitten der Hausgenossen, den nämlichen Kranken besuche. Der Gute freut sich des Guten, wo und von wem es immer geschehe: aber wer nur den Schein des Guten trägt, und sich selbst überall suchet, will, daß alles Gute nur durch seine Hände gehen sollte. Elender! wie wenig Gutes müßte auf Erden geschehen, wenn Alles durch deine Hände geschehen sollte? Wer wird das Gute fördern, wenn du

einst in der kühlen Erde schlafen wirst, und wer hat es gefördert, ehe dein Vater von dir sprach: Heut ward uns ein Sohn gebohren?

Wenn er g) die Krankenbetten der Reichen fleißiger besuchet, als die der Armen, und also am Reichen mehr den vergänglichen Reichthum schätzet, als die unvergängliche Seele, die durch ihn dem Himmel gewonnen werden soll.

* Es starb in dem letzten Zwanzig des vorigen Jahrhunderts in Ingolstadt ein vortrefflicher Krankenfreund, Kellenberger. Sein Name lebt noch in gesegnetem Andenken, und es giebt ihm die ganze Stadt das Zeugniß, daß er die Armen auf ihren Krankenlagern fleißiger besucht habe, als die Reichen, denen es so leicht nicht an Besuchen fehlet. Er starb im Dienste der Liebe.

Wenn er h) selbst ungläubig an Christus, mit zwey Sittensprüchen das ganze finstere Grab erleuchten und das bittere Sterben versüßen zu können glaubt.

Wenn er i) dem Sterbenden, anstatt ihn an die ewige Erbarmung, an Christus, der allein von Sünde und Tod erlöset, anzuweisen, einen Bündel von dessen guten Werken, die, von Selbstsucht beflecket, mehr einer Vergebung bedürftig, als einer Belohnung werth sind, unterlegt und zum Sterbekissen machet.

Wenn er k) den Schmachtenden da noch mit einer pünktlichen, jetzt unmöglichen, Sündenerzählung

martert, wo er ihn mit dem Balsam des ewigen Evangeliums zum Todeskampfe einölen sollte. . .

Zweyter Abschnitt.

Von dem Verhalten des Seelensorgers nach den besondern Zuständen ꝛc. des Kranken.

§. I.

Bey minderbedeutenden Krankheiten, die wenigstens itzt noch keine wahre Todesgefahr herbeyführen.

17. Wenn der Kranke verdrüßlich, mürrisch ist, und noch gar keinen Sinn für geistliche Betrachtungen zu haben scheinet: so mag der Seelensorger ein Weilchen nachgeben, ohne geradezu mit seinem Evangelium herauszurücken, kann z. B. über die Mannigfaltigkeit der menschlichen Leiden, über die Schmerzen, die so viele Tausende itzt wirklich ausstehen, zu reden anfangen — und sein mitleidvolles Herz gegen alle Leidende reden lassen; dann den Kranken dahin zu leiten suchen, daß er die nähere Ursache seiner Krankheit selbst erzähle. Kurz: er muß sich eine Brücke in das Herz des Kranken bauen, wenn er ohne Brücke nicht hineinkommen kann. . . So viel bleibt indeß ausgemacht: je geistreicher der Mann, desto leichter bricht er sich die Bahn in das Gemüth des Kranken, und, in wem die Fülle

des apostolischen Glaubens lebet, den beut alles Leinwand und Farbe dar, um seinen Christus vor dem staunenden Auge lebendig hinzumalen.

18. Ist die Krankheit eine eingestandene, oder wenigstens erweisbare Frucht der ausschweifenden Lebensart des Kranken, so ergreift der Geistliche mit Christus den Anlaß, die Ursache der Krankheit zu tilgen, und sein noli pecare auszurufen. Er läßt ihn zu dem Ende fühlen: a. wie weise die ewige Gerechtigkeit an die Lust der Sünde empfindliche Schmerzen angeknüpft habe, damit wir willig zu Gott umkehren, und uns in Zukunft vor Wiederholung derselben Sünde hüten; b. wie freundlich in der Gerechtigkeit sich die Erbarmung offenbare, indem sie uns Gelegenheit giebt, eben die begangene Ausschweifung, und die Folge, die Strafe derselben — die gegenwärtige Krankheit nämlich, uns selbst in Segen zu verwandeln. — Nuper animi languor me monuit optimos nos esse, dum infirmi sumus. Infirmis meminit, se hominem esse. Seneca. c. Der Kranke, fährt er fort, könne also nichts vernünftigeres thun, als wenn er die Krankheit als eine väterliche Züchtigung für seine Ausschweifungen anerkenne; die Verfluchungswürdigkeit dieser seiner Sünden erwäge; dieselben herzlich bereue, gläubig um Gnade, um Vergebung zum Vater der Erbarmungen flehe, und sein ganzes Herz von nun an dem Heilande, der für uns am Kreuze starb, übergebe; die Schmerzen dieser Krankheit geduldig trage, und sein künftiges Schicksal dem Herrn des Le-

bens mit vollem Vertrauen überlasse. d. Sobald er sich mit unbedingter Hingebung der Heilung und Führung Christi überlassen wird, dann müsse alles ängstliche Wesen schwinden: einen freudigen Geber habe der Herr lieb, und wenn Er Glauben und Buße, Glauben und Liebe, Glauben und Geduld fordert, so säume Er nicht, dem heiligen Geist und mit ihm alle Gnaden in das Herz auszugießen, die das Bitterste süß, das Schwerste leicht machen.

19. Ist die Krankheit keine erweisbare Folge einer erweisbaren Sünde, und leidet der Kranke überdem an der marternden Vorstellung, als wenn die Krankheit ein besonderes Strafgericht Gottes, ein besonderer Beweis der Ungnade Gottes wäre: so wird ihm der Seelensorger dies Vorurtheil nehmen, indem er mit Johannes Gott als die Liebe darstellt:

„Auch die edelsten Menschen werden von großen Leiden heimgesucht: Krankwerden ist kein Zeichen einer besondern Ungnade Gottes: Er läßt uns wehe geschehen, um uns wohl zu machen; Er schmelzt das Gold, um es zu läutern: Er meynt es mit den Kranken so gut, wie mit dem Gesunden: Besser ein Kranker, der demüthig zu Gott aufschaut, als ein Gesunder, der im stolzen Erwarten verloren, sich und seinen Gott außer Acht läßt."

20. Wenn aber gleich, setzt der Krankenfreund bey, die Krankheit kein besonderes Strafgericht Gottes ist,

und der Kranke sich durch keine, ihm bewußte Sünde das Uebel zugezogen hat, so wird wohl kein Mensch so rein seyn, daß der Blick des Reinsten nichts unreines mehr an ihm erblicke. Es wird also auch an dir, du lieber Leidender, die Krankheit noch immer etwas zu reinigen finden, wenn du auch keine besondere Unlauterkeit an dir erblickest.

21. Wenn der Kranke noch jung ist, und deshalb, oder aus andern Ursachen einen besondern Abscheu vor dem Tode hat, so wird er allmählig mit der Todesgefahr vertraut gemacht, und, wenn sie wirklich näher käme, mit Muth gegen die Todesfurcht bewaffnet werden müssen:

„Die Gesunden und Kranken sind nie fern vom Tode: er kommt, ohne anzufragen: Gott hat ein sicheres Mittel, dem Menschen das Leben bitter zu machen, und den Tod süße. — Er darf nur das Kankenlager recht schmerzhaft machen: da kann man recht sehen, was die Gottseligkeit vermag — sie kann freudig sterben: Wenn die Krankheit den Tod herbeyführen soll, so giebt Gott seinen Freunden Muth und Zuversicht, daß sie den Tod nicht fürchten, und lehrt sie, selig sterben: Gott kann auch aus der Gefahr erretten: wenn man alle Dinge in Gottes Vaterschooß legt, so muß man auch die Ungewißheit, ob die Krankheit Todesgefahr, und den Tod selbst mitbringe oder nicht, in denselben Schooß hineinlegen: Wer mit seinem Gewissen, mit seinem Gott, mit seinem Hause, und mit seinem Amte die vierfache Rechnung

geschlossen hat; der kann mit einem Blicke auf die ewige Erlösung sich sanft auf das Sterbekissen niederlassen: die Todesfurcht kann die Krankheit, die noch nicht gefährlich war, gefährlich machen: frische Blüthen fallen leichter vom Baume, als die Herbstfrucht die fest am Zweige hält: unbereitet von dem Tode überfallen werden, ist das allerschrecklichste: wer an einen Erlöser glaubt, der vom Tode auferstanden ist, und über Tod und Verwesung gebieten kann, und die Seinen, auch wenn sie sterben, nicht sterben läßt, der zittert vor dem Tode nicht.

§. II.

Bey wiederholten Besuchen eines Nichtgefährlich-Kranken.

22. Wenn wir einen nichtgefährlich-Kranken zum öfternmale besuchen, so können wir, bald aus dem neuen Testamente, bald aus einem andern geistvollen Buche, bald aus dem Schatze unserer Liturgie Lehre und Trost für den Kranken holen. Aus der letztern würde ich ihm unter vielem andern, das ich übersetzen könnte, den Inhalt der Messe für Kranke verdeutschen.

A. Das erste Kirchengebet.

Allmächtiger, ewiger Gott! Du, das ewige Heil aller, die an Dich glauben! Wir flehen zu deinen Erbarmungen um Hülfe für deine Diener, die krank darnieder liegen. Erhöre uns, und laß sie wieder gesund werden, damit sie Dich in deiner Gemeine wieder lobpreisen und dafür danken können, durch Jesum Christum unsern Herrn ꝛc.

Dies Gebet spricht dem Kranken in das Herz: Sieh! der Eine Gott ist es, von dem das Leben gekommen ist; der Eine Gott ist es, ohne den die Krankheit nicht kommen konnte; der Eine Gott ist es, von dem auch die Genesung kommen kann.

Dieß Gebet weckt in dem Kranken das Vertrauen auf Gottes Hülfe. „Sieh, wie schön ist es, daß alle Glieder der Gemeine mit leiden, wenn Eines leidet, alle gliederlich fürbitten für das Eine Leidende!“

B. Aus dem Briefe des heiligen Jakobus. „Liebste, ist Jemand unter euch traurig, so bete er. Ist jemand gutes Muthes, so lobsinge er. Ist jemand unter euch krank, so berufe er die Aeltesten der Kirche, und dieselbe sollen für ihn beten, und ihn im Namen des Herrn mit Oele salben. Und das Glaubensvolle Gebet wird den Kranken retten, und der Herr wird ihn aufrichten, und wenn er Sünde begangen hat, so wird sie ihm verziehen werden. Bekennet einander eure Sünden, und betet für einander, damit ihr gerettet werdet.“

Dieses Bruchstück aus dem katholischen Sendschreiben giebt Anlaß, die Kranken zu ermuntern: zum Gebete, zum Sündenbekenntnisse, zum Empfangen der heiligen Sakramente.

C. Das Evangelium (Matth. VIII.), worin von der Bitte des Hauptmanns, von seinem Glauben, von der Lobrede Jesu auf diesen Glauben, und von der Heilung des Kranken erzählet wird.

Diese Erzählung giebt dem Krankenfreunde Anlaß, in den Kranken die Gefühle des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung zu wecken und auf Christus hinzulenken, der Macht Güte und Weisheit genug hat, nicht nur dem kranken Leibe sondern auch dem kranken Geiste Genesung zu verschaffen; der kein Gebet des Glaubens unerhört läßt, indem er entweder das Uebel hebt, oder Stärke verleiht, es mit Würde zu tragen.

D. Zweytes Gebet.

Gott, nach deinem Augenwink fließen die Zeitpuncte unsers Lebens dahin! laß Dir die Gebete und Opfer deiner kranken Diener, um deren Wohlseyn wir zu deinen Erbarmungen flehen, gefällig seyn. Die Lebensgefahr, in der sie sich befinden, schlägt uns darnieder: laß Du uns durch die Freude ihrer Genesung wieder aufgerichtet werden, durch Jesum Christum 2c.

E. Drittes Gebet.

Gott, erste Stütze der menschlichen Schwächen! — Laß die Kraft deiner Hülfe an diesen deinen kranken Dienern sichtbar werden, damit sie durch Beihülfe deiner Erbarmungen gesund werden, und gesund in deiner heiligen Gemeine wieder erscheinen können, durch Jesum Christum unsern Herrn 2c.

Diese und ähnliche Gedanken erhalten die Kranken im Vertrauen auf die göttliche Hülfe, und erwecken die Gesunden zur kräftigen Fürbitte für die Kranken.

Daß die christliche Kirche auch um Hebung zeitlicher Uebel zu Gott flehet, ist nicht zu tadeln. Denn dies Gebet fließt aus dem Glauben, und aus der Liebe, bezweckt nichts als Erlösung der leidenden Menschheit, und einiget sich mit Ergebung, athmet also den reinen Geist des Christenthums.

Ein andermal lesen wir einen Psalm, eine Begebenheit aus der Geschichte der Apostel vor, und nehmen davon Anlaß, das Herz des Kranken zu frommen Gefühlen aufzuschließen.

§. III.

Wenn die Krankheit gefährlich zu werden beginnt.

23. Dem Gottseligen, der ist, was er heißt, selig in Gott, darfst du es, ohne Einkleidung

und ohne Umwege sagen: Lieber Bruder, der Herr kommt! halte dich gefaßt auf sein Kommen! Und auf dein Wort, und vor deinem Worte, füllt er seine Lampe mit Oel, und prüft sich zehnfach, ob ers werde ertragen können, das allrichtende Angesicht des Herrn und hüllet sich in das ewige Erbarmen.

Der Landmann, gewohnt die dürre Wahrheit zu hören, muß wohl auch die Botschaft des Todes ohne künstliche Einleitung vernehmen: Freund! wir wissen nicht, was der Morgen bringe: das Heute ist uns geschenkt: wir wollen uns bereiten, ehe die Stunde kommt, wo wir uns nimmer bereiten können u. s. f.

Dem Greisen sagt mans auch leichter, was ihm das graue Alter schon längst soll gesagt haben: du mußt sterben.

Aber dem Sünder, dem Hofmanne, dem jungen Manne, und besonders der Dame die Bothschaft des nahen Todes bringen, das ist nicht das leichteste, wenigstens nicht das angenehmste Geschäft.

Wenn der Arzt seine Pflicht genau erfüllet, so wird der Seelensorger mehr an die angekündigte Lebensgefahr anknüpfen, als die Ankündigung derselben einleiten dürfen.

Bey vielen Kranken, die den Tod sonderlich fürchten, ist es nicht einmal rathsam, daß der Priester Bote des Todes werde, denn dadurch sperrt er sich

gar oft den Zutritt zum Krankenbette, wo er ihn doch offen haben sollte, nämlich in der Zubereitung des Kranken zum Tode.

Umstände, Erfahrung, Vertrauen — diese sind auch hier die besten Lehrmeisterinnen.

Einige Kranke lieben den geraden Ton: so ists. — Andere wollen durch Verkleisterung der Wahrheit hintergangen, das heißt, geschonet seyn — bis der unschonende Tod die weitere Schonung unmöglich macht. Wieder andere wollen durch diesen Mund und durch keinen andern von der nahen Lebensgefahr unterrichtet seyn.

Der weise Seelensorger verachtet diese hundert Rücksichten eben nicht, aber er läßt dabey seinen Eifer für das Heil der Seele, seine Freymüthigkeit in der wichtigsten Angelegenheit, sein Vertrauen auf die allenkende Güte Gottes und vor allem seinen offnen Sinn für die Ewigkeit — nicht zu kurz kommen.

Die Propheten machten nicht viele Complimente: Christen sollten wenigstens keine verlangen: Christenführer ohne Noth keine machen.

24. Ist die Gestalt des Todes dem Kanken nahe genug gebracht, so wird dem Frommen die Gestalt seines Gewissens, und das Heil der Welt, — Gott ist Christus, nicht erst vor seine Augen gerückt werden müssen; er wird die ewige Erbarmung in Christus erfassend, die Sünde bekennen, und den Trost

der Kirche, den ihm die Absolution, das Abendmahl, die letzte Oelung geben können, dankbar sich aneignen, und seinen Blick von der Heimath des Geistes nicht mehr wegwenden wollen. Ist aber der Kranke noch fern von Gott, so wird der Priester, nach dem Geiste der Anleitung von der individuellen Seelenpflege im Beichtstuhle, das Gemüth von den Todesschrecken ergriffen, zu Gott zurückzuführen nicht unterlassen. Im letztern Falle wird sich vor seinem Auge bald die Geschichte des reuvollen Mitgekreuzigten, der das Wort vernahm: heut noch wirst du bey mir im Paradiese seyn, bald die des Unbußfertigen erneuern.

§. IV.

Wenn jemand plötzlich von einer tödtlichen Krankheit befallen, oder tödtlich verwundet wird.

25. Wenn in diesen schmerzlichen Vorfällen nicht selten die Hausgenossen fast alle den Kopf verlieren: so muß ihn wenigstens der Seelensorger behalten. Offenbar kommt hier alles darauf an, daß der Mann den gegebenen Zeitpunct schnell ergreife, und zum Besten des Kranken benütze, so gut er kann; ihm in der Krankheit, Wunde, den Finger Gottes, so einsilbig, wie möglich fühlbar mache, und die Pflicht nahe lege, dem klarsprechenden Willen Gottes sich zu unterwerfen, und von dem Augenblick, der ihm noch gegönnet ist, zu leben, den möglichbesten Ge-

brauch zu machen; ihn ohne Umwege zum Vertrauen auf das Heil der Welt — auf Gott in Christus, zur Reue, zum Sündenbekenntnisse ermuntere, und das Nöthigste vollbringe in möglichster Kürze.

26. Gewöhnlich kömmt dem Kankenfreunde das Gedränge der Noth zu Hülfe. Wenig Worte, in diesen Umständen, die alle Zögerung verbannen, ausgesprochen, treffen mit Gottes Macht, und graben tiefer, als sonst hunderte nicht vermochten.

Der Kranke, unvermögend dem allmächtigen Willen zu wiederstehen, und dieses Unvermögen fühlend, giebt sich denn auch mit entschlossener Willigkeit hin, endlich eingeholt von den Erbarmungen — die ihm stets nachgingen, holt er noch die Summe aller seiner Kräfte zusammen, um noch so gut, und so getrost aus dieser Sichtbarkeit zu gehen, als es ihm in seiner Lage möglich ist.

So wird die unvermuthete Todesgefahr nicht selten Wohlthat für den Kranken, und für den Krankenfreund. . .

27. Ist der Tödtlichkranke roh, oder mit großen Sünden beladen, so wird's schon schwerer, in so wenig Augenblicken Licht, Reue, Hoffnung in eine Seele, die des geistigen Lebens ganz ungewohnt ist, zu bringen. Aber die Gerechtigkeit fordert von keinem Säemann mehr, als er säen, und von keinem Erdreich mehr, als es tragen kann. — Thu, im

Blicke zu Gott, was du kannst, laß das Urtheil dem Richter, bete an und verkünde dir und deinen Freunden das Gewisseste, was die Begebenheit lehrt: Mensch! du bist nicht eines Tages Meister! Und: spare doch das wichtigste Geschäft nicht auf einen so ungewissen, und zur Vollendung des wichtigsten Geschäftes unschicklichen Augenblick.

28. Ist der Gefährlichkranke in dem Zustand des Abredens, so bleibt dem Krankenfreunde nichts übrig, als die Zwischenräume des wiederkommenden Bewußtseyns geduldig abzuwarten, schnell zu bemerken, und treu zu benützen.

29. Die Zwischenräume können natürlicher Weise nicht besser benützt werden, als daß man den Kranken — 1. in Absicht auf das Vergangene beruhige, 2. zur Empfangung der Sterbesacramente vorbereite, 3. mit festen Gesinnungen gegen die bevorstehenden Leiden, harten Todeskämpfe ausrüste, und 4. anhalte, seine zeitliche Angelegenheiten so bald und so genau, wie möglich, in Ordnung zu bringen.

Aber, Gott! die oft fünfzig, sechzig Jahre ohne Dich in der Welt lebten, wie werden sie dich in Einem Augenblicke finden, da ihnen der Schmerz nicht selten das Bewußtseyn fast ganz raubet? Laßt uns wirken, so lange es Tag ist! Uebrigens kann man auch hier im Geiste des liebenden Johannes sagen: Kindlein sündiget nicht, verschlebet die

Umkehr zu Gott keinen Augenblick, am allerwenigsten auf den Augenblick des Todes. Sündiget nicht; wenn ihr aber gesündiget habt, so fasset Muth: es ist ein Sachwalter für uns bey dem Vater, Er ist die Versöhnung für alle Sünden aller Welt...

30. Hat sich der Krankgewordene durch Glaube, Liebe, Zuversicht und einen tadellosen Wandel auf jede, auch noch so unvorhergesehene Todesgefahr zum voraus bereitet: so wird es dem Krankenfreunde leicht seyn, ihn durch kurze, kraftvolle Erinnerungen an Jesus Christus, unsern Vorgänger und Herrn, auf die bevorstehende Reise zu stärken.

31. Bey gewaltsamen Verletzungen, Verstümmlungen, Zerquetschungen, die noch ein Bewußtseyn zurücklassen, ist es sehr schwer, die natürliche Sorge für Genesung und Leben in dem Kranken so zu mäßigen, daß der Sorge für das Seelenheil noch ein Plätzchen übrig bleibt.

Man kann ihm im buchstäblichen Sinne anschaulich machen, daß es besser sey mit Einem Fuße, mit Einem Auge, mit Einer Hand in den Himmel eingehen, als mit zweyen in das Land der Marter. Wohl dem, der mit Nathanael Feneberg in solchen Umständen sagen kann: Gott wird nicht mit den Füssen, sondern mit dem Gemüthe geliebet!

32. Bey Selbstmördern, die zu rechter Zeit noch gerettet worden, ehe das Leben ganz dahin war, ist milde Behandlungsart die einzige rechte. Sie sollten wenigstens aus den Reden und Handlungen des Priesters Gottes, beym Wiederaufleben, die Menschenfreundlichkeit Gottes, wie Paulus die ewige Liebe in Christus erschienen, nennt, besser kennen lernen, die sie vor der Versuchung, sich selbst zu morden, nicht genug kannten.

§. V.

Bey anhaltenden oder wiederkommenden Krankheiten, die kein Aufkommen hoffen lassen.

33. Was das Anhalten oder Wiederkommen der Krankheit für ein Gottes Wort ausspreche, dolmetschet der Priester dem Leidenden, der den gewissen Tod hinter der Krankheit erblickt: „Lieber Freund, Gott zeigt dir von ferne, was es mit dir werden werde. Er hat dem Tode geboten, daß er nicht unangemeldet — dich fortraffen solle. Es ist dir gleichsam das Zeichen seiner Ankunft gegeben, lange, ehe er kommt, damit du, wenn er da ist, ob seinem Anblicke nicht erschreckest. Er läßt ihn die Scheidewand zwischen dir und der Ewigkeit nicht gewaltsam umwerfen, sondern sie nach und nach immer baufälliger werden, bis sie von selbst zusammenfällt, damit du deine Hoffnungen an einen sichern Ort hinterlegen könnest, und sie nicht mit den Ruinen der Scheidewand begraben werden.

Er läßt deine Kräfte nach und nach dahinschwinden, damit dein Herz nicht gewaltsam von dem Verkehr mit der Natur, mit der Erde weggerissen, sondern das Band allmählig, gleichsam ein Faden nach dem andern, aufgelöset werde.

Es schwebet dir das Bild des Todes lange vor, ehe er selbst hereintritt, damit du mit ihm vertrauter werden, und sein Kommen nicht scheuen solltest.

Lerne also die anhaltenden (wiederkommenden) Krankheitszustände als so viele Vorboten des Herrn ansehen, die ihm den Weg bereiten, bis Er selbst kommt, und dich heimholet in seine Freude.

Lerne das anhaltende Krankenlager als ein Fegefeuer ansehen, das dein Herz rein, und zur Bewillkommung deines Herrn geschickt machen soll.

Lerne Christo dein Kreuz nachtragen, und zittere nicht, wenn dich die Natur daran heftet, denn du mußt doch daran sterben."

Zwar kann man nicht zu jedem Kranken so geradezu über seinen Austritt aus diesem Leben sprechen. Aber, wenn der Kranke mein Freund wäre, so spräche ich gewiß so mit ihm, und mit sich kann jeder so sprechen, und darnach sollen alle Seelensorger ringen, daß sie an ihren Pfarrgenossen — so viele Freunde hätten, als Pfarrgenossen.

§. VI.

Wie der Geist des Christenthums die Todesfurcht in frommen, aber noch schwachen Gemüthern besiege.

34. Wer das ewige Leben in sich hat, in dem wird es die Todesfurcht besiegen. Und, wer durch Fülle des ewigen Lebens in sich die Todesfurcht besieget hat, der wird sie auch in andern besiegen können.

Seine Anschauungen von dem Tode des Leibes werden auch schwache Herzen stärken, und furchtsame ermuntern können. Er wird bey gegebenem Anlasse sein Herz sich ausreden lassen:

Den Tod fürchtet ihr? Sehet ihn recht an, er hat nicht so viel Furchtbares, wie ihr wähnet. — Ihr denket nur immer an die brechenden Augen, und die blauen Lippen, und die kalte Hand, und das harte Röcheln, und den Geruch der Verwesung, und den letzten Odemzug, und das Weinen der Freunde um das Sterbebette herum, und den Laut der Sterbeglocke, und das schwarze Grab, und das Einsenken der Leiche ins kühle Erdreich, wenn ihr an den Tod denkt.

Wenn ihr an den Tod denket, so denkt ihr immer nur, daß ihr einst nimmer in eurem Hause, in eurer Küche, in eurer Kammer umhergehen, nimmer mit euren Kindern und Geliebten essen und trinken, nimmer in die Kirche gehen, und die Sonne nimmer anschauen können, und nimmer zu der sichtbaren Welt gehören werdet.

Wenn ihr den Tod nur immer von der Seite ansehet, so muß euch freylich ein kalter Schauer durch Mark und Bein fahren, so oft ihr an ihn denket. Aber, liebe gute Seelen, das ist nicht das rechte Bild des Todes für euch. Für fromme Menschen sieht er ganz anders aus, wenn sie ihn in der Nähe schauen. Ich will ihn malen, was er für euch sey. —

Denket euch, ihr schmachtetet schon viele Jahre in einem finstern Kerker, da klopfte auf einmal der Bote der Freyheit an der Kerkersthüre und öffnete sie, und nähme euch die Bande ab, und führte euch mit sicherer Hand ins Freye hinaus, und ihr sähet das schöne Tageslicht wieder, und athmetet frey in Gottes Schöpfung. Dieser Freund, der euch aus dem Schatten dieser Zeit, aus dem Gefängnisse des Leibes ins Land des Lichtes und der Freyheit führet, ist der Tod. Sollt ihr diesen euren Freund und Retter aus dem Kerker fürchten?

Denket an den guten, müden Taglöhner. Nachdem er an einem schwülen Sommertage die Hitze der Sonne und die Last der Arbeit getragen, und im Schweiße des Angesichts sein Tagwerk vollendet hatte: wie willkommen ist ihm die Abendruhe in seiner kühlen Hütte? Der Schlaf ist Freund und Wohlthäter für ihn. Er ruhet in seinen Armen von den Beschwerden des Tages aus. Dieser sanfte Schlaf nach vollendetem Tagwerke eures Lebens, der euch in seine Arme nimmt, daß ihr ausruhet von den Beschwerden dieses Lebens, ist der Tod. Sollt ihr diesen euren Freund, diese Abendruhe fürchten?

Denket euch, ihr kämet nach einer langen, beschwerlichen Reise nahe zu eurem Vaterlande. Nur ein Fluß läge noch zwischen euch und dem erwünschten Orte. Und da sähet ihr, nach langem Warten, endlich ein freundliches Schifflein kommen, und der Schiffer nähme euch brüderlich ins Schiff, und setzte euch glücklich ans Land. Dieser Schiffspatron, der euch von diesem Pilgerleben ins himmlische Vaterland übersetzet, ist der Tod. Sollt ihr diesen euren Fuhrmann ins ewige Leben, fürchten?

Denket, wie die Frommen den Tod ansahen. Simeon, der ehrwürdige Greis, sah ihn für eine Heimfahrt im Friede, an; Paulus für einen Auszug aus einem baufälligen Hause in ein besseres ewig daurendes Gotteshaus, für einen Heimgang zum Herrn; Petrus für ein Verlassen der lang bewohnten Hütte; Jesus Christus sah das Sterben für kein Sterbens sah das, was man Sterben nennt, für ein fortgesetztes, ewigen Leben an.

Diese letztere Anschauung von dem Tode ist die lieblichste, und durchaus wahr und klar.

Der Mensch, so lange er lebet und gesund ist, kann seine Glieder bewegen, kann sehen, hören, betasten, reden, von einem Orte zum andern gehen, essen, trinken, arbeiten, sich so oder anders geberden, freundlich oder traurig, ernsthaft oder lustig dareinsehen rc. Dies alles nennt man das sichtbare, das sinnliche Leben des Menschen, weil man es sehen, durch die Sinne wahrnehmen kann.

Aber neben diesem sichtbaren Leben des Menschen, giebt es in ihm noch ein unsichtbares, das man eigentlich nicht sehen kann.

Der Christ z. B. hat in sich einen unwandelbaren Glauben an den Einigen Gott, und an den, welchen Er gesandt hat, ein stetes Hinwallen des Herzens zu dem Unsichtbaren, ein geheimes Seelengespräch mit Christus, eine dankbare Liebe zu dem, der ihn von Sünde und Tod losgekauft hat, einen edeln Muth, das Angenehmste sich zu versagen und das Unangenehmste auszustehen, um nur die Lehre seines Herrn in sich auszudrücken, eine männliche Zuversicht und ein festes Anhalten an dem, der die Liebe und Treue selbst ist u. s. f. Nun dieses Glauben an Gott, dies Hinwallen zu Ihm, dies Seelengespräch mit Ihm, diese Liebe zu Christus, dies Anhalten an dem Unsichtbaren u. s. f. machen das unsichtbare Leben des Christen aus.

Dieses Leben ist in einem wahren Christen, wenn wir es gleich nicht sehen, und auch nicht sehen, nicht wahrnehmen können, außer er giebt es durch Wort, That und Geberde zu verstehen. Und eben darum, weil wir dies Leben nicht sehen können, heißt es ein unsichtbares Leben.

Nun was geschieht, wenn ein solcher Mensch stirbt? Das sichtbare Leben hat ein Ende, d. h. er kann Hand und Fuß, Auge und Zunge rc. nimmer bewegen, kann nimmer essen, trinken, kann nichts mehr sehen, hören, reden.

Wie geht es aber mit dem unsichtbaren Leben? Dieses nimmt er mit sich in die Ewigkeit, bringt es zu Jesus Christus, und setzt es da fort, wo er's hier gelassen hat, d. h. all sein Anhängen an Gott und Christus, die ganze Richtung seines Wesens zu Gott und Christus bleibt lebendig, und stirbt nicht, dauert fort, wird fortgesetzt jenseits des Grabes, wird immer vollkommener, reiner, göttlicher — indem sich der Glaube in ein Schauen, die Hoffnung in Besitz, die Liebe in Genuß verwandelt, und die treue Anhänglichkeit des Geistes an Gott, innigstes Einsseyn mit Gott, wird.

Deßwegen sagt Christus: Wer an Mich glaubt, stirbt ewig nicht, nämlich, das unsichtbare Leben des Menschen, die Erkenntniß und Liebe Gottes und seines Gesandten, dieses wahrhaft göttliche Leben, von dem Geiste Gottes in uns erzeuget — dies wahrhaft ewige Leben dauert fort, und stirbt ewig nicht, geht mit ihm zu Christus hinüber, und wird drüben nur lebendiger, weil die Ketten, die es beschwerten, wegfallen, wird lebendiger, weil das Leben von Christus mit neuer Fülle aus- und überströmet in die offenen Gefässe.

Also ist der Tod des Frommen eigentlich kein Tod; denn das unsichtbare Leben ist die Hauptsache, das unsichtbare Leben macht den Frommen aus, und dies stirbt nicht. Aber das sichtbare stirbt. — Laßt es nur sterben, was liegt daran? Es ist ja nicht auf immer verloren: am allgemeinen Vergeltungstage steht auch dieses Leben wieder auf, nur unaussprechlich herrlicher. Bis dahin können wir es gar leicht entbehren, und wenn wir es herrlicher zurückbekommen, so mag es wohl im Grabe modern. Wir verlieren gar nichts, und gewinnen recht viel.

Beklagt sich denn der Bauer bey einer reichen Aernte, daß ihm das Saatkorn vermodert ist? Nein, er freuet sich darüber; denn wenn das Saatkorn im Acker nicht vermodert wäre, so hätte er itzt keine Aernte bekommen, und die Aernte ist ja gewiß mehr werth, als die Aussaat. Kurz: Das unsichtbare Leben stirbt gar nicht, und das sichtbare stirbt, um herrlicher aufzuleben: also ist am Tode des Frommen alles Gewinn, und nichts — Verlust.

§. VII.

Von dem Verhalten des Seelensorgers bey Kranken, die sich nicht zum Tode vorbereiten wollen.

35. Der Seelensorger sucht die Ursache, die die Vorbereitung zum Tode hindert, zu erfahren und zu heben.

Die Ursachen, die die Vorbereitung zum Tode bey so vielen Kranken hintertreiben, liegen einem Beobachter des menschlichen Herzens nicht ferne und dem Kenner des Christenthums nahe genug, und Caspar Ulenberg hat sie in seinem vortrefflichen Trostbuche *) für die Kranken und Sterbenden, in dem man den Geist der wahren Andacht wohl nicht vermissen kann, und das ich, mit gar wenigen Umänderungen neu aufgelegt, und in allen Krankenzimmern wünschen möchte **), vollständig angeführt.

Sie sind, nach Ulenbergs Rechnung und in seiner Sprache folgende:

I. Etliche, übrigens fromme Seelen, werden durch unordentliche Liebe dieses Lebens, und durch natürlichen Schrecken vor dem Tode, daran gehindert.

---

*) Meine Auflage ist von 1603, Kölln, durch Arnoldum Quentel, verfasset, nach der Vorrede, schon im Jahre 1590.

**) Diesen Wunsch, den ich in der ersten Ausgabe äußerte, hat ein würdiger Seelensorger, F. X. Stickl, schon vor der zweyten erfüllet. Ulenbergs Krankenbuch, verkürzt und umgeändert, ist bey Lentner in München verlegt, und es wird so eben die zweyte Auflage veranstaltet.

II. Etliche hängen so fest an zeitlichen Gütern und Ehren, daß sie von Vorbereitung zum Tode nichts hören wollen.

III. Etliche bekümmern sich so sehr um ihre Aeltern, oder Ehegemahl, oder Kinder, oder Verwandte, Freunde und Bekannte, daß sie der Vorbereitung zum Tode darüber vergessen.

IV. Etliche sind in ihren weltlichen Händeln und Geschäften so gar vertiefet, daß sie sich nicht herauswickeln können oder wollen.

V. Etliche denken allein darauf, wie dem Leibe durch Arzney möge geholfen, und die körperlichen Schmerzen mögen gelindert werden, daß sie Gottes und der Seele darüber vergessen.

VI. Etliche sind in den Krankheiten so überdrüssig und ungeduldig, daß man mit ihnen von der Einigung ihres Herzens mit Gott, und von Sachen ihrer Seligkeit nicht reden kann.

VII. Etliche geberden sich muthwillig und widerspänstig, und wollen sich aus lauterm Frevel, zu keiner vernünftigen Vorbereitung zum Tode bereden lassen.

VIII. Etliche sind so um alle Empfindlichkeit des Gewissens gekommen, daß sie nicht viel Wesens daraus machen, und es gilt ihnen fast gleich, ob sie mit Gott eins oder uneins seyn, wenn sie von hinnen scheiden.

IX. Etliche haben die Weise, daß sie die Vorbereitung zum Tode verschieben von einem Tage zum an-

dern, und singen, wie der redliche Verfasser in seiner altkräftigen Sprache sagt, für und für den gefährlichen Rabengesang: cras, cras.

X. Etliche machen sich auch wohl der Religion halben ein unzeitiges Bedenken, weil sie diesen oder jenen irrigen Wahn gefaßt haben, und deßhalb die Vorbereitung zum Tode unterlassen.

Diese zehn Ursachen lassen sich leicht auf die Eine Ur-Sache zurückführen: Das Irdische, das Zeitliche, das Sichtbare hält das Menschenherz so fest gebunden, daß es die gewaltsame Losreissung davon auch schon im bloßen Gedanken von sich fernhalten möchte. Die Bande der Zeit, die uns an dies Leben binden, ziehen zu stark, und die Bande der Ewigkeit, die an jenes knüpfen, viel zu schwach, als daß der ernste Gedanke an den Riß jener Bande ohne Mühe und Schmerz sollte herrschend werden können.

Da nun aber die meisten Kranken nicht sterben wollen, so ist es in der Krankenhülfe offenbar wichtig, zu wissen, wie man den Nichtsterbenwollenden beykommen könne.

Zur Probe sollen itzt nur die vornehmsten Gedanken, womit Ulenberg die erste der angeführten Ursachen zu heben suchet, angeführt werden. Das Uebrige bleibt dem Nachlesen oder lieber dem eigenen Nachdenken empfohlen.

Was man dem sagen könne, den die erste Ursache an der Vorbereitung zum Tode hindert.

I. Alle Menschen, welche lebendige Glieder des geistlichen Leibes Jesu sind, und ihrem Haupte Christo durch Glaube und Liebe bis zum Ende einverleibt bleiben, sind sein, und Er ihr Eigenthum: sie sind durch Ihn Herren über Sünde, Tod, Teufel, Hölle, und das Wort Jesu Joh. XIV.: Seyd getrost, Ich habe die Welt überwunden, gilt auch von dem Tode: Seyd getrost, Ich habe den Tod überwunden.

II. Unsre Augen müssen etwas weiter sehen, als nur in die Grube, darin der Leib verweset — müssen hinaussehen bis an den Tag der allgemeinen Auferstehung, wo unverweslich auferstehen wird, was itzt verweslich gesäet wird. I. Cor. XII. So wenig der Tod Christum behalten mochte, so wenig kann er uns in seinen Armen behalten.

III. Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht ererben: das Haus, in dem wir wohnen, beschwert doch nur die Seele. Weish. XII. Es muß also mit diesem unserm Hause eine Aenderung vorgehen, damit uns die Wohnung im Himmel zu Theil werden könne. Es muß, nach Petrus II. B. I. diese Hütte zerstöret werden, damit wir bey Christo seyn können. Es muß, nach Paulus Phil. III., dieser niedrige Leib eine Klarheit bekommen, damit er gleichförmig werde dem Leibe Jesu. Laßt uns also nicht traurig werden, daß wir aus einem baufälligen Hause auswandern müssen, um in ein besseres einziehen zu können.

IV. Was wir durch den Tod verlieren, ist unvergleichlich weniger, als was wir durch ihn gewinnen: wir verlieren dieses zeitliche, und gewinnen das ewige Leben in seiner ganzen Fülle: wir werden aus einer Sündenwelt hinweg, und in eine bessere verpflanzet.

V. Wir sind nur Fremdlinge auf Erde: soll es uns denn nicht lieb seyn, wenn die Pilgerreise ein Ende nähme, und wir

in eine bleibende Stätte kämen? Ist doch der Wanderer froh, wenn er die Schwelle seines Vaterlandes betritt — und den Schornstein von ferne rauchen sieht.

VI. Wir beten täglich: Herr! zukomme uns dein Reich. Wenn wir nun den Tod fürchten, so wird damit wieder umgestoßen, um was wir alle Tage bitten. Thut uns doch der Tod die Thür zum ewigen Reich auf: wie können wir ihn denn fürchten?

VII. Wir tragen hier den Schatz der Religion, Tugend, Seligkeit in zerbrechlichen Gefäßen; Satan, Fleisch, Welt vereinigen sich, uns darum zu bringen: soll es uns denn nicht lieb seyn, daß wir nun bald den Gefahren entgangen — mit unserm Schatze am sichern Orte seyn werden?

VIII. Es ist die unvermeidliche Noth da — es ist ein Gesetz für alle Sterbliche, zu sterben: wenn das Stündlein schlägt, wenn Gott will — mußt du fort, und seinem Willen magst du nicht widerstehen. So gieb denn deinen Geist willig in seine Hände — ehe ihn der Tod gewaltsam entführt.

IX. Wir sehen hier die Wahrheit — Gott doch nur im Schatten. Soll es uns denn nicht lieb seyn, daß die Finsterniß abgethan — und unser Geist zu dem klaren Anschauen Gottes von Angesicht zu Angesicht soll gefördert werden?

Auf ähnliche Weise suchet der Seelensorger jede der übrigen Ursachen, die bey diesem oder jenem die Vorbereitung zum Tode hindern, von der Wurzel aus zu heben. — — — Wer kennt den Geist der Schrift, und freut sich nicht mit uns, daß Ulenberg, dem wir auch eine Uebersetzung der Bibel zu verdanken haben, das Mark der Schrift so richtig gefaßt hat? Ein Buch, das uns so getrost sterben lehrt, muß uns wohl auch recht leben lehren; und wenn dies, was wollen wir mehr?

§. VIII.

Eine Bitte an die Seelensorger, besonders auf dem Lande.

36. Die Todesfurcht schadet nie mehr, als wenn sie ein zweyfaches Leben bedrohet, ich meyne, wenn sie eine Gebährende quälet. Die Mutter, bekümmert um ihr und um des Kindes Leben, hat oft keine Hülfe von Hebammen, Aerzten, die nicht da sind, keine von dem Priester, dem das Wort fehlt. Die Furcht vor dem Tode kann die Mutter so schwächen, daß sie den Geburtswehen unterliegt. Aber ein Wort Gottes kann sie auch so aufrichten, daß die neugesammelten Kräfte Mutter und Kind zugleich retten.

Die Erzählung eines Augenzeugen sey hier statt des Unterrichtes. Eine Frau, Carolina R., die das erstemal entbunden werden sollte, ward in ihrer Schwangerschaft von schwarzen Vorstellungen, von Todesahnungen, hart mitgenommen. Als nun die Geburtswehen wirklich eintraten, lange andauerten, und die Hebamme das Kind im Mutterleibe abtaufen zu müssen glaubte und wirklich taufte, da rief die bange Frau: nun seh ich wohl, itzt muß ich sterben, ihr verzweifelt selbst an einer glücklichen Geburt. „Carolina, du stirbst nicht, ertönte ihr das Wort aus dem Munde eines Christen entgegen: Carolina, du stirbst nicht: traue nur auf Gott: bald wird das Kindlein gebohren seyn: traue nur auf Gott. Thu deine Pflicht und lerne auch diesesmal warten: du stirbst nicht." Dies Wort,

zur rechten Stunde gesprochen, traf das matte Herz und erfrischte es; die Gebährende raffte, im Aufblicke zu Gott, dem sie sich und ihr Kind empfahl, ihre letzten Kräfte zusammen — und die letzte Wehe stieß das Kind gesund — an das Tageslicht. Die Mutter dankte Gott und dem kraftvollen Worte des Mannes. So werden auch die Kinder des Leibes im Glauben gebohren!

37. Ist wirklich weder in der Natur, noch in der Kunst, noch in der Zuversicht ein Rettungsmittel für die Gebährende, muß sie ein Opfer des Todes werden, um dem Kinde das Leben zu geben, so kann ihr ein Gotteswort aus dem Munde des Priesters die schwerste Stunde erleichtern. Wenn Gott dein Leben nimmt, so wird Er selbst an dem Kinde Mutterstelle vertretten: trau seiner Güte und wirf alle Sorgen in sein Vaterherz. Sieh! Christus bietet dir seine Hand und holt dich heim in sein Reich: folge ihm — bald wirst du sehen, was wir itzt glauben: „Er hat Alles wohl gemacht.“

38. Wenn eine christliche Mutter, die den Werth der Kindertaufe zu schätzen weiß, ein todtes Kind gebiert, so wird ihr das Herz von Höllenschmerzen zerrissen — wenn nicht ein weiser Priester noch ein Wort des Trostes für sie hat: z. B. die Kirche tauft die Kinder, die noch leben: die Todtgebohrnen muß sie der Regierung Gottes unbedingt überlassen: sein sind alle Menschenkeime, also auch dieser: Gott hat mehr als Eine Bildungsanstalt: der Glaube glaubet, die Hoff-

nung hoffet, die Liebe liebet, wo sie nichts sehen: Laß den Herrn regieren: regieren ist seine, gehorchen und ihm vertrauen ist unsre Sache.

§. XI.

Von Testamenten.

39. Der weise, auch der bloß kluge Geistliche wird sich in das Testamentmachen nicht nur nicht einmischen, nicht nur dazu nicht aufdringen, sondern sich auf keinerley Weise dazu gebrauchen lassen, wenn nicht Nothdurft und Liebe ihn dazu zwingen. Denn nichts verursacht mehr Verdrüßlichkeiten, mehr Dispüte, mehr Prozesse, mehr Feindschaften, als die Testamentssachen, als das Mein und Dein, neulebend nach dem Tode des Erblassers, und streitend über das Erbrecht.

Die nichts bekommen, wollen etwas bekommen; die etwas bekommen, wollen mehr bekommen; die das Meiste bekommen, wollen für sich allein alles bekommen. — Die Unzufriedenen, und deren giebt es bey jedem Testamente einige, lästern also den Pfarrer: „Der Pf— sey Ursache, daß sie nichts bekommen, oder nicht mehr bekommen haben, er habe den Kranken den Rath gegeben u. s. f.“

40. Nöthigen aber Liebe und Klugheit den Seelensorger, sich bey Testamenten gebrauchen zu lassen, dann soll er

Erstens die Testirenden daran erinnern, (wenn von frommen Legaten die Rede ist,) daß dsa Nothwendige dem Nützlichen, und das gemeine Beste allen Privatabsichten vorgezogen werden solle.

Zweytens darf er die Wahrheit nicht verschweigen, daß es Sünde sey, arme Blutsverwandte aus Abneigung zu übergehen, und das Geld ad causas pias zu verwenden. Augustin sagt: Serm. 5. de vita clericorum: „Quicunque vult exhaereditato filio haeredem facere ecclesiam, quaerat alterum, qui suscipiat — non Augustinum, imo Deo propitio nullum inveniet."

Es ist eine Verblendung, wenn die Reichen ihre Abneigung gegen ihre dürftigen Verwandten so weit treiben, daß sie ihnen entweder wenig, oder gar nichts zukommen lassen. Sie gestehen sichs aber nicht, daß sie aus geheimer Abneigung handeln, sie geben — gaben wenigstens vor, in den Tagen der jüngstverflossenen Vorzeit:

a. Sie müßten für ihre Seele sorgen, könnten also der armen Freunde nicht gedenken. Antwort: Gerade als wenn durch die Beobachtung des Redime elemosinis peccata tua, durch Erfüllung des Universal- und Hauptgebotes der Liebe nicht am meisten für die Seele gesorgt würde.

b. Sie müßten der armen Franziscaner, Karmeliten, rc. eingedenk seyn. Antwort: Alle Achtung

jedem der Gutes thut, und Hülfe jedem, der Hülfe bedarf: er trage diesen Rock oder einen andern! Ich gönne jedem Dürftigen sein Almosen, und sofort auch den Ordensleuten, besonders die in der Seelensorge Mitarbeiter, oder wie immer fremder Hülfe dürftig und würdig sind, recht von ganzem Herzen. Allein die Ordensleute haben gewöhnlich mehrere Hände, die ihnen das Nöthige reichen, da doch die Hoffnung dieses deines armen Verwandten ganz auf dir ruht: wie kannst du so grausam seyn, und ihm auch diese Hoffnung leer ausgehen lassen? Die vernünftigen Ordensleute, wenn sie dir beystünden, nähmen selbst kein solches Vermächtniß an, daran die Thränen der Waisen, und der Fluch der Verwandten hängen. Die heiligen Ordens-Stifter wählten vielmehr die Armuth für sich, und verließen ihre eignen Güter, zum Beweise, daß es der Geist ihrer Verfassung schon gar nicht seyn könne, den Armen die nöthige Hülfe zu entziehen.

c. Die Geistlichen lesen Messen für mich, wenn ich ihnen Meßstipendien zusende, da die armen Verwandten für sich selbst genug zu beten haben. Antwort: Gott sieht mehr auf das Herz des Gebers, als auf die Gabe, und in dem Herzen des Gebers gefällt ihm Liebe und Vertrauen mehr als alles andere. Was du also mit redlichem Herzen den armen Verwandten um Christi Willen zukommen lässest, das wird derjenige nicht unbelohnt lassen, der einen Trunk Wasser in seinem Namen gereicht — zu vergel-

ten versprach. Natur und Gott, Moses und Christus, Christus und seine Kirche, machen uns die Nächstenliebe, die Labung des Dürftigen zur Pflicht, und diese Pflicht der Liebe kann durch nichts in der Welt, am wenigsten durch Messe, Communion, Sacrament der Liebe, aufgehoben werden. — — Setzen wir den Fall, du stießest auf einen Halbtodten, der röchelnd dalåge, von Mördern geschlagen, und du gingest vorbey, und gössest ihm keinen Balsam in die Wunde — unter dem Vorwande, du könntest um die zwey Gulden, die etwa der Balsam und die Pflege des Sterbenden kosten würde, vier Messen lesen lassen: wäre das nicht ganz gegen alles Christenthum? Wenn Christus in den Armen, durch deine Gabe erquicket wird: so wird Christus, der Erlöser dessen Tod du in der Messe feyerst, deine Gabe nicht verschmähen können, und Christus, der Richter, dieselbe Gabe dem Geber, nach seinem Ehrenworte, gewiß auch belohnen. Denn Christus ist Einer und derselbe, und Christus kommt nie mit Christus in Streit und Zwiespalt.

d. Es ist so schön, wenn man von so vielen Bruderschaften begleitet — zu Grabe getragen wird, und der Name des Verstorbenen unter den Namen der Gutthäter an jedem dazu bestimmten, sogerannten Monatssonntage heruntergelesen wird. Antwort: deßhalb Allmosen geben, um dafür noch nach dem Tode gerühmt zu werden, das wäre weiter nichts als kindische Eitelkeit, die sich sogar über das Grab hinaus erstreckte, nicht Christenthum.

c. In der Pfarrkirche hat die und die Statüe keinen schönen Rock. Antwort: Hier eine hölzerne Statüe ohne Rock, ohne Mantel, unvergoldet, und da ein lebendiger Tempel Gottes — ein Mensch, dein Bruder, ohne Decke, ohne Speise, ohne Erziehung. Wie kannst du die Heiligen ehren wollen, und zugleich die Werke der Liebe versäumen, welche Maria, Joseph und alle Heilige den Bekleidungen hölzerner Statüen ohne Vergleich vorziehen würden? u. s. w. Es ist löblich, zur zweckmäßigen Kirchenzier beytragen, aber um derselben willen das Gebot der Liebe übertreten, wäre höchst unlöblich, ganz gegen Sinn und Geist deiner Religion.

Drittens: soll der Seelensorger sich auch vor dem Verdacht hüten, als wolle er zu seinem Vortheile irgend ein Legat herausangeln, etwa dadurch, daß er die Dürftigkeit seiner Umstände erzählte u. s. w.

Der Pfarrer sitzet als Diener Jesu Christi am Krankenbette, nicht als Bettler, als Freund des Kranken selbst, und nicht seines Geldes.

Viertens: wenn vom Allmosen die Rede ist, wird er sich's nicht erlauben, aus eigner Bewegung auch nur einen Jahrtag oder so etwas zum Besten seiner Pfarrkirche in Vorschlag zu bringen. Denn der unbefleckte Ruf seiner Uneigennützigkeit muß ihm lieber seyn, als hundert Jahrtage. Es ist auch kein Einfluß auf Bestimmung fremder Freygebigkeit edel,

der nicht das größere Gut dem kleinern vorzieht, oder irgend von einem Eigennutze bestimmt wird.

Fünftens: obgleich „Testamente verfertigen“ die Sache des Seelensorgers nicht ist, so ist es doch Pflicht für ihn, den Kranken zu erinnern, daß er eines mache, und wenn er zu Rathe gezogen wird, nur würdige Gegenstände zu Vermächtnissen ꝛc. namhaft zu machen.

* Unter die würdigen Gegenstände der Legaten rechnet der Seelensorger:

Beyträge zur Errichtung, Verbesserung guter Dorf- und Stadtschulen, oder zur Besoldung guter Schullehrer.

Fond zur Erziehung armer Kinder in und außer Schulen.

Einzelne dürftige Kinder Handwerke lernen lassen.

Beyträge zu Holzvertheilungen unter die Armen im Winter.

Beyträge zu einem Krankenpflegeinstitute, darin die Kranken in Liebe gepfleget würden. Ein vortreffliches Institut für die Kankenpflege existirt in Solothurn.

Fond für gute Lese- Gebet- und Schulbüchlein, die unter das Land- und Stadtvolk ausgetheilet werden.

Armen Mädchen, deren Unschuld Gefahr läuft, eine Aussteuer zur Heurath verschaffen.

Eine milde Stiftung zur Verpflegung armer Reisenden, die auf dem Wege erkranken.

Beyträge zur Erziehung der Seelensorger und Lehrer in einem Priester- und Lehrer-Seminarium.

Gaben für Hausarme, die zu edel sind, um zu betteln, und zu dürftig, um ohne Allmosen leben zu können.

Beyträge zur Errichtung neuer Pfarreyen in solchen Bezirken, wo die guten Leute sehr weit gehen müssen, um von ihrem Seelensorger Lehr und Trost zu holen.

Eine Hülfscasse für arbeitsame, redliche Landleute,

die durch Brand, Hagel und andere Unglücksfälle in Verfall kommen.

Beyträge zur Verbesserung der öffentlichen Zucht- und Arbeitshäuser.

Ein Fond zu einem Gemeinhause der Gastfreundlichkeit, in dem alle Fremde, die das Zeugniß eines guten Wandels für sich, und kein Vermögen haben, verpfleget und bewirthet werden. So ein Tempel stünde in einer christlichen Stadt doch schöner als die B. . .

Beyträge zur Unterstützung der Ordensleute, die in der Seelensorge, oder in Erziehung der Kinder, oder in Verpflegung der Kranken etc. gute Dienste thun, oder wie immer des Almosens bedürftig und werth sind.

Ein Fond zu Bestreitung der Reisekosten für fähige Subjecte, die gemeinnützliche Reisen thun, um ihre Bildung zum Dienste des Vaterlandes zu vollenden.

Beyträge zur Verbesserung der Stipendien für Studierende auf Akademien, oder zur Verbesserung des geringen Lehrergehaltes daselbst, oder zur Errichtung solcher Kanzeln, darauf wichtige, mit dem Wohle des gemeinen Wesens innig verbundene Wahrheiten von edlen Menschen gelehret würden.

Beyträge zur Austrocknung der Sümpfe, oder Ausführung anderer wohlthätiger Entwürfe, als da sind: Verminderung der Advocaten für die Zukunft, und Versorgung der itzt noch existirenden überzähligen, außer dem Gebiete ihres Metiers, wodurch die Zahl der Prozesse, und dadurch viel menschliches Elend vermindert würde — — oder Besoldung eines Advocati pauperum, der die gerechte Sache der Armen, ohne den Sold für seine Mühe von den Armen fordern zu dürfen, vertheidigte.

Ein Kapital zur Erquickung derjenigen Glaubensgenossen und anderer, die durch erwiesene Verfolgung aus fremden Landen vertrieben werden, oder auswandern mußten, um dem Drucke zu entgehen.

Beyträge zu einem Hebammen- und Chirurgen-Institute.

Indem ich dieses Register wohlthätiger Stiftungen wieder durchlese, so steht mir der Unterschied zwischen einst und itzt,

lebhafter als sonst vor Augen. Einst hatten wir keine solche Anzeige wohlthätiger Stiftungen: aber dafür wurden unzählige Stiftungen gemacht: itzt fehlt es nicht an Anzeigen, aber am Willen und am Vermögen, solche Stiftungen zu machen. Ich weiß nichts zu sagen, als: Ich kann nur Anzeigen des Guten machen: wer Gutes stiften kann, stifte es. Und: die Menschen thun so wenig, und der Strom der Zeit so viel. Heilige Vorsehung! wenn Du hier dem Luxus, und dort der Kälte nicht wehrest: so wird das erkaltete Geschlecht vom Froste erstarren, und das weichliche Geschlecht von Weichlichkeit entnervet werden. Darum so wehre Du — indessen wir schweigen und anbeten!

** Man rieth sonst wohl auch Beyträge zu Prämien für edle Handlungen zu machen. So sollte z. B. dem sittsamsten Mädchen im Dorfe eine Ehrenmünze ausgetheilt werden. Allein warum wollte man denn die Sittsamkeit nöthigen zu erröthen, indem sie eine Belohnung der Unschuld annehmen müßte? Sittsamkeit scheut die Publicität am meisten, und was ist Geldmünze für eine Auszeichnung des stillen, züchtigen Sinnes?

*** Ein Wort und das Wort darf noch laut schallen: Wer Macht hat, der ehre, schone, erhalte die milden Stiftungen des Landes als ein Heiligthum der Nation. . . . Der Glaube an die Unantastbarkeit der Stiftungen machte die meisten Stiftungen, und der Zweifel, ob sie den Zahn der allzermalmenden Zeit überleben, lähmt auch die Hände wieder, die sich zur Erquickung des Elends schon geöffnet hatten.

§. X.

Wenns zum Sterben kommt.

41. Der Krankenfreund sorgt, so viel er sorgen kann, dafür,

1) daß der Kranke nicht aus der sichtbaren Welt gehe, ehe er sich mit allen denen ausgesöhnet, gegen die er einen Haß im Herzen genähret hat;

2) daß der Kranke nicht aus der sichtbaren Welt austrete, ehe er alle noch mögliche Vergütungen der gekannten Beschädigungen, die seine Sünden verursachten, nach seinem Vermögen gemacht, oder wenigstens mit Reusinn einigermaßen ergänzet hat, was er durch Thaten nicht mehr gutmachen kann;

3) daß der Kranke nicht aus dieser Sichtbarkeit austrete, ehe er seiner Gemahlin, seinen Kindern, andern Verwandten ꝛc. alle das gesagt hat, was er in der Stunde noch sagen konnte und sollte;

4) daß er nicht aus dieser Sichtbarkeit austrete, ehe er durch die geoffenbarten Gesinnungen des Glaubens, der Liebe, des Vertrauens, und durch erbauende Empfangung der Sacramente der Buße, des Abendmahles, der heiligen Oelung, seinen Mitchristen das Zeugniß seiner Andacht und Tugend gegeben hat;

5) daß er nicht auch der Sichtbarkeit austrete, ehe er in Hinsicht auf seine zeitlichen Güter alle die Anstalten getroffen hat, die er seinem Gewissen, seinem Amte, seinen Verwandten, und der Eintracht seiner Nachkommen schuldig ist;

6) daß ihm und den Zuhörenden das Stärkende und

Erbauende, das die Zusprüche des Priesters verschaffen können, nicht entzogen werde;

(Muster schicklicher Zusprüche werden in den öffentlichen Vorlesungen gegeben. Eigentlich aber darf der Krankenfreund nur selbst von ganzen Herzen an Gott und an der Ewigkeit, an Christus und an der Liebe hängen, und sein Herz wird ihm das rechte Wort in den Mund legen, und dem Worte den Nachdruck der Wahrheit verschaffen.)

γ) daß die Gegenstände der Sünde, oder der Versuchung zur Sünde, dem Kranken, so viel es seyn kann, nicht mehr unter die Sinne gebracht, oder vielmehr aus dem Wahrnehmungskreise desselben entfernt werden;

δ) daß der Kranke gegen die Versuchungen, die am Kranken- und Sterbelager einheimisch sind, bewaffnet werde.

Diese Versuchungen sind entweder allgemeine, als Furcht vor dem nahen Sterben, Angst, wegen der begangenen Sünden, Kummer wegen des Sinnlichangenehmen, das man verlassen muß, Ungeduld wegen der Schmerzen des Krankenlagers u. s. w. oder sie entstehen aus den besondern Lieblingsneigungen des Sterbenden. Der Mensch ist noch Mensch im Krankenbette, und die Wurzeln der Leidenschaften offenbaren oft noch bey dem dumpfen Scheine der Sterbekerze — daß sie noch nicht gestorben sind.

So hielt eine sterbende Dame das Bild des Ge-

kreuzigten, und mit dem Bilde ein Schlüsselchen mit einem rothen Bande, fest in der Hand, bis sie kalt wurde. Man fand nach dem Tode derselben, daß das Schlüsselchen den Schatz ihres Herzens, ein Goldbehältniß öffnete. Dieses Schlüsselchen mit dem rothen Bande in der Hand der Sterbenden, ist ein Sinnbild der Menschheit im Ganzen. Ach! es ist fast immer ein solches Schlüsselchen, das mit Gott das Reich unsers Herzens theilt. Wohl dem, der sein ganzes Herz dem Herrn allein übergiebt, und mit dem Herzen Ihm allein den Schlüssel in sein Herz! Er schuf es für sich: Er habe es, Er allein!

9) Endlich sorget der Krankenfreund auch dafür, daß besonders der letzte Auftritt, der letzte Act des Menschen auf dem Schauplatze dieses Lebens, wenn der Sterbende noch ein Bewußtseyn verräth, für ihn tröstend, und wenn dies Bewußtseyn dahin ist, oder wenigstens nicht gewiß ist, für die Umstehenden erbauend werde.

„O, ihr Engel Gottes! bereitet dem Sterbenden ebnen Weg zu seinem Vater! er sehnet sich darnach. Kommt, traget ihn in den Schooß Abrahams, oder vielmehr bringet ihn in die Wohnung, die ihm Jesus Christus im Hause seines Vaters zubereitet hat!

Jesus Christus! laß ihn sterben, wie Du starbst am Kreuze!

Jesus Christus! laß ihn hören das Wort: heut noch im Paradiese bey mir!

Jesus Christus! laß ihn erfahren, daß, wer an

Dich glaubt, nicht stirbt, wenn er auch stirbt!

Jesus Christus! sey Du bey ihm, sey Du der Retter seiner Seele! sey Jesus an ihm!

Lebe wohl, Bruder! bis auf Wiedersehn!

Fürchte dich nicht! Kein Tod, kein Satan schadet dir — das Blut Christi bittet für dich.

Selig, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott anschauen!

Gnade, Vater!

Erbarmung, Erbarmung, Vater!

Dank, Dank, Dank Dir Vater!

Vater! in deine Hände befehle ich meinen Geist.

* Was das Ritual vorschreibt, wird in guten Priesterhäusern gelehrt und geübt.

10) Daß bey anhaltendem Todeskampfe gemeinsame Fürbitten der Gläubigen für den Kämpfenden ertönen sollen, wird keiner Erwähnung bedürfen.

Es giebt wohl keine rührendere Begebenheit, als wenn hier ein Bruder mit dem Tode ringt: indessen seine Brüder und Schwestern auf die Erde hingeworfen, mit dem Priester am Sterbebette vereint, gleichsam im Gebetskampfe liegen.

Da ist Tempel Gottes!

Da ist Christus in der Mitte seiner Jünger!

Da ist Herzensgebet, mit Thränen und Schluchzen unterbrochen!

Da ist Gefühl der Menschheit, heiliges, reines Mitleiden!

Da ist banges, feyerliches, Mark und Bein durchschauerndes Warten auf den letzten Odemzug eines unsrer Brüder oder Schwestern!

Da ist Einigung der Menschenherzen, mit Nichtachtung und Vergessenheit dessen, was sonst trennet! Vater, Sohn, gelehrt, ungelehrt, groß, klein, reich, arm, Herr, Knecht, — — — alles bittet, weinet, harrt auf den Augenblick, wo's heißt: Es ist vorbey.

O, Menschen! seht öfters sterben, damit ihr lernet, leben!

Und du, Christ, der du noch heidnisch hassen kannst, und doch Christ heissen willst, sieh doch einmal einen Menschen sterben, und werde auch ein Mensch!

§. XI.

Vermischte Beyträge zur Menschenkenntniß, aus dem Munde eines erfahrnen Krankenfreundes für angehende Krankenfreunde.

Am Krankenbette zeigen sich viel Schwächen, viel Leiden, viel Furchten, viel Schmerzen, viel Trug, viel Geduld, viel Seligkeit. Die Menschheit, wie sie ist, erscheint nirgend so, wie am Kankenbette. Krankenzimmer lehren den aufmerksamen Beobachter vielleicht mehr Wahrheit, als

die meisten akademischen Hörsäle in der Welt. Könnt' ich den Wahrheitsuchenden den Sinn öffnen! —

42. Einige ängstigen sich bis zur Verzweiflung über die bevorstehende, fürchterliche, schmerzhafte Art ihrer Auflösung. „Am Brande sterben, ersticken müssen, welche Entsetzung!“ Diesen sagte ich: „Daß wir in Gottes Hand — nichts zu fürchten haben, an dieser Hand den Weg aus dem Mutterleibe glücklich gefunden haben, an dieser Hand den Weg durch das Leben bis hieher — ans Kranken- und Sterbebette gefunden haben, und an dieser Hand auch den Weg in die Ewigkeit finden werden: daß Christus am Kreuze starb, und den Weg vom Kreuztode zum Throne Gottes fand: daß die edeln Blutzeugen Jesu unter den äußersten Schmerzen mit hoher Geistesfreude aus der Welt giengen,“ und beruhigte sie mit dem Worte: „Die Liebe zu Jesus kann alles überwinden: sie sollen sich nur vor dem Augenblicke nicht marten: wenn er kommt, kommt Kraft mit ihm.“

43. Wassersüchtige — mit dem Blutsturze Behaftete — muß man früh genug und mit besonderer Sorgfalt zur gänzlichen Opferung ihrer selbst, zur vollkommenen Ergebung in den Willen Gottes (die Art zu sterben betreffend,) ermuntern. Man darf ihnen wohl auch zum voraus sagen: Gott weiß wohl auch, wie jeder aus uns dies Leben enden werde: in dem ewigen Willen ist auch dies genannt: Gott habe den, der sanft einschlummert, und den, der unter Blutvergießung dahin stirbt,

gleich lieb, wenn sie nur an Ihm hängen, mit hingegebenem Gemüthe: der Geist komme zu Gott, es mag der Körper so oder so zerrüttet werden: Jesus Christus stärke die Seinen, die an Ihn glauben und Ihn von Herzen lieben, zu jeder Todesart.

44. Doch mag es auch Fälle geben, die alle Vorbereitung dieser Art verbieten. Denn oft plaget das geahnete Uebel in der Einbildung mehr, als selbst in der Wirklichkeit. Noth und Gott, spricht der Mann, helfen überall durch.

45. Bey Kranken, die in ihrem vorigen Leben viele und große Sünden erblicken, werden auch nach aufrichtiger Bekehrung, durch große, anhaltende Leiden mancherley schwarze Gedanken aufgereget: z. B. „Gott straft zu hart: Gott hat mich nun ganz verlassen: warum hat er mich nicht vor dem Falle bewahrt? Nun gehen alle Drohungen meiner Gewissensfreunde in Erfüllung.“

Diese schwarzen Vorstellungen sind zum Theile Folgen des empfangenen ungründlichen Unterrichtes, oder Folgen des nicht gegebenen wahren Unterrichtes. Es läßt sich zwar der bessere Unterricht leicht nachholen, z. B. wenn in Gott alles Gott ist, und Gott die Liebe ist: so wird auch die ewige Gerechtigkeit ewige Liebe seyn: zu hart strafen können nur Menschen, nicht Gott: einander vergessen können Menschen: Gott kann unser nicht vergessen: Wen Gott fallen läßt, den schließt er nach dem

Falle näher an sich an: Gott kann zwar nicht aus dem Bösen Gutes, aber doch aus sich Gutes schaffen — durch das Böse: durch Jesus Christus wird uns vollkommene Vergebung zu Theile, wenn wir sie nur annehmen, nur seine Erbarmungen anfassen, und die Sünde von ganzem Herzen verabscheuen u. s. f. Aber diese tröstlicheren Vorstellungen können nicht leicht Eingang finden, und noch schwerer die Oberhand behaupten in einem Gemüthe, das mit Leiden zu kämpfen hat, und in finstern, tiefgewurzelten Gedanken webet und lebet. Doch das Evangelium hat eine göttliche Kraft, und der Arm des Herrn ist noch nicht abgekürzt. Brauche, was du hast, und flehe um das, was noch nicht ist.

46. Bey denen, die noch unbekannte und unbereute, geheime Sünden im Herzen tragen, herrschet Furcht und Vertrauenlosigkeit. — Sie wissen manchmal ihre Angst gar sehr zu beschönigen: „Christus fürchtete sich auch, die Apostel auch: ich muß allein aus der Welt, und wohin? Gott zeigt sich itzt schon als einen erzürnten Richter, weil er mich empfindlich leiden läßt."

Hier muß man das Uebel bey der Wurzel angreifen, und die Kranken am Geiste und Leibe, zum Glauben, zur Buße ermuntern — denn ohne Glauben und Buße bleibt das Herz des Menschen alles Trostes unempfänglich. Wohl dem, der einen solchen Sünder zum Bekenntnisse, zur Reue, zum Vertrauen, zur Hingebung seines

Gemüthes an Gott in Christus, bringen kann! Ist er einmal dazu gekommen, daß er sein Herz im siegenden Vertrauen zu dir ergießt, so wird er bald auch dazu kommen, daß er im siegenden Vertrauen zu Christus, das ewige Heil in ihm erfasse.

47. Bey gar vielen wirkt der falsche Gedanke: „Ich müßte früher sterben, wenn ich mich recht mit vollem Ernste zum Sterben bereitete," Verschub der herzlichen Buße, und dieser Gedanke wird durch den Selbstbetrug, als wäre die Krankheit gar nicht gefährlich, noch unterstützet.

Erzählt man unerwartete Sterbefälle, welche ganz hieher gehören, und will man die Nothwendigkeit der Vorbereitung zum Tode aus der Ungewißheit der Stunde beweisen, so wissen sie allerley dagegen zu sagen: z. B. dieser und dieser Todesfall war schon im Geschlechte, in der Familie, in der ganzen Freundschaft. Die Liebe zum Leben macht den Menschen zum Sophisten, und der Sophist, der im Herzen steckt, ist der eigentliche Sophist, und am schwersten zu bekehren. Oft wirkt eine treffende Frage: ob es denn Weisheit sey, in der wichtigsten Sache das Ungewisse dem Gewissen vorzuziehen, mehr als mühsame Widerlegungen dieser Thorheit.

48. Die am Geldgeize krank sind, bleiben im Sterbebette noch Sclaven ihrer Verblendung — sie

glauben, Gott sey mit dem Opfer ihrer niederträchtigen Enthaltsamkeit gedienet, und schmeicheln sich, unter die tugendhaften Menschen zu gehören, weil sie den Gelust nach einer bessern Speise so oft unterdrückt haben, da es doch um des Mammons und nicht um Gottes Willen geschah. Sie und die Ungläubigen sind am allerschwersten zu Gott zu bringen; diese, weil sie an keinen lebendigen Gott glauben, jene, weil sie einem falschen Gotte dienen, den Reichthum als Gott im Herzen tragen und als Gott anbeten. Doch Christus, wenn sein Wort am Krankenbette ertönet, weiß auch diesen Götzen umzustossen. Es besteht kein Götzenbild vor Ihm.

49. Auch fromme, aber ohne allen gründlichen Unterricht gelassene Seelen, die hartnäckige Krankheiten und große Leiden auszustehen haben, werden manchmal bis zu heissen Thränen von der Furcht der ewigen Verwerfung gequält. Eine Folge der Schreckpredigten! Ach! wenn sie Gott kännten! Manche Geistliche schreiben diese Furcht geradezu dem Teufel auf die Rechnung, und dadurch werden die Aengstigen noch ängstiger, und fürchten nebst Gott nun auch den Satan, da doch der Christ nur Gott fürchten, nur auf Gott vertrauen, und in diesem Vertrauen alle Satansmacht kühn verachten sollte. Laßt uns das Gute lieben, und gegen das Böse streiten, d. i. Gott allein anhängen, und unter Gottes Schutze, über Sünde, Tod und Hölle triumphiren!

50. Eine Kranke sagte, als man sie zur Geduld ermunterte: Ja, Christus hat nur drey Stunden gelitten — aber ich leide schon so lange. Ein andermal nannte sie Gott (in der Stunde der Schmerzen) einen Stiefvater.

Durch wiederholte Besuche und liebvolle Belehrungen, besonders, daß Gott die Liebe sey, daß Gott — die Liebe in Christus erschienen sey, und daß Gott in Christus unser ganzes Heil sey, ward sie nach und nach zu einem festen Vertrauen, und zu so einer ruhigen Geduld gebracht, daß sie frey heraussagte: Sie getraue sich, auch von allen Menschen verlassen, ganz allein, und mit Gott vereint, zu sterben, wie denn doch jeder allein sterben muß, indem keiner für ihn sterben kann." Die größte Wirkung that bey ihr die gläubige Betrachtung des Leidens Jesu. Der Vater läßt uns nicht irre gehen, wenn wir an seinem Sohne hängen, wie dieser an Ihm hieng.

51. „Da muß man doch, sagte mir ein armer, elend-kranker Mann, abnehmen, daß man in der Gnade Gottes sey, wenn einen Gott so lange leiden läßt, und bey allen Leiden in der Geduld erhält." Ein Urtheil, nicht nach den fünf Sinnen, sondern nach der Wahrheit!

52. Abgelebte, wenn sie gleich nicht krank darnieder lagen, habe ich öfters besucht; die Armen,

weil sie des göttlichen Trostes bedürftig und empfänglich waren; die Reichen, weil sie gegen das Ewige gleichgültig, einer Hinweisung auf den ewigen Reichthum in Gott nur zu sehr bedurften. Wenn ich bey Reichen bessere Lese- und Gebet-Bücher empfehlen konnte, that ichs. Oft fand ich sie aber für eine vollständige Revision ihrer Begriffe zu betagt, und da lehrte ich sie wenigstens, das Gebet unsers Herrn, Ihm aus Glauben in Liebe nachbeten. Denn dachte ich, bald wird die Weisheit sie, im Lande des Lichtes, selbst in die Schule nehmen.

53. Eine meiner einförmigsten Erfahrungen war die: die Armen, Bedrängten, die nie ein weiches Leben, und auch kein müßiges geführt haben, leiden am geduldigsten, und sterben am frohesten. Ein Beweis, daß die Armuth für viele Menschen ein unschätzbares Kapital sey, wenn ein frohes Sterben — ihr Wucherzins ist.

54. Irgend eine Kranke sagte: „Es sterben so viele Tausend in der Welt — wie doch so viele Seelen durch Fenster und Mauren durchkönnen?" So werden die Ungelehrten, wie die Gelehrten durch die Endlichkeit ihrer sinnlichen Anschauungen gehindert, das Unendliche im Glauben zu erfassen. Selig, die an Christus glauben können! Denn Ihn, den kein Felsengrab und kein Tod behalten mochte, wird auch keine Leibeshöhle und keine Mauer und kein Grab hindern, den Geist in seine Heimath aufzunehmen.

55. Bey Geburtsnöthen die für das Leben der Mutter und des Kindes gefahrvoll sind, bey der Geburt eines todten Kindes, oder bey dem Dahinsterben eines lebenden ohne Taufe, unterscheidet sich der entschlossene, geübte, erleuchtete Seelensorger von dem zitternden, unerfahrnen, wortgelehrten am fühlbarsten. Der Geist Christi, der ein freyer, furchtloser Geist ist, gab mir auch in diesem Gedränge von Angst ein Trostwort für eine Mutter, die an den Wehen der Geburt, an dem Kummer über die Schicksale des Kindes, und an der Angst vor dem bevorstehenden Tode ein dreyfaches Leiden zu erdulden hatte.

Man muß in den Ordnungen und Fügungen der Fürsehung zugleich die unerforschliche Weisheit demüthig anbeten, und die unermeßliche Liebe kühngläubig anfassen gelernet haben, um in solcher Dunkelheit noch einen Stral des Lichtes zu sehen, und in solchem Leidensstурme einen Funken Trostes schlagen zu können.

56. Das Dahinwelken der Kinder, die schon zum lebendigen Gefühle der Religion gekommen waren, und die Blüthe der Unschuld mit in das Grab nahmen, ward für mein Gemüth das schönste Schauspiel. Denn, da der Sauerteig der irdischen Gesinnungen ihr Herz noch nicht angestecket hatte, und die Hoffnung der Unsterblichkeit durch keine zu starke Anhänglichkeit an die Erde geschwächet ward: so konnte der Triumph der religiösen Gefühle über die Schmerzen des Hinscheidens

sichtbarer, und auf die Herzen der Zuschauenden wirksamer werden, als bey Erwachsenen. Und, wenn Gottes Engel des Einschlummerns fähig wären, so wüßte ich für dasselbe kein schöneres Bild, als das Sterben der Unschuld.

Ich habe bey dem Sterben unschuldiger Kinder noch immer gefunden, daß sie die Worte: Vater, dein Wille geschehe, gewöhnlich besser verstehen, als die alten Sünder, denen im Umgange mit der Welt der Sinn für den Umgang mit Gott zu stumpf geworden ist, und die sich in dieses Leben und seine Thorheiten so tief hineingearbeitet haben, daß sie zur Sehnsucht nach etwas Besserem nicht mehr aufgereizt werden können.

57. Die Adelichen erfahren nicht selten auch in ihrem Kranken- und Sterbebette, was sie größtentheils in ihrem ganzen Leben erfahren — daß man ihnen Complimente machet, und es ist der Tod bey vielen der einzige, der ohne ein Compliment zu machen, in's Zimmer tritt. Der Arzt verkleistert die Gefahr, der Krankenwärter unterdrückt die verrathende Thräne, die Verwandten tragen die Larve der Hoffnung, der Beichtvater darf sich's kaum durch ein Achselzücken merken lassen, daß eine Gefahr in der Nähe sey, und der Freund, wenn doch die Adelichen Freunde haben, der einzige, der die Wahrheit sagte, darf nicht in's Krankenzimmer, eben deßhalb, weil er die Wahrheit sagte.

* * *

Dies ist reiner Gottesdienst, die Wittwen und Waisen in ihrer Trübsal besuchen, und sich unbefleckt vor der Welt bewahren.

§. XII.

58. Noch drey Geständnisse eines Veterans, zum Spiegel für Novitzen.

Das erste: Wenn die Christen Christen wären, so würden die Geistlichen am Krankenbette wenig Arbeit zu verrichten, und viel Seligkeit zu genießen haben.

Wenig Arbeit: „Lieber Bruder, der Herr ist nahe: freue dich seiner und geh ihm getrost entgegen. Und, wenn du rein bist, so laß dich noch mehr reinigen, um ihn zu sehen, wie er ist."

Viel Seligkeit: die Seele, schon vor dem Tode gestorben dem Leibe, der Zeit, würde den letzten Riß von den Banden des Leibes und der Zeitlichkeit mit Ergebung und im frohen Hinblicken auf das Stündlein der vollen Erlösung, abwarten . . . . und die Krankenpflege würde reiner Mitgenuß himmlischer Vor-Freude seyn.

Das zweyte: Weil aber die Christen selbst unter den Christen selten sind, indem in unseren Christengemeinen mehr der Geist der Welt, die Selbstsucht, als der Geist Christi herrschet; weil selbst auch unter

den Seelensorgern die Seelensorger selten sind, indem auch unter diesen mehr der Geist der Welt, die Selbstsucht, als der Geist Christi herrscht: so wird auch die Kranken-Pflege dasselbe Schicksal haben, daß sich an den gewöhnlichen Krankenbesuchen mehr Buchstabe als Geist, mehr kalter Zuspruch als lebendiges Wort Gottes, mehr Ceremonie als ewiges Leben, und an den Kranken und Sterbenden selbst mehr Lug und Trug, als Ergebung an Gott und Seligkeit in Gott wahrnehmen lassen. So ist auch hierin das Sterben ein Echo des Lebens. Der Schein, der in dem Leben die Stelle des Seyns vertreten hatte, vertritt dieselbe auch noch im Sterben.

Das dritte: Wenn gleich das Christenthum auch unter Christen, die Seelensorger auch unter Seelensorgern, und seliges Sterben auch unter sterbenden Christen eine seltene Erscheinung ist: so bewährt sich denn doch auch noch in unseren Tagen die Kraft der Wahrheit; es erprobet sich, daß die Hand des Herrn nicht abgekürzet, daß der Geist des Evangeliums nicht ausgestorben, daß die Gnade in den Krankenstuben nicht müßig ist. Es erscheinen noch die drey großen Apostel, Petrus, Paulus, Johannes an den Krankenbetten; es ertönen noch Worte des lebendigen Glaubens, es triumphiret noch diese Stunde der Geist Christi in seinen Bekennern — über Natur, Welt, Tod.

Beylage.

XIII.

Wenn das Todesurtheil über einen sogenannten armen Sünder ausgesprochen ist.

59. Wie der Seelensorger jedem Sterbenden in seiner Gemeine beysteht, so versagt er seine Hülfe auch dem zum Tode verurtheilten nicht. Die Religion mischt sich in alle Leiden, und bringt Stärke, Trost und Muth in alle Zustände des menschlichen Daseyns, und was durch den Geistlich-Geistlichen spricht, ist eben der Geist der Religion.

Zuerst, ehe er die zum Tode verurtheilte Person besucht, erkundiget er sich, so viel möglich, um ihren Gemüthszustand, ob sie zahm oder trotzig, niedergeschlagen oder muthig, zur Sinnesänderung gestimmt sey oder nicht. Denn der Mann, der den Beruf hat, Allen Alles zu werden, weiß sich die Verlegenheiten, die aus Unkunde entstehen, zu ersparen, und weil, was wirken soll, individuell seyn muß, sein Wort dem ganzen Zustande des Hörenden anzupassen. Zu beyden Zwecken dienen die vorläufigen Notizen.

60. Ist die zum Tode verurtheilte Person schon durch die Stimme des Gewissens zur Reue gebracht: so zeiget er ihr in ihrem schweren Schicksale den Gott der Liebe, den sie in den Tagen der Freyheit und des Leichtsinnes verkannt hat.

„Sieh! weil du deines Gottes vergessen hattest, so konntest du diese todeswürdige That begehen. Aber

dein Gott hat deiner nicht vergessen. Seine Gerechtigkeit holte dich ein, und übergab dich dem Arme des Gesetzes. Aber auch diese Gerechtigkeit ist lauter Liebe: denn du solltest durch das Urtheil des strafenden Gesetzes den Weg zu ihr wieder finden .... In deinem Schicksale umarmen sich die Gerechtigkeit und die Barmherzigkeit; indem jene den Leib tödtet, macht diese den Geist lebendig. Erkenne also in dem Todes-Urtheile, das der Richter über dich ausgesprochen hat, die ewige Gerechtigkeit, die den Sünder straft, und die ewige Erbarmung, die den Reuevollen selig macht. Gott in Christus — ist auch dein Heil, und ist dein Heil — auch auf diesem heissen Wege zu Ihm.

Indem du dein Verbrechen vor dem Richterstuhle des Gesetzes bekennst, verdammt dich das Gesetz zum Tode. Indem du im Glauben und Vertrauen die Sünde vor Christus und vor dem Diener Christi bekennest, und dich seiner Führung überlässest, ertheilet dir die Gnade Gottes die Anwartschaft des ewigen Lebens. So wird dir der Tod zum Leben, die Sünde zum Segen! Ist es denn nicht ungleich besser, daß dich die Strenge der Gerechtigkeit (wider deinen Willen) noch zu deinem Heile zurückführe, als daß du, in dem Leben des Lasters blind forttaumelnd, ohne Aenderung des Sinnes dahinstürbest und ungebessert dem höchsten Richter in die Hände fielest? O selig, selig bist du gegen die vielen anderen Sünder, die ihre Verbrechen vor den Augen der Welt verbergend, ehrlich im Auge der Menschen, aber nichtswürdig im Auge Gottes, in der Sünde sterben!

Zwey Dinge sind es also, die dein Gott von dir fordert, und die Gnade Gottes in dir bewirken wird. Weil du ein Sünder bist im Auge Gottes, so ist kein Heil für dich außer in der vollständigen Umkehr zu Gott, im lebendigen Glauben an Christus. Diese vollständige Umänderung deines innersten Sinnes (Buße), diese Hingebung deines ganzen Gemüthes an Christus (Glaube) ist also das Erste, wozu dich der Geist Gottes ermuntert, und was er in dir vollbringen wird.

Weil du aber auch im Auge des Staates als Verbrecher erscheinest, und der öffentlichen Gerechtichkeit anheimgefallen bist: so ist neben der inneren Umwandlung noch ein Zweytes, was dir Gott auferlegt und was dir Gottes Geist leicht machen wird. Dies Zweyte heißt: von dem öffentlichen Gesetze zum Tode verdammt, mußt du dich der öffentlichen Gerechtigkeit, die im Namen Gottes spricht, aus Ehrfurcht gegen die göttliche Ordnung, unterwerfen, und durch öffentliche Erduldung der Strafe das durch dein Verbrechen gegebene Aergerniß, so viel an dir ist, austilgen."

61. Hat der Seelensorger durch diese und ähnliche Darstellungen, (die in die gemeinste Sprache übersetzt und mit der Macht der Ueberzeugung ausgesprochen werden müssen, wenn sie dem Verurtheilten verständlich werden und sein Herz rühren sollen), wirklich sein Innerstes aufgeschlossen; hat er in seinem Freunde, (denn das Evangelium stiftet auch im Kerker wahre, ewige Freundschaften), die Gefühle der Reue und der Zuversicht auf die ewige Liebe in Christus, und den heiligen Entschluß: Ich will mit Gott,

was ich vor Gott soll, erwecket: so wird er diese Gottgefällige Stimmung des Gemüthes durch gemeinsame Gebete, durch gemeinsame Erwägungen dessen, was das Evangelium von Christus als dem Freunde der Sünder, und dem Hirten unsers Geschlechtes erzählet, zu unterhalten wissen. Diese Unterhaltung wird so oft wiederholet, so lange fortgesetzt werden müssen, bis die Stunde schlägt, die den Reuevollen durch ein aufrichtiges Bekenntniß der Sünde, durch die Absolution Christi, die er aus dem Munde des Priesters vernimmt, durch das heilige Abendmahl, das er in Fülle des Glaubens und der dankbaren Liebe empfängt, und durch alle die unnennbaren Wirkungen der Gnade zur seligen Erfahrung bringt, daß das Reich Gottes lauter Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geiste sey, und Christus die Pforte, die hineinführt, für alle aufgeschlossen habe.

62. Weil die Schmach der öffentlichen Hinrichtung, der Schmerz der Todesart, und die natürliche Todesfurcht, oft auch der Rückblick auf das vorige Leben, mitunter die wiedererwachende Liebe zu den Verwandten das Gemüth das zwar mit Gott ausgesöhnt, aber im Umgange mit Gott noch ungeübt ist, auf mancherley Weise beunruhigen kann: so wiederholet der Seelensorger seine Besuche recht oft an demselben Tage, und stillet, erquicket, stärket es mit dem Worte Gottes. Christus am Kreuze für die Sünden der Welt erblassend, ist der eigentliche Text aller der rührenden Zusprüche für den, der zwar seiner eigenen Sünden wegen, aber doch im Glauben an den Erlöser muthig und getrost, in den Tod gehen soll.

63. Der Seelensorger wird als Beichtvater des Verurtheilten zu verhüten suchen, daß ihm a) nicht zu viel Wein und Speise gereicht; daß ihm b) durch die gedrängten, zerstreuenden Besuche der Neugierigen oder

Theilnehmenden die stille Fassung des Gemüths nicht geraubet oder erschweret; daß ihm c) durch die wohlgemeynten, aber unpassenden Zusprüche unfähiger Mitgeistlichen die Ruhe des Gewissens nicht gestöret werde.

64. In den drey letzten Stunden vor der Hinrichtung wird der Seelensorger den Verurtheilten nicht mehr allein lassen wollen, sondern mit Gebeten zum schweren Todesgange stärken, und denn auch, unter kurzen Zusprüchen, die alle auf Gott in Christus und auf die selige Ewigkeit hinweisen, vorerst zum Rathhause, wo ihm das Todesurtheil feyerlich vor allem Volke ausgesprochen wird, und nachher zur Richtstätte begleiten.

— — — Junger Freund, dränge dich nicht zu dieser Function der Seelensorge. Aber, wenn dich die Pflicht ruft, so sey du ein Christ, und handle wie ein Mann. Die Noth und die Liebe werden dich überall das rechte Wort finden lassen. Denn die Theorie vom Schwimmen wird erst im Schwimmen ganz begriffen, und die Uebung lehret mehr als alle Theorie.

65. In den ersten Augenblicken nach der Hinrichtung fällt der Priester, noch auf der Richtstätte, an die Kniee nieder, und betend vor allem Volke, empfiehlt er die Seele des Hingerichteten der ewigen Liebe, stehet auf und spricht, zum Volke gewandt, alles das, was den Eindruck der Hinrichtung theils tiefer gräbt, theils richtiger dolmetschet.

66. Die Rede nach der Hinrichtung soll besonders von zwey Fehlern, die nicht immer vermieden werden, frey seyn. Sie spricht 1) den sogenannten armen Sünder nicht selig. Er mag wohl im Glauben an den Erlöser selig gestorben seyn; aber ihn in einem feyerlichen Aufrufe an das Volk selig sprechen,

tauget nichts. Denn das könnte dem unbefleckten Wandel des Gottseligen, und schon auch der biederen Industrie des ehrliebenden Arbeiters etwas von ihrem wahren Werthe im Auge des Volkes nehmen, und auf die zweydeutigen Bekehrungen in den letzten Augenblicken des Lebens einen falschen Werth legen.

Sie läßt 2) kein Wort fallen, das ein ungünstiges Urtheil wider die Obrigkeit in den Zuhörern veranlassen könnte.

67. Die Rede nach der Hinrichtung beweget sich in keinem andern Elemente als in dem Geiste des Christenthums. Die Sünde, die das Bedürfniß der Erlösung herbeygeführt hat, und die Aufhebung der Sünde durch den Erlöser Christus: der Mensch, ein Sünder, und Gott in Christus der Erlöser von der Sünde: dies ist die Grundlehre des Christenthums, dies muß auch den Grundtext zu der Rede nach der Hinrichtung hergeben, wie zu allen christlichen Reden.

68. Die einzelnen Geschichtspuncte, die der Redner ins Auge fassen kann, gehen alle aus dieser Grundlehre hervor, z. B.

I. Es ist kein Verbrechen so groß, das nicht jeder andere Mensch, ich und du, unter ähnlichen Umständen wohl auch begehen könnten.

Was dieser Mensch gethan hat, kann jeder andere thun, wenn er ganz in der Lage des Sünders existirte. „Wer sich zu stehen dünkt, der sehe zu, daß er nicht falle.“ Gewarnet sollen also die Frommen werden 1) vor dem Pharisäismus, der darin besteht, daß man sich für besser hält als andere; 2) vor dem Leichtsinne, der sich geringere Sünden ohne Scheu erlaubt, und am Ende, wider ersteres Vorhersehen und Wollen, zu größern verleitet

wird; 3) vor dem Selbstvertrauen, das, wie Petrus, mit dem Herrn sterben will, und Ihn, wie Petrus, dreymal verläugnet.

II. Es ist kein Verbrechen so groß, das Gott nicht vergeben, das der Geist Christi nicht zernichten kann.

Gott will alle Sünder selig machen, Christus ist für alle gestorben, der Geist Gottes klopft an aller Herzen an.

Es ist keine Sünde so groß, die nicht Vergebung erhalten kann.

Also verzweifle nicht, o Mensch! Gott bietet dir Zeit und Gelegenheit und Gnade zur Buße an. — Gott hat diesem Sünder Gnade angeboten: er bietet sie auch dir an. Gott will dich selig machen: laß dich von Ihm selig machen. Jesus starb auch für dich, der Geist Gottes klopfet auch an deiner Thür: öffne sie Ihm. Ermuntert sollen also die Sünder werden zum Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes, und zum Vorsatze, Buße zu thun.

III. Es ist kein Verbrechen so groß, das nicht vermieden werden kann, wenn man wachsam und Gottvertrauend genug ist.

Hätte dieser Verbrecher dem ersten Reize zur Sünde widerstanden; hätte er sich nie von dem Gebete weglenken lassen; hätte er die Gottesfurcht stets für höchste Pflicht, für erste Weisheit, und für den größten Schatz des Menschen gehalten, o, er hätte dies Verbrechen nicht begangen! — Also wichtig soll es den Zuhörern gemacht werden, zu beten, zu wachen, gleich dem ersten Reize des Bösen zu widerstehen, und mit allen guten Menschen, die kindlichtreue Gottesfurcht obenan zu setzen.

IV. Es ist kein Verbrechen so groß, dazu uns eine schlechte Erziehung, und besonders das böse Beyspiel der Aeltern, nicht recht schicklich vorbereiten, und mit

einer Art von gewaltigem Stoffe verleiten kann.

Also erwecket zur Gottgefälligen Kinderzucht sollen die schlafenden Aeltern werden, daß nicht auch ihre Nachkommen einst auf diesem Blutgerüste die blinde Nachsicht ihrer Aeltern anklagen müssen.

V. Wenn schon auch Verbrecher, die um ihrer Sünde willen leiden, durch Glaube und Buße selig werden können: so besteht doch der wahre Christenberuf darin, daß sie um der Gerechtigkeit willen leiden.

69. Ein Wort gegen ein Project.

Es fehlet nicht an Projecten, die gewöhnliche Rede nach Hinrichtung eines Verbrechers abzuschaffen. Allein, ich denke, man sollte der Religion keine Gelegenheit abschneiden, auf das Herz des Volkes zu wirken, am allerwenigsten Gelegenheiten, die durch den Schauer, der mit solchen Auftritten verbunden ist, der Wahrheit den Weg in das Herz bahnen. Aller Vortrag, der casual ist, wirkt kräftiger, und es lassen sich in dem Augenblicke nach einer Handlung, dadurch ein Mensch, wegen Entehrung der Menschennatur von Menschen und vor Menschen, nach dem Befehle der Gerechtigkeit aus der Welt geschafft worden, Wahrheiten sagen, die entweder nur da gesagt werden können, oder wenigstens nur in diesem Falle eine für sich besonders günstige Stimmung der Geister vorfinden, ohne die vieles von ihrer Wirkung verloren gehen muß.

Nur helfe, wer helfen kann, daß Religion aus dem Munde des Predigers spreche, nicht blinder Eifer; daß lebendiges Gefühl, der Stelle angemessen, aus dem Munde des Predigers spreche, nicht elender Witz, der die Gefühle des Volkes mehr zerstreut als sammelt auf den Punct, wo sie sollten gesammelt werden.

70. Will der Verbrecher von Reu und Buße nichts wissen, so sind die Menschen wieder in einem Falle, in dem sie sehr wenig und sehr viel wirken können; sehr wenig, wenn sie durch sich das verhärtete Sünderherz umschaffen, und neu zum Guten bilden wollen; sehr viel, wenn sie nur Gottes Werkzeuge seyn wollen, durch die die Gnade Christi den harten Sinn aufweichet und den bösen neuschaffet. Alles, was der Mensch vermag, ist: den Charakter, das Temperament, die Erziehung, die Lebensgeschichte des Verbrechers studieren: alles, was sein Charakter und Temperament, seine Erziehung und Lebensgeschichte einrathen, versuchen, um auf sein Herz zu wirken: nichts unterlassen, wodurch das Vertrauen des Verurtheilten gewonnen und erhalten werden kann: den Quellen der Verhärtung oder gar der Verstellung fleissig nachspüren, bis sie entdecket sind, und alle Erinnerungen dieser Entdeckung gemäß einrichten: jene Vorstellung von Gott und Christus, von Sünde und Strafe, von Erbarmung und ewigem Leben wählen, die dem ganzen Zustande des Sünders die angemessenste ist, und überall mit Unterricht da wegbahnen und nachhelfen, wo es am nothwendigsten ist: Gottes Segen vor jedem Besuche des Verurtheilten anflehen, und in Demuth und mit festem Muth alle Umstände, die Eindruck machen können, benützen. . . . .

Oft kann durch natürliche Empfindung das Herz aufgeschlossen werden, daß es sich der Gnade endlich ergebe. Die Bitten der Kinder oder die Thränen des Weibes sind oft ein mächtiger Schlag auf das trotzige und bisher unbewegte Herz des Sünders. Wenn die Verbrechen den Verbrecher noch nicht ungläubig an Gott, Unsterblichkeit, Christus ꝛc. gemacht haben: so ist immer noch ein Faden da, wo der Seelensorger anknüpfen kann. Aber, wenn alle Keime der Gottesfurcht ausgerottet sind: wo und wie soll

da der Seelenfreund anfangen, um Licht in die Finsterniß und Leben in das Todtenaas einzugießen? —

Doch der Glaube, im Antlitze des Beichtvaters unverkennbar ausgeprägt, das anhaltende, einfache Bekenntniß dieses Glaubens, und die Liebe, die aus jedem Worte, aus jeder Miene, aus jeder Geberde spricht, und die Geduld und das heisse Flehen — — — mögen am Ende vielleicht doch noch siegen. Uebrigens gilt es auch hier und besonders hier: Was bey Menschen unmöglich ist, das ist es nicht bey Gott, und: es liegt nicht am Wollen, und nicht am Laufen, sondern am Erbarmen Gottes, und: Pflanzen und begießen kann der Mensch, das Gedeihen geben kann nur Gott.

71. Oft ist es, besonders bey Missethätern die überwiesen sind, aber noch nicht einbekannt haben, convicti sed non confessi, bloß die Hoffnung, durch Schautragung eines verstockten Sinnes Begnadigung zu erzwingen, und das Mißtrauen auf den Beichtvater, was die Verbrecher nicht zum aufrichtigen Sündenbekenntnisse kommen läßt. Sie wähnen, der Geistliche stehe mit der Obrigkeit im geheimen Bunde, und würde als Zeuge wider sie auftreten. So mußte ich, um Schußmann, der nachher in Dillingen hingerichtet ward und voll Reue und Glauben und als ein Muster der Standhaftigkeit sich der Todesstrafe unterzog, zum aufrichtigen Bekenntnisse zu vermögen, vor ihm einen Eid ablegen, daß ich als Priester von seiner Beicht der Obrigkeit kein Wort mittheilen dürfe, und keines aussagen werde. Erst nach diesem eidlichen Geständnisse entdekte er mir sein Gewissen und sein Herz. Er hatte nämlich im Verkehr mit rohen Menschen alles Vertrauen auf die Diener der Religion verloren. Mit diesem Vertrauen kehrte auch das Vertrauen auf die ewige Erbarmung zurück.

BSB
MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sailer, Johann Michael,

J.M. Sailer's Anleitung für angehende Beichtväter und Krankenfreunde besonders abgedruckt aus dem zweiten und dritten Theile seiner neubearbeiteten Pastoraltheologie

München 1812

Past. 360 e
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10610389-3